

Das internationale

PODIUM

Österreich: S 3.—
Deutschland: DM 1.—
Schweiz: sfr. 1.50

SEPTEMBER 1964

NR. 45. 15.

„Halloh, hier Frankle!“

FRANK SINATRA —

„The Voice“





NORMAN and VONNIE MONROE

**IN THEIR ORIGINAL
1900 ACT
MEMORIES OF
YESTERYEAR**

at present Casanova, Vienna

P. A.: AUSTRALIA HOUSE, LONDON

Gebucht: Parker

TAU MOE TRIO



**A HAWAIIAN PARADISE OF
THE PACIFIC**

at present Casanova, Vienna

P. A.: American
Express Co.,
Wiesbaden,
Germany

Gebucht: Parker

**LITTLE
DORIAN**

4 1/2 years is just a perfect dancer



DAS INTERNATIONALE

PODIUM

REDAKTION UND ADMINISTRATION:
WIEN VII, LINDENG. 10 / B 39-2-97

ÖSTERREICH:

Chefredakteur: KURT KRAUS
Administration: HANS WEWERKA
Jazz: HELLMUTH KOLBE
F. R. HARTAUER
NINO HAERDTL
Konzert: Dr. ERICH JANTSCH
WITOLD SILEWICZ
TESS DRIX
Film: HELMUT QUALTINGER
F. R. HARTAUER
Unterhaltung: EMIL W. MAASS
KURT STEINER
Artistik: KURT KRAUS
ERNST HELLEBRAND
Fotos: Dr. W. KUDRNOFSKY
ALFRED RIEDMANN
Graphik: JOP DREWATOLITSCH

DEUTSCHLAND:

Reporter: J. G. STENGEL
WALTER CLAAS
HANS G. HELMS
EDMUND SPECHT
FRITZ LINDEN
Vertrieb u. Redaktion:
HANS GERICKE,
München, 15
Schmellerstraße 11
Zahlungen an Hans
Gericke, München,
Bayrische Vereins-
bank Kto. Nr. 324035

U. S. A.:

WALTER KOHL

AUS DEM INHALT:

Wir meinen und berichten . . .

Horst Winter H. Kolbe u. F. R. Hartauer

Kay Davis Nino Haerdtl

Tremolo

„Der Jazztrompeter“, Roman

Lied vom Geld Dr. Erich Jantsch

Genie und Indolenz Dr. Erich Jantsch

Dantons Tod Walter Claas

Entrümpeltes Bayreuth Walter Claas

Staatstheater Fred Martin

Die Idee v. Recklinghausen J. G. Stengel

Synchronisation - ad absurdum F. R. Hartauer

Mein Kollege Meinrad Kurt Kraus

Neue Produktion

Wer spielt wo?

Streifzug

Wer arbeitet wo?

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kraus-Verlag, Wien IV, Blechturm-
gasse 24. — Chefredakteur und für den Inhalt verantwortlich: Kurt Kraus.
Redaktion und Administration: Wien VII, Lindengasse 10. — Druck: Roul &
Wallner, Wien II, Nordbahnstraße 14.



ALLE Musik-Instrumente

für Orchester, Klubs und Ein-
zelspieler in unübertrefflich
großer Auswahl. Fachkundige,
gewissenhafte Beratung, an-
genehme Teilzahlung bis zu
10 Monatsraten. Verlangen Sie
bitte kostenlos LINDBERG's
neuen großen Instrumenten-
Katalog, 36 Seiten, mit vielen
Bildern und wertvollen Rat-
schlägen.

LINDBERG
das Haus der Musikfreunde
München 2., Kaufingerstr. 175



ÖSTERREICHISCHE TABAKREGIE

Wir...

PODIUM'S DEUTSCHLANDREPORTER
KOMMEN ZU WORT:

Quo vadis 10. Muse?

Wenn Sie diese Zeilen lesen, wird hoffentlich eine Versammlung bereits praktische Nachwirkungen erweckt haben. Eine Versammlung von der wir alles erhoffen.

Am Donnerstag, den 9. August fand in einer der leeren Hallen des größten westdeutschen Filmgeländes — München, Geiseltal — eine Notkundgebung unter dem Motto „Bayerns Filmproduktion am Ende“, statt. Namhafte Vertreter der Wirtschaft und der Regierung, die Filmschaffenden und die deutsche Presse waren vertreten. Hoffentlich hat das Echo der Veranstaltung den Erfolg, daß der Bund endlich einschneidende Regelungen vornimmt. Sonst kommt die deutsche Produktion tatsächlich zum vollständigen Erliegen.

Die Arbeitnehmer der Filmindustrie, auf deren Rücken die Krise zwischen Produktion und Bund debattiert wird, haben zu dieser Notkundgebung aufgerufen. Die Produzenten sind ausdrücklich nicht gebeten worden, ihr Gebaren und ihre Filmfremdheit, soweit es sich um neue Gesichter der Produktion handelt, sind nicht dazu angetan, daß die langjährigen Fachkräfte, die letzten Endes den Film machen, zu ihnen Vertrauen hätten. Die Tagespresse hat hier eine passende Gelegenheit, zu beweisen, daß sie ernsthaftes Interesse an der Behebung der Filmkrise hat, denn bis jetzt waren nur flammende Schlagzeilen erwünscht, die meistens dann noch auf falschen Informationen beruhten.

Zwei Stunden dauerten die Aussprachen. Hin und her. Viel Witz und viel Tragik im Hintergrund. Ergebnis: Der Eindruck einer sterbenden Industrie, keiner der ihr helfen will, viele die sich freuen. Eine Resolution: 12 Filme bis zur Gründung der Filmbank. Und die Dachgesellschaft, die als einziges garantiert, daß der Film vollwertige Industrie wird?

... trotzdem schnurrt die Kamera!

Hollywood's Geschäft mit drüben abgespielt, alten Filmen, der unteren, billigen Klasse auf dem zerpflügten deutschen Markt geht glänzend. Das in München neugegründete Studio für Filmkunst kann mit einer Woche René Clair-Filme und dem gelegentlichen Zeigen besserer oder guter Streifen nicht verhindern, daß das Niveau der Auslandsware im Durchschnitt bei

„Im Tempel des Grauens“ (Fortsetzung folgt) und „Gestellt!“ (Der Sieg des Guten und Schluß) liegt. „Lukrezia Borgia“ mag teurer gewesen sein, besser war es nicht. Kunstvoll enthüllte oder verhüllte Busen und Schenkel ergeben nicht immer einen Film. Erinnern wir uns, daß es einmal hieß, man würde in Deutschland ausländische Streifen zeigen, um den Deutschen die internationale Kultur und Lebensweise näherzubringen. Na ja, Marschmusik wird auch schon wieder gespielt. Der deutsche Markt, pardon, der deutsche Behelfsladen an der Straße des Geschäftes weist im Augenblick keine auffallenden Artikel auf. Man wartet mit Interesse auf den neuen Peter Lorre-Film, leider ist es aber schon bekannt, daß er sich nur wenig über das gewohnte Gleichmaß der Belanglosigkeit erhebt. Nur der Schauspieler Lorre soll ein Erlebnis sein.

Harlan's „Unsterbliche Geliebte“ findet wenig Gegenliebe und wird immer wieder mal kurz verboten. Allerdings ergeben diese Verbote für die „Geliebte“ nicht soviel Reklame, wie gleiches für die „Sünderin“. Hat der Pressechef Pech, oder rangiert seine Geliebte jedenfalls hinten einer Sünderin?

Neue Filme gibt es wenig. Einen zeigt National-Film. „Die Frauen des Herrn S“. Der Herstellungsgruppe Gustav Kampendonk gelang unter der Regie Paul Martin und der Kameraführung Fritz Arno Wagner's das seltsame Ereignis eines guten, humorvollen und an manchen Stellen direkt geistreichen Filmes. Absolutes Novum der Nachkriegsproduktion.

Athen hat wieder einen Krieg verloren, die Feinde (vier Großmächte) sind eben viermal so stark. Sokrates bringt ein Gesetz ein, daß jeder Mann zwei Frauen haben kann. Damit die künftige Höchstzahl an Soldaten hinaufgesetzt wird. Die Untergrundbewegung, die nur aus Tarnungsgründen ihre Beratungen bei leichten Damen abhält, registriert das Gesetz unter „Unsere neue Geheimwaffe“. Die müden Generale des siegreichen Kontrollrates (Mazedonien, Korinth, Kreta, Persien) treiben müde die müden Konferenzen voran. Trotzdem mißlingt der Plan des Herrn S. Schuld daran sind die Frauen. Wie schön, daß es Autor Kampendonk gelungen ist, auch diese Pointe noch auszunutzen. Sicher haben Sie sich Sokrates immer wie Paul Hörbiger vorgestellt? Sehen Sie, er spielt ihn auch. Loni Häuser ist die Xanthippe und die Sklavin Euritrite, wegen der Sokrates eigentlich sich das Gesetz, daß das Vaterland retten soll, erst hat einfallen lassen, dieser zauberhafte Schlingel ist eigentlich Sonja Ziemann. Der Film ist ein Beweis, daß ein ameri-

kanisches Auto fahren zu können kein Freischein ist, Filme produzieren zu dürfen. Vor die Kamera Nachwuchs, hinter die Kamera Fachleute!

Talent zum Glück scheint eine nur schwer zu findende Rettungsmöglichkeit der Filmwirtschaft zu sein. Olga Tschechowa's vergnügliche Venus-Salon-Komödie „Talent zum Glück“ wurde in „Geheimnis einer Ehe“ umbenannt. Hoffentlich hilft's. Titeländerungen sind in Deutschland Mode geworden.

Wir schlagen folgendes Thema für einen Film vor: Geheimnisse aus der Gedankenwelt eines Verleihers.

In den deutschen Ateliers ist wenig los. Gottseidank! Aber zwei Streifen sind in Arbeit, die uns hoffen lassen. In Göttingen dreht Helmuth Weiss „Mein Freund, der Dieb“ mit Hans Söhnker, Vera Molnar und dem jungen Hardy Krüger, Erick Claunigk, der erfahrene Kammeramann wird uns Bimbo vorstellen. Bimbo: Produkt, Charakteristikum und Opfer unserer Zeit. Ein junger Strolch auf der Straße.

Ein Film, der in der Anlage verlockend erscheint. Er soll als Komödie gedreht werden. Hoffentlich hält er soviel, wie der Stoff verspricht. Dann kann es ein guter Film werden.

Dies erhoffen wir auch von dem neuen Vindobona-Streifen.

„Der blaue Stern des Südens“, ein Abenteuerfilm nach dem Roman „Duell mit Diamanten“ von Heinrich Rumpff, der im Auftrag der Wien-Film in Geiseltal, Hamburg und Paris gedreht wird. Die Regie hat Wolfgang Liebeneiner, Produktionsleiter ist Karl Ehrlich, Aufnahmeleiter: Herbert Junghans. Es spielen Viktor de Kowa, Grell Schörg und Gustav Knuth, für sie schreibt das Drehbuch: Heinrich Rumpff zusammen mit Theodor Ottawa, Kammeramann ist Günther Anders.

Der verpflichtete deutsche Stab freut sich, daß sich hier Fachleute zusammengefunden haben, und daß auch die sonstigen Voraussetzungen so sind, daß dieser Film wirklich unter normalen Bedingungen entsteht. Hoffentlich durchbricht endlich er die große Reihe der Fehlschläge.

Einer von uns aus London:

Auf der Nachbarbank steht ein kohlrabenschwarzer Neger und versucht mit donnernden Worten eine andächtig lauschende Menge dazu zu verleiten, den king und die queen zu ermorden. In einem Land, in dem der bobby, statt einzugreifen, sich alles mit anhört, in so einem Land muß schon Verschiedenes anders sein, als bei uns. Auch das Musikleben und die Thea-

terwelt. Bis jetzt habe ich ein mäßiges Konzert gehört und im Theater Shaw und Shakespeare gesehen. Allmählich rundet sich das Bild. In Stratford war ich, ich war begeistert.

In London sind alle kulturellen Veranstaltungen, auch die nur kulturähnlichen — unverschämte teuer. Sogar kulturfeindliche Unternehmungen, womit ich ausschließlich das Steckenpferd Film meine, nehmen gesalzene Preise für das zweifelhafte Vergnügen, schöne Augenwimpern oder schlechte Kriminalfilme zu sehen.

Erlaubt die Redaktion eigentlich, daß ich Damenbegleitung mit auf die Spesenrechnung setze? (Das Finanzamt ist dagegen. Die Red.).

In eineinhalb Wochen fahre ich nach Paris. Für das Oktoberheft könnt ihr einen vergleichenden Bericht über das französische und englische Theater ankündigen. Bis dahin habe ich mich dann auch musikalisch orientiert. Bitte für mich Vorschuß herrichten!

Komet und Fixstern.

Am 16. Juli dirigierte Leopold Stokowski das Orchester des Bayerischen Rundfunks. Sie werden die Übertragung gehört oder die Kritiken gelesen haben. Wir erlebten Stokowski, dieses akustische Phänomen, das die dynamische Skala bis zur Grenze des Möglichen ausdehnt. Er spannte einen Bogen, der in absoluter Werktreue das gesamte Tonbild und die kleinste Schattierung zu einem nie gedachten Eindruck führte.

Ein Konzert, wie es im Ablauf eines Jahres vielleicht einmal zustande kommt. Umso mehr wundert es uns, daß soviel riskiert wurde. Während der sechs knappen Tage, an denen Stokowski vormittags drei Stunden probierte, mußte Herr Jochum am Nachmittag probieren, um ausgerechnet am Vorabend des Stokowski-Konzertes in der Provinz zu gastieren. Verehrter Meister Jochum, wir lieben ihre Kunst, aber wenn einmal Stokowski da ist, lassen Sie uns für ihn schwärmen! Wir kehren doch reumütig für den ganzen langen Rest der Konzertsaison zurück und leisten dafür Abbitte, daß wir Sie für knappe acht Tage in den Schatten stellten. Wir sind nur undankbare, kleine Menschen.

Erlangen — und erreichen.

Dritte internationale Theaterwoche der Studentenbühnen in Erlangen 1951. Leider! Leider! Wir wollten jedem gerecht werden und über jeden schreiben, wenn wir jetzt

nur von der Idee berichten, so nur deshalb, weil die Ausführung sehr viel Wünsche unerfüllt ließ.

In Erlangen treffen sich die Studiobühnen deutscher und ausländischer Universitäten. Es treffen sich Menschen, die das Theater, die die Kunst lieben und neue Anregungen geben könnten. Vom Intellekt, vom komödiantischen Element oder nur durch die Begeisterungsfähigkeit der Jugend. Es ist verständlich, daß wir, die wir uns eine baldige Erneuerung des Theaters erhoffen, mit Interesse nach Erlangen schauen und nach jedem anderen Ort, wo in gemeinsamer Arbeit versucht wird, ein hohes Ziel zu erreichen. Diesmal aber waren die Ziele allzu hoch gesteckt worden, und es wären Klippen zu überwinden gewesen, die im Eifer der Arbeit einerseits zwar glatt übersehen wurden, die aber trotzdem ihre Spuren hinterlassen haben.

Eine Bühne brachte „Venus im Licht“ von Christopher Fry. Fry ist ein herrlicher Dichter. Für den Schauspieler, für den Regisseur, für den Zuhörer. Aber alt-erfahrene Schauspieler müssen um ihn kämpfen und die erfahrensten Regisseure haben Mühe Fry's Gedankenwelt so zu ordnen und zu schlichten, daß der Zuhörer wenigstens zwei Drittel dessen, was ihm geboten wird, aufnehmen kann. Wenn Studenten Fry inszenieren, haben sie natürlich keine Kämpfe und nur wenig Arbeit mit dem Werk, weil ihr Elan sie zu Gipfelstürmen werden läßt; leider ist es aber so, daß das Ergebnis, die Aufführung doch wesentlich anders geworden ist. Ein trauriger Versuch, obgleich sie durch verbissene Arbeit erreichten, daß manche Stellen mit einer Klarheit gespielt wurden, die ein Repertoire-Theater wohl nicht erlangt hätte. Leider Stückwerk.

Eine andere Bühne kam mit „Klage gegen Unbekannt“ von Georges Neveux. Thema der Gottesferne. Sechs Selbstmordkandidaten debattieren mit einem Staatsanwalt um Recht und Unrecht, Gott und Teufel. Endergebnis: Die Sechs erkennen, leben zu müssen, der Staatsanwalt bringt sich um. Ein Stück endloser Dialoge, kaum zu erspielen, thematisch für suchende junge Menschen natürlich wunderbar. Aber auch nur andeutend, nicht erfüllend.

Vielleicht sind wir ungerecht und legen zu strengen Maßstab an. Man muß uns verstehen, wir warten in erster Reihe auf die Erneuerung, darum müssen wir streng kritisieren. Damit nicht gleiche Fehler ein zweites Mal gemacht werden. Erlangen ist nun vorbei. Nichts ist erfolgt. Man sieht den Programmzettel durch, aber an keiner Stelle bleibt der Blick besonders hängen. Schade. Immer noch nicht der Zeitpunkt des Nachwuchses.

Staats- und Tribü(h)nen.

Die Bayerische Staatsoperette, die eigentlich international bekannt sein müßte, weil sie die einzige zuschußbedürftige und obendrein staatliche Operette der Welt ist, wird im Oktober Eric Charell die Bühne übergeben. Er wird nach jahrelanger Zwischenpause noch einmal das „Weiße Rößl“, seinen Welterfolg, inszenieren.

Voriges Jahr hatte Charell bereits Bekanntschaft mit dem Gärtnerplatztheater geschlossen, als er mit Rita Wottawa, Erni Wilhelmi und dem vergnügten Mittelgewichtler Gustav Knuth Burckhardt's „Feuerwerk“ inszenierte. Damals hofften wir, die Operette würde endlich einen kleinen Aufstieg riskieren. Sie traute sich nicht und verblieb im alten Niveau. Vielleicht bemüht sie sich diesmal, den Anschluß nicht zu verpassen. Wenn schon Staatsoperette, dann aber einmalig gut sein.

Wenn Sie guten Nachwuchs sehen wollen, gehen Sie in die Berliner Tribüne. Der Spielplan umfaßt Werke von Goldoni bis Sartre, von Strawinsky und Britten. Somit wurde der Rahmen des Schauspieltheaters gesprengt und das moderne Musiktheater gepflegt, das bisher in den Spielplänen der Opernhäuser vernachlässigt wurde.

Die Tribüne besitzt kein festes Ensemble. Die Darsteller werden von Fall zu Fall verpflichtet. Besonders junge und arbeitslose Kräfte. Der erste Erfolg war ein Wagnis. Sartre's „Tote ohne Begräbnis“. Jenes düster-grausiges Stück um Folter und Tod. Ein Blick in die unmenschlichen Abgründe der Ses'e. Ein Blick ins Nichts.

Nach einem Mißerfolg erzielte Walther Jockisch's Inszenierung der „Geschichte vom Soldaten“ von Strawinsky wieder volle Häuser. Zwischen Werk und Aufführung bestand völlige Übereinstimmung in der Frische und Naivität der Auffassung und Darstellung. Die Ursprünglichkeit kehrte zurück.

Benjamin Britten's Kinderoper „Wir machen eine Oper“ für kleine und große Leute, war ein Höhepunkt. Kinder wollen ihre Geschichte als Oper aufführen, die Proben werden geschildert, und erst am Schluß des Werkes steht die kleine, rührselige Oper. Die meisten Rollen singen Kinder. Dem Dirigenten Theo Goldberg muß man danken, daß er eine so erstaunliche und frische Leistung erzielte. Chor ist das Publikum. Für uns etwas reizvoll Neues, in England seit langem Sitte. Aber wenn man von Kindern so charmant zum Mitsingen überredet wird, kann man dann ablehnen?

meinen und berichten!



Wiener Barquartett

HANS OTT

W. A. OLBRICH

H. PARIS

LEO E. WAGNER

DIE ERFOLGSKAPELLE IM HOCHHAUS, WIEN

KONZERT – STIMMUNG – TANZ

P. A.: WIEN II., REMBRANDTSTR. 19/10 / TEL. A 45 603

Charly Heller's *„Goldene 5“*

Eine
österreichische
Kapelle
von
Format!



P. A.: Salzburg, Gaswerkasse 14

konzertpauken - jazzpauken - alle trommeln und zube



Horst „on top!“

Interview und Blind-Test mit Horst Winter.

von Hellmuth Kolbe und F. R. Hartauer

Artikel schreibt man nicht ins Blaue, sondern im Allgemeinen dann, wenn Berechtigung dazu vorhanden erscheint. Nun „Podium“ ist der Meinung, daß das neue Ensemble Horst Winter's zweifellos auf diese Berechtigung Anspruch erheben kann. Mit einem ungeheuren Fingerspitzengefühl hat dieser alte Routinier mit Vornamen Horst so ziemlich sämtliche österreichischen Spitzenmusiker in seiner Kapelle zu vereinen gewußt und strahlend wie Phönix erhob sich das ungleich bessere HWT (Horst Winter-Tanzorchester) aus der Asche des WTO (Wiener Tanzorchester).

Wo soll man beginnen? Bei den Arrangements, die an Musikalität ihresgleichen suchen? Bei der taktisch klugen Programmgestaltung des Bandleaders selbst? Bei den Musikern und Solisten? Lassen wir vielleicht Horst selbst zu seiner Kapelle etwas sagen:

„Man fragt mich immer: ‚Welchen Stil verfolgen Sie?‘ Dazu kann ich nur sagen, daß ich mich immer als europäisches Orchester gefühlt habe und fühle und daher bestrebt bin, in erster Linie den Ansprüchen des hiesigen Publikums gerecht zu werden. Außerdem bin ich der Ansicht, daß es für ein mitteleuropäisches Orchester, dessen Hauptbetätigungsfeld in Deutschland, Österreich und der Schweiz liegt, unmöglich ist, konsequent nur einem einzigen Stil zu huldigen. Ich glaube vielmehr, daß die Chance für ein hiesiges, großes Orchester sich existent zu erhalten, darin liegt, verschiedene Stilarten mit größtmöglicher Musikalität zu interpretieren. Besonders als Wiener Orchester ist es im Ausland unerlässlich auch einen Walzer stilgerecht zu bringen. Ich habe daher mein Hauptaugenmerk bei der Auswahl meiner Musiker dahin gerichtet, Vollblutmusiker, die nicht nur einseitig eine Richtung verfolgen, sondern solche, die die Fähigkeit besitzen, sich innerhalb von Minuten umzustellen, in mein Orchester zu bekommen. Bei mir muß ein Musiker jedem Stil gerecht werden und ihm das geben, was er verlangt. Unter uns gesagt: es hat noch keinem Musiker geschadet, wenn er ein Nebinstrument beherrschte. Allgemein möchte ich zu meiner Orchesterarbeit folgendes sagen:

Jenen erstrebenswerten Stil mit großem, vollen, präzisierten Klangkörper, wie ihn z. B. ein Stan Kenton besitzt, zu erreichen, ist hier leider unmöglich. Das haben sowohl ich, wie auch meine Musiker eingesehen. Denn ein Orchester, das reinen Jazz vertritt, ist nicht einmal in Deutschland lebensfähig. Ich versuche daher mit meinen elf Mann — für die ich schon unter den gegebenen Bedingungen zu kämpfen habe — dieses Manko durch sauberes, exaktes Zusammenspiel, Wendigkeit und geschickte Programmgestaltung auszugleichen. Sie werden z. B. sehen, daß Sie in meinem abendlichen Tanzprogramm sowohl eine ‚Mona Lisa‘, wie ein ‚Early Autumn‘, ein ‚C'est si bon‘, als auch ein ‚More moon‘, oder ‚Four Brothers‘ finden werden. Ich bin für alles Moderne, wenn es Hand und Fuß hat und möchte auch gleich an dieser Stelle auf den Nachwuchs zu sprechen kommen. Gewiß, Nachwuchs ist vorhanden, aber er ist mir zu wild, zu unreif. Er fetischiert meiner Meinung nach viel zu sehr den Stil, als daß er Herz für die Musik als Ganzes zu entwickeln versucht, ganz abgesehen von der fehlenden musikalischen Disziplin. Fragen Sie mich um meine Meinung über Jazzmusik, so kann ich Ihnen sagen, daß ich sehr für Bop eingenommen bin und ihn für einen notwendigen Übergang auf eine neue Ebene halte. Von den Kapellen gefällt mir Les Brown sehr gut, von den Sängern natürlich Eckstine mit seiner neuen, schwierigen, aber geglückten Gesangsauffassung. Ich lehne — für viele Ihrer Leser sicher unglaublicherweise — schmalzige Interpretation musikalisch minderwertiger Schlager ab, ich bin aber andererseits viel zu vorsichtig, um dem Publikum nicht das zu geben, was es verlangt.“

Soweit Horst Winter über Horst Winter und seine Kapelle! Es ist nun äußerst interessant die Meinung des Bandleaders über seine Kapelle mit unseren persönlichen Eindrücken von dieser „outfit“ zu vergleichen und sie im Wesentlichen — bestätigt zu finden. Das Erste, das einem in dieser Beziehung von hiesigen Ensembles überhaupt nicht verwöhnten Kritikus ins Auge, bzw. Ohr springt, ist zweifellos Banddisziplin, tadelloses Benehmen und Auftreten einerseits, Exaktheit und Dynamik in Interpretation und Programmgestaltung andererseits. Arrangementstechnisch scheint das Winter-Ensemble derzeit den hohen Satz à la Glenn Miller zu bevorzugen und liegt daher ganz auf der Linie von Ray Anthony, Jerry Gray & Co. Hit's wie „Mr. Anthony's Boogie“ scheinen ein übriges zu tun, um diese Meinung zu bestätigen. Winter's und seiner Leute Liebe zu Woody Herman finden ein Echo in einigen, zeitweise verblüffend sauber gebrachten Arrangements Woody's. Als die große Attraktion für das Publikum erweist sich aber die band-eigene Hammondorgel, die natürlich die Möglichkeit bietet, Schlager in der so „süßen“ Form zu servieren. Winter scheint es tatsächlich gelingen zu sein, seine „Vollblutmusiker“ gekapert zu haben, denn bei vier Saxen und vier Blech auch einen netten Streichersatz im Orchester zu besitzen, kann nur als großes Positivum gewertet werden. Das Blech ist sehr prägnant und auch bei hohen Stellen von großer Durchschlagskraft. Der Saxophonsatz besitzt Homogenität, wenngleich ihm auch zum vollen Volumen vielleicht ein „fifth brother“ fehlt. Durch

Swing und vor allem Temposicherheit zeichnet sich die Rhythm-section aus, wie auch im ganzen Ensemble zeitweise ein recht deutlich fühlbarer „Drive“ vorhanden ist.

Alles in allem scheint Horst tatsächlich auch das erreicht zu haben, was er sich vorgenommen hat. — Wollte man sein Orchester einstufen, so dann ohne Übertreibung in die Kategorie: europäisches Spitzenformat.

Blind-Test

(Während des Blind-Tests wurde Horst Winter keinerlei Aufschluß über Titel, Orchester, Musiker usw. gegeben.)

Horst hört folgende Platten:

1. Sarah Vaughn. East of the sun (Columbia 1950), Miles Davis (tp); Benny Green (tb); Tony Scott (cl); Bud Johnson (ts); Jimmie Jones (p), Mundel Lowe (g); Billy Taylor (b); J. C. Heard (dm).
2. Bechet-Spanier Big 4. Lazy River (Jazz Selection 1949), Sidney Bechet (ss); Muggsy Spanier (c); Carmen Mastren (g); Wellman Braud (b).
3. Charly Parker Quintett. Embraceable you (Blue Star 1948), Charly Parker (as); Miles Davis (tp); Duke Jordan (tb); Tommy Potter (b); Max Roach (dm).
4. Benny Goodman Orch. Undercurrent Blues (Capitol 1950), B. G. (cl); Wardell Gray (ts); Doug Mettome (tp); Eddi Bert (tb); Buddy Greco (p).
5. Duke Ellington Orch. It's monday every day (Columbia 1949), Al Hibbler (voc); Lawrence Brown (tb); Harry Carney (bs).
6. Stan Hasselgard. Swedish pastry (Capitol 1948), Stan Hasselgard (cl); Red Norvo (vib); Barney Kessel (g); Arnold Ross (p); Rollo Garberg (b); Frank Bode (dm).
7. Coleman Hawkins. Talk of the town (Capitol 1945), Hawk (ts); „Sir“ Charles Tompson (p); Alan Reuss (g); John Simmons (b); Denzil Best (dm).
8. Jonny Hodges. Things ain't what they used to be (HMV 1941), J. Hodges (as); Ray Nance (tp); Lawrence Brown (tb); Harry Carney (bs); Duke Ellington (p); Jimmy Blanton (b); Sonny Greer (dm).

— und meint dazu:

1. Partnerin von Eckstine? Ich hab sie schon irgendwo gehört. June Christy ist es nicht? Nein? Singt aber den Stil. Auf alle Fälle eine sehr moderne Sängerin. Bop! Schwer Bop! Weiß nicht, wie sie heißt. Aufnahme zeigt deutlich negroiden Einschlag und ist nach modernen Gesichtspunkten als ausgesprochen musikalisch zu bezeichnen.
2. Alt — alt! Im Stile „West End Blues“ usw. Trompete Louis Armstrong? Oh, der Klarinetist — wie heißt er denn — Namen leider vergessen. Ted Lewis ist es nicht? Diese Art begeistert mich heute nicht mehr. Louis Armstrong kann man freilich noch immer hören. Oho — ich glaube nicht, daß das eine Klarinette ist — muß ein Sopransax sein. Diesen Sopranon hat man vollkommen aus dem Gehör verloren. Alte Aufnahme! Trompete scheint auch nicht Armstrong zu sein, ist jedoch sehr verwandt mit seinem Stil. Red Nichols? — Beiderbecke? Nein, nein! Weiß es nicht.
3. (Schweigt dreiviertel der Platte angestrengt, dann): — auf

alle Fälle ein ganz modernes Sax! Ist ja schon cool — nicht? Ist es Parker? Ja, natürlich! — sehr schön! Wirklich Bop. Wer ist der Trompeter? Nein, kenn ich nicht. Ich bin leider zu wenig bewandert was Namen etc. anbetrifft. — Solche Platten habe ich noch kaum gehört, höchstens am amerikanischen Soldatensender (beim Schlußbreak Parker's): Ser-vus, der Schluß!!!

4. Ha, Undercurrent Blues! B. G.'s Orch. im Bop-Stil! Posaunist — Moment mal, — hab ich doch gewußt! Trompete! Sehr gut! — sehr gut! Ausgezeichnet!! Auch das Arrangement ist sehr gut. B. G. unverkennbar, aber paßt nicht dazu. Er paßt da nicht in sein eigenes Orchester! — kein überzeugter Bop. Man könnte beinahe sagen: eine kommerzielle Bop-Platte — nicht? Auf alle Fälle ist die Aufnahme sehr gut! — nichts zu sagen! Bloß bei G. B. hat man den Eindruck, daß es nicht der wahre Bop ist. Man hat den Eindruck, daß er auch Bop blasen will, nur weil es modern ist. Auch geht die Klarinette im Orchester unter! — ist nicht plastisch genug! (Nachher): Daraufhin werde ich mir in Deutschland Bop-Platten kaufen!
5. Sehr gut! Wer ist denn das? Whiteman kann es nicht sein! Den Sänger kenn ich überhaupt nicht! Muß ein Neger sein. Orchester gute Dynamik! — ich kenn es aber auch nicht. Auf jedem Falle etwas, das aus dem Rahmen fällt — (Nachher): Ellington? — Ich werd verrückt! Nicht möglich. Hätte ich nicht geglaubt!
6. Hampton! — na — nein! — doch nicht! Wie heißt denn die Kapelle? Hab ich doch schon gehört. Ist das nicht der Schwede, der in die USA. ging? Wie heißt er doch schon — Stan..., Stan — —, ja richtig: Hasselgard. Sehr gut! Ausgezeichnet! Gesunder Klarinetton, der schon ins Konzertante geht. Vibraphon — Moment mal — wie heißt er denn — nein, ich weiß es nicht. Platte ist ausgezeichnet, sehr rhythmisch und interessant! Der beste ist Hasselgard, auch der Gitarrist ist nicht schlecht. (Nachher): Red Norvo —! Na, sowas! Ich werd verrückt! Der hat doch früher immer kommerziellen Swing gespielt!
7. Ist Coleman Hawkins! Typisch, unverkennbar! Aber man muß sagen: Trotz allem ist er auch heute immer noch sehr modern. — In seiner Phrasierung und besonders in der Harmonisation. Ansatzmäßig bläst er, wie man heute wieder Bop bläst. Mit Anstoßen des Tones usw. Ich bin der Ansicht, wenn Hawk später gekommen wäre, hätte er ausgezeichnet Bop geblasen. Er gehört auch heute noch zu den Besten und viele können immer noch von ihm lernen.
8. Nicht gut zusammengespielt! Müssen drei Tenorsaxes sein. Alte Aufnahme, jedenfalls — aber wer? Auf alle Fälle eine schwarze Band. Count Basie am Klavier — —? Nein! — — Earl Hines kann es nicht sein! Alto: Hodges? — natürlich!! Auch das Orchester kenne ich! Hab es schon gehört. Wer kann es sein — Earl Hines vielleicht? Lionel Hampton? Auf alle Fälle eine annehmbare Aufnahme, da gibt es nichts zu sagen.

Nachwort:

„Sehr gut gefallen: Sahrah Vaughn! Ferner: Hasselgard. Über Hawk brauchen wir nicht zu reden. Feine Aufnahme des Duke mit Al Hibbler. Und Parker ist natürlich auch sehr gut! Gar nicht gefallen hat mir Bechet. Diese Art sagt mir nicht zu!“

WOHLGEPFLEGT WEISSE ZÄHNE

durch

Nikotisyl

DIE ZAHNPASTA der RAUCHER



bongos nur bei morche - drums - stop - bongos das begehrte schlaginstrument

NINO HAERDTL:

Vor mir liegt, in Form von kaum einem Dutzend Platten, die kometenhafte Karriere einer großen Sängerin. Die Erinnerung an Kay Davis, die uns diese Kostbarkeiten hinterlassen hat und die heute leider das Rampenlicht verlassen hat, ist in uns allen noch wach. Ist es doch kaum ein Jahr her, daß sie, anlässlich der Europatournee des Orchesters Duke Ellington, in jenen epochemachenden Konzerten in den Hauptstädten Frankreichs, Italiens und der Schweiz, Triumphe gefeiert hat.

Als die zierliche Sängerin Kay Davis vor nunmehr sieben Jahren zum ersten Male das Orchesterpodium Duke Ellington's bestieg und die Balladen der Saison ohne allzugroße Emotion zu singen begann, schien es, als hätte Ellington eine jener Sängerinnen, wie schon so viele vorher: hübsch, dezent, hundertprozentig dem Publikumsgeschmack gleichgeschaltet. Mit einem Wort, ein auf die rückständige Bourgeoisie abgestimmter Lockvogel für ein ansonsten unerhört temperamentvolles Orchester. Sicher deutete nichts darauf hin, daß Kay Davis binnen aller kürzester Zeit als eine der umstrittensten Erscheinungen im Brennpunkt des Interesses der gesamten fortschrittlichen Jazzwelt stehen sollte.

Kay Davis wich nämlich zu sehr von den ungeschriebenen Normen, die nun einmal für Jazzsängerinnen bestehen, ab. Statt, wie fast alle, ein Contralto zu sein, ist Kay Davis ein Sopran. Dies macht sich selbstverständlich in den tiefen Lagen bemerkbar, die nie voll klingen können und die dementsprechend gemieden werden, im Gegensatz zum Standard, der die tiefen Lagen wegen der guten Effekte, die sich in diesen mit Leichtigkeit erzielen lassen, besonders liebt. Das Gefühl des Außerordentlichen wird durch die unerhörte Reinheit, die vollendete Diktion, gepaart mit einer ausgezeichneten Technik und einer reifen, unverkennbar klassischen Schulung nur noch verstärkt. Diesem Organ würde im Konzertgesang von einer wohlwollenden Kritik zweifelsohne das Prädikat „göttliche Stimme“ verliehen werden. Eine Stimme aber, von der man erwarten würde, daß deren Auftreten im Bereich des Hot Jazz als wesensfremd empfunden werden würde. Trotzdem aber auch ein Organ, welches man sich vom Timbre, der Klangfarbe, abgesehen, ebenso wenig erfolgreich im Konzertsaal vorstellen könnte. Und in diesem Anachronismus mag auch der Grund für das jähe Ende dieser Laufbahn zu suchen sein.

Vorerst bemächtigte sich aber das Genie Duke Ellington dieser Stimme, um jenen vor mehr als zwanzig Jahren unternommenen einmaligen Versuch mit dem von der orchestralen Jazzmusik am meisten vernachlässigten Element, nämlich die Verwendung der menschlichen Stimme als Instrument, weiterzuführen.

Obwohl dem Laien dies sonderbar erscheinen muß, hat nämlich vor Duke El-

lington niemand den Versuch gewagt (wenn wir von Duke Ellington selbst, nämlich von dem oben erwähnten, denkwürdigen „Creole Love Call“, 1927 mit der Sängerin Adelaide Hall aufgenommen, absehen wollen), die menschliche Stimme durch Gleichsetzung mit einem Musikinstrument solistisch in das komplizierte Gefüge eines orchestralen Jazzwerkes einzubauen. Der Grund hierfür mag vielleicht in dem — theoretisch gesehen — augenscheinlich bestehenden Widersinn eines solchen Vorgehens liegen. Entwicklungsgeschichtlich gesehen, stellt nämlich die solistische Jazz-

KAY



DAVIS

musik bereits eine Transposition der menschlichen Stimme ins Instrumentale dar, so daß die Nachbildung des Letzteren scheinbar einen Kreis schließt, wodurch man vorerst nicht geneigt ist, sich von einer derartigen Maßnahme allzuviel zu versprechen, es sei denn, man wolle auf diese Art eine Metamorphose zum Neutralismus erzielen.

Gerade letzteres suchte aber Ellington, dessen immer wissenschaftlicher werdende Technik ihn geradewegs in die rein kontrapunktische Konstruktion führte, die die Erzielung eines solchen, möglichst absoluten, neutralen Klangfarbe (was vor allem emotionell aufzufassen ist und worunter keinesfalls die durch die Verschiedenheit des resonierenden Materials bedingte zu ver-

stehen ist), anfänglich noch als Effekt und Kontrast angewandt, wünschenswert erscheinen ließ. Kay Davis werden auch keine Worte anvertraut, sie vokalisiert rein instrumental und notengetreu, ohne daß von ihr, übrigens ebenso wenig wie von Ellingtons Klarinettenisten Jimmie Hamilton, eigene Persönlichkeit verlangt wird. Jimmie Hamilton (seltener der Posaunist Lawrence Brown) und Kay Davis liefern schließlich die kontrapunktisch wunderbar von Duke Ellington ausgearbeiteten Duette. Voraussetzung zu all dem ist selbstverständlich vorbehaltlose Unterwerfung unter den Willen des Komponisten.

Der Effekt, der eines frigid-überirdischen Feminismus, ist wirklich einzigartig. Am ehesten vergleichbar mit dem elektrischen Instrument „Ondes Martenot“ der Geschwister Martenot, ist die Wirkung vollkommen abstrakt und entmenscht.

Die erste Aufnahme Ellingtons mit Kay Davis in dieser Art war „Transblucency“, die wie eine Bombe in das Publikum, das kaum die Werke Ellington aus seiner denkwürdigen Periode 1933—1940 verdaut hatte, einschlug. So kompromißlos war aber dieses, wie man es nannte, „Opus im luftleeren Raum“, daß sich in aller kürzester Zeit die Bewunderung aller Kunstkenner einstellte und diesem, wie auch den folgenden Werken, sogar ein kommerzieller Erfolg beschieden war.

Ellington versuchte alle Nuancen und Kontraste auszuarbeiten („Minnehaha“, aus dem zweiten Teil der „Beautiful Indians“, „On A Turquoise Cloud“, seien hier als Beispiele genannt), bis für ihn scheinbar das Interesse verloren war und der ewige Sucher sich heute wieder ganz anderen Aufgaben zugewandt hat.

Ob denn dies überhaupt noch zur Jazzmusik gehört? Armand Leclercq hat einmal gesagt: „Ellington entfernt sich nie von der Jazzmusik, höchstens von dem, was wir bisher von ihm zu hören gewohnt waren.“

Einige der Aufnahmen von Kay Davis, die in unseren Ländern erschienen sind, führe ich untenstehend an. Allen gemeinsam ist nicht nur die eigentümliche Schönheit des Gesamtwerkes, sondern sie legen auch wirkungsvoll Zeugnis von der großen Sängerin, die nun einmal Kay Davis ist und fesseln uns mit der frigid Sexualität ihrer anziehenden Stimme. Jeder Jazzfreund soll diese Aufnahmen gehört haben, eine Analyse an dieser Stelle würde uns aber mitten in das Schaffen Duke Ellingtons abbringen, ohne den Kay Davis leider ein schönes, aber totes Instrument ist.

Danken wir aber nicht nur dem Genie Ellington für diese herrliche Musik, sondern auch ganz besonders Jener, die durch ihre große Kunst, Voraussetzungen überhaupt erst schaffen half: Dem engelhaften Geschöpf der Jazzmusik, unserer Kay Davis.

Discographie von Kay Davis

(Alle Aufnahmen mit dem Orchester Duke Ellington)

Schweiz:

A Woman And A Man	Co DZ 722
Creole Love Call	Co DZ 725
Joog Joog	Co DZ 731
On A Turquoise Cloud	Co DZ 691
Beautiful Indians	Parl. PZ 11224

Transblucency	HMV IK 2580
Put Yourself in my Place,	
Baby	Co DZ 714

Österreich:	
Mood Indigo	HMV GA 5053
Solitude	HMV GA 5054

Ted Heath spielte.

Ted Heath und seiner Band geht der Ruf des besten englischen Jazzorchesters voraus — deshalb waren die Münchener Freunde der heißen Musik ein wenig enttäuscht, als ein Konzert am 18. August im Kongreß-Saal des Deutschen Museums zwar einige recht gute Einzelleistungen, aber eine durchaus nicht überragende Ensemblearbeit brachte. So ließen sich sämtliche Saxophonisten (und besonders ein Tenorist und ein Klarinetist) mit einfallsreich aufgebauten und gekonnt gebrachten Improvisationen hören — die Blechbläser (und besonders die Trompeter) dagegen in mancher Hinsicht viel zu wünschen übrig. Wenn man aber der Ansicht gewesen war, daß sich Mister Heath allzu oft mit der Imitation bekannter amerikanischer Nummern abgibt, so wurde man durch dieses Konzert eines Besseren belehrt: Das Orchester verfügt über ein umfangreiches Repertoire geschickt arrangierter und den Möglichkeiten seiner Mitglieder gut angepaßter Bearbeitungen und weiß sie mit mehr Swing als Präzision auch vorzutragen — wobei man allerdings eine vielleicht typisch englische Reserviertheit und Gelassenheit in Kauf nehmen muß — — —

Bremen, Deutschlands Dixie Metropole.

Sie werden es kaum glauben, lieber Leser, echter Dixie kann auch in Deutschland gespielt werden. Kamen sie vor einigen Tagen zufällig nach Bremen und gerieten ganz zufällig in das Lokal Munte I, so konnten sie hier einen Jazz hören, wie Sie ihn besser nicht einmal in New Orleans selbst erleben können. Hier hatten sich einige Musiker versammelt — Amateurmusiker — die nur ihre spezielle Art des Jazz pflegen. Sie lehnen es strikt ab, irgendwelche Konzessionen an das Publikum zu machen und erhalten sich dadurch einen so reinen Stil, daß jeder Hörer erkennt: hier wird keine Tanzmusik, sondern Kunst geboten.

Der Leiter dieser Gruppe junger idealistischer Künstler ist der 27jährige Hein Bullenkamp. Er ist ein Pianist mit einem heute fast vergessenen Stil, dem Ragtime-Piano. Ihm zur Seite stehen der 25jährige Klaus Dieter Paasch, ein ex-berliner Kornettist, der sich als Vorbilder Tommy Ladnier und Muggsy Spanier erwählt hat. Wir können jedoch behaupten, daß er nicht diese Leute imitiert, sondern er bläst in einer verwandten Art seine vollkommen eignen Soli. Leider fehlt der Combo eine Posaune, doch wird diese in vielen Sessions durch eine hervorragende Tuba vertreten. Ein weiteres Mitglied ist

der erst 20jährige Bremer Günter Kirchhoff, Klarinette, der sehr stark an den frühen Benny Goodman, gemischt mit Anlehnungen an New Orleans-Töne Irving Fazolas, erinnert. Für einen soliden Beat sorgen der 25jährige Arnold Menze, ein wirklicher Könnler auf dem in Europa selten gewordenen Banjo, — leider verläßt uns dieser junge Musiker schon bald, um nach USA zu emigrieren — und der Schlagzeuger Alfred Schmidt, 27 Jahre, der ebenfalls Hervorragendes leistet.

Gespielt wurden traditionelle Nummern wie Bugle Call Rag, Saint Louis Blues Twelfth Street Rag und ähnliche. Jedes dieser Stücke wurde ideenreich durchgeführt und Bremen sowie die Hörer des Bremer Rundfunks und von BFN, dank der tatkräftigen Unterstützung von Dr. Ingolf Wachler und der Veranstalterin Valerie Hueck, bekamen zum ersten Male Growltöne von einem deutschen Kornettisten, nämlich Klaus Dieter Paasch, zu hören, die sie sonst nur von Cootie Williams kannten.

Da die Veranstaltung eine wirkliche Jam Session war, und sich daher immer wieder neue Gruppen formten, kamen die verschiedensten Stilarten vom Dixieland bis zum Cool Jazz zu Gehör. Aber das Überraschendste war doch, daß wir hier gekonnten Dixieland begegneten, wie man ihn

Das Tremolo

Flirrend segelt leise Altweibersommer durch die Tonstudios, jedoch, ach, der Untam wird auch den heurigen Sommerschlaf in Mikrophönern und anderen Geräuschverewigern überdauern.

Freunde, es war heiß! Sehr heiß! Keine „Cool breeze“ enthob uns der Sorge, die mehr als laue Musik aus dröhnenden Lautsprechern der Bade- und sonstigen -anstalten ertragen zu müssen. Und doch fielen die Kalenderblätter und gingen den Weg allen Papiers. Wieder neigt sich ein Sommer seinem Ende und der bereits obligaten Ereignislosigkeit zu.

Jedoch der Jazz lebt und die Zahl seiner Anhänger wächst ständig!



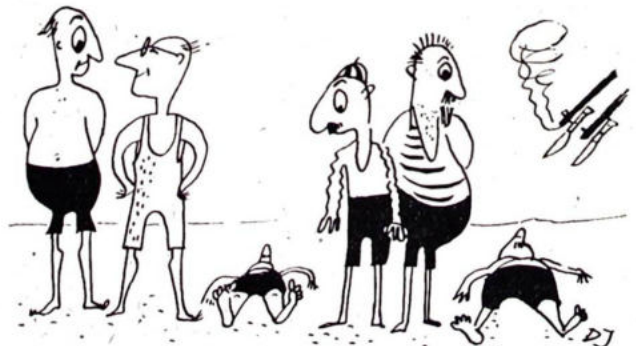
Sie wächst, sie wächst, sie wächst und — man glaube es mir doch!

Strahlend sengte die Sonne und noch immer und wieder war es heiß! Die Genssen flohen in die Felsen und nur der Mond

dämpfte die Glut der Alpenrosen. Sennerinnen sangen obigen Mond.



— und jeder Schraubenzieher — wieso komme ich auf „Schraubenzieher“? — Apropos Zither: Fluch, Schmach, Schande und Rache! Jeder „dritte Mann“ gehört — — was gehört er —?



schlagzeuge von format - stop - für den professional und amateur - stop - progres

selbst im Ausland selten trifft.

Jam Sessions werden ja oft veranstaltet, aber die Musiker können hier nicht so aus sich herausgehen, weil sie oft ein unmögliches Publikum vor sich haben. Deshalb sind die schönsten Augenblicke im Bremer Jazzleben die ganz „intimen“ Zusammenkünfte in Bullenkamps eigenem Lokal, einem Barrelhouse, das aus New Orleans hieher versetzt sein könnte, wo die Musiker die wenigen anwesenden Kenner überwiegen. Hier trifft sich alles, was in Bremen Jazz spielt, aber Hein Bullenkamp gibt mit seinem Dixie den Ton an. Natürlich treffen wir hier auch Musiker, die anderen Stilarten huldigen. So war die größte Überraschung für uns der 24-jährige Gerichtsreferendar Rolf Engeln, ein so ungeheuer moderner und vorzüglicher Gitarrist, der selbst seinen Idolen Charlie Christian und Al Casey in nichts nachsteht. Dieser Mann mit seiner überdurchschnittlichen Soloarbeit ist eine Entdeckung, die man nicht übersehen sollte.

Jeder, der einmal bei Bullenkamps war, möchte an jeder Montagabend-Zusammenkunft teilnehmen. Wir meinen, daß man auch außerhalb Bremens an dieser Art des Musizierens Freude haben würde. Könnten nicht unsere Sender etwas dafür tun? Die Bullenkamps wären die geeignete Band, um auch im Ausland deutsche Dixieland-Musik zu vertreten.

Hans G. Helms.

Allerhand Kleinigkeiten aus der Jazzwelt

Frankie „Sugar“ Robinson hat nichts mit dem berühmten Negerboxer zu tun, dürfte aber in kürzester Zeit eine ebensolche Weltberühmtheit sein. Der elfjährige Negerboy zählt heute bereits zu den besten Boogie-Woogie Interpreten der USA. Die Weltreisen beginnen bereits. Derzeit ist London an der Reihe.

*

Dr. Karl Wahl, einem deutschen Erfinder, ist es gelungen, aus Torf eine plastische Masse herzustellen, die auch für Schallplatten Verwendung finden kann. Herstellung billigst, Härte und Festigkeit einmalig, Verwendungsmöglichkeit unbegrenzt (Möbel, Autokarosserie, Schallplatten). Auswertung der Erfindung: England. Natürlich nicht Deutschland. Dort hat man vorerst gelacht — jetzt nicht mehr.

*

Eine Hochzeit im echten „New Orleans-Stil“ fand mit allem Drum und Dran, — wie auf Pferden mitgeführten Tauben, unzähligen Negertänzern und gleich einem Dutzend Dixieland-Kapellen, die etwa 200 Musiker vereinen, — in Frankreich statt! Im Rathaus von Antibes heiratete der Meister des Sopran-Saxophons. Sidney Bechet,

die in Deutschland geborene Elisabeth Ziegler, die er, der seit 1929 geschieden ist, schon seit 1928 kennt, sie aber erst nach 20 Jahren durch Zufall und ein Zeitungs-bildnis wieder traf. Da die Dame von dem Franzosen, den sie inzwischen geheiratet hatte, wieder geschieden ist, steht dem Glück der beiden nun nichts mehr im Wege.

Der ausgezeichnete Musiker, der diese überlange Pause vorbildlich gehalten hat, wird nun seinen Einsatz mit einem etwa neun Meter langen Saxophon bestreiten, das zu diesem Zwecke auf zwei althergebrachten Winzerwagen dem Zug vorangeführt wird. Um den dadurch entstehenden Durst löschen zu können, wird man im „Vieux Colombier“ - Nachtclub in Juan-les-Pins, wo Bechet in dieser Saison spielt, eine kleine Erfrischung bereitstellen — unter anderem auch 52 Gallonen Cock-tail — womit die Hauptfeier ja dann beginnen kann.

*

Woody Herman hat seine Plattenfirma gewechselt. Seine neue Firma wird nun statt „Capitol“ „MGM-Records“ heißen. Woody hat bereits vier Platten geschnitten und sein persönlicher Anteil daran war ziemlich groß. So besang er von diesen vier Seiten allein drei davon mit „ballads“, während nur eine instrumentalistisch war. Vier weitere Seiten soll er nun mit Billy Eckstine als „Sänger-Kompagnon“ machen.

Dieses Schießen, dieser Lärm, hei, dieser Lärm —! — ich liebe Kenton! Er ist so orgiastisch! Wie gut tut, auf seinen Wogen zu schweben und das Haupt wohligh in Jack Constan-zas Bongons zu schmiegen — auf seinen Wogen zu schweben zos Bongos zu schmiegen — auf seinen Wogen — Dünen u. u. u. (3 Wogen!) — — — Dünen — Düüüüen! — und Sand! Sand!!!

Blood and sand — — eja, eja — — oja toro! Blut und Sand!:

Blut — — — haha, Blut

„Elephanten, plump, Klotz, Blutgerinsel, Kandelaber!“

Blut

und

Sand.

da kommt er, der Torero — — hu, der Herr Torero
und solange, so, so, so, so, lang
direkt hanslang

+

Mariandlgast

sie stürmen auf mich ein!

Hilfe! — — — Hilfe!!

und der Stier der jodelt:

holodrio! — — — juhu!

Hilfe!

weiß — —

— — — schwarz — — —

schwarzweiß — — schwarzweiß — — schwarzweiß

ätsch, weiß/schwarz

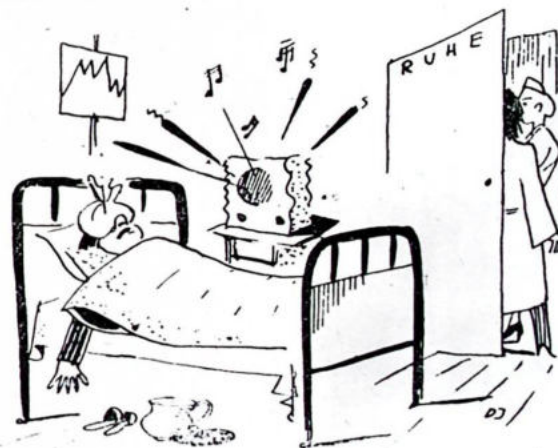
hi, hi

weiß —

„Er ist zu sich gekommen!“ hörte ich die Schwester zum Arzt sagen.

„Ja, so ein Sonnenstich kann oft schlimm werden, „meinte der Weißbekittelte. „Lassen wir ihn allein! Er soll ruhen und vor allem sich erholen!“

Sie verließen leise das Zimmer und beim Hinausgehen drehte die Schwester noch das Radio an...



— und es erscholl:

das

„Harry Lime Theme“

der dritte Mann sozusagen, der 3. Mann

der dritte 3. 3. 3. Ma — — m — ma

hihi!

Ich bin umgezogen!

Mein Zimmer ist jetzt rund!

Ru, ru, ruuuuuund!

— warum eigentlich?



Oh verzeih!

DER TREMOLIERER

Heute ein „Starlet“,

Gerd Steffens ist ein ausgezeichnete Sänger. Das wußten wir bereits. Daß er aber auch einen „Riecher“ besitzt und sich als „Talent-Scout“ — obendrein noch als ein erfolgreicher — betätigte, war uns bis zu dem Zeitpunkt, als wir Margrith Meissner im „Moulin-Rouge“, Wien hörten, vollkommen neu.

Um es kurz und frei weg zu sagen: Margrith Meissner ist eine Entdeckung. „Ich weiß selbst, daß ich noch zu lernen habe“, meint sie, „aber ich habe bis jetzt gelernt, lerne, und werde wohl nie aufhören zu lernen, denn ich liebe die Musik!“

Margrith's Stimme liegt ganz auf der Linie der Sweet-Note. Mit einem warmen, vollen, deutlichen, aber doch gerundeten Vibrato. — „Natürlich singe ich auch schnelle Nummern, aber ich glaube meine Stärke liegt bei den slow und medium Songs. Dort kann ich mich einleben und auch Gefühl hineinlegen. Ich bin nämlich der Meinung, daß dort, wo Gefühl und Herz aufhören, auch das Ende der Musik liegt!“

— Eine Meinung jedenfalls, die Hochachtung abzwängt!

Auch Gerd Steffens strahlt, denn er



- Morgen ein Star!

singt mit der äußerst hübschen und aparten Margrith Meissner nicht nur im „Moulin Rouge“, sondern hat sie auch als Bandsängerin für seine Kapelle im „Embassy-Club“, Wien, verpflichtet. Befragt man nun diese schlanke, schwarzhaarige Nachwuchs-Nachtigall, die für Doris Day lebt und stirbt, über die Zusammenarbeit, so bricht sie in helle Begeisterung aus und weiß nicht, wen sie mehr mit Lob bedenken soll: Gerd's Kapelle, jeden einzelnen Musiker daraus, oder den Bandleader selbst. Nach der Erfüllung des Moulin-Rouge-Kontraktes will sie sogar ganz zu dem Orchester Gerd Steffens hinüberwechseln und die Möglichkeit von Tournées liegt dann natürlich auf der Hand.

Was bleibt uns da also noch übrig festzustellen?

Margrith ist ein Talent ersten Ranges, sie hat ansprechende Stimme und Vibrato, sie arbeitet an sich, liebt die Musik, weiß was sie singt, und singen kann und daß sie gut aussieht, hat sich mittlerweile auch schon herumgesprochen.

Lauter Voraussetzungen für Zukunft und Karriere! Na —, also — —

DER JAZZTROMPETER

Einzige autorisierte Übertragung der Novellisation des Warner Bros-Films „Young man with a horn“ der M.P.E.A

(1. Fortsetzung)

rick kannte nur noch Töne. Rick hörte nur noch seine Trompete. Rick war aus-ersehen, ein Jazz-Mann zu werden.

Er spielte in Kapellen mit, ehe ihm das Gesetz überhaupt erlaubte, zu arbeiten. Aber er mußte, denn er hatte jetzt für sich selbst zu sorgen.

Marge hatte wieder einmal ihr Nummernschild gewechselt. Joe . . . , aber sprechen wir nicht von Joe. Sie hatte sich natürlich nicht von ihm, sondern von Los Angeles losgerissen. Wie sie erleichtert war, als Rick darauf bestand, zu bleiben! Viel Zeit, ihre Freude auszudrücken, blieb ihr aber nicht. Der Abschied war kurz. Kuß auf Stirn — und ab. Der Wagen trägt jetzt eine Nummer — aus Arkansas.

Die besten Kapellen waren es zwar gerade nicht, in denen Rick mitwirkte. Nur Jahrmarktsorchester und die Bands in den billigen Tanzhallen ließen ein Kind wie ihn aufs Podium. Damals lernte er notgedrungen, daß er so spielen mußte, wie man es von ihm verlangte, wenn er überhaupt Arbeit haben wollte. Aber vor und nach dem „Sklavendienst am Notenpult“ spielte er seine Trompete so, wie er wollte, und sein Instrument wurde dann ein Teil seiner selbst.

Jazz — das war seine Weise zu sprechen, seine Art zu leben. — Eines Tages, als Rick für sich improvisierte, trat Art Hazard in sein Zimmer. Sonst hörte Art immer ganz stolz zu, wenn Rick spielte, aber heute . . . seine Augen blickten traurig, er schien bekümmert. Sinnend schaute er auf die Trompete, die Rick bei seinem Eintritt abgesetzt hatte, nahm sie und drehte sie nachdenklich in der Hand. Irgendetwas schien ihn zu bedrücken.

„Du spielst gut, alter Junge. Sogar ausgezeichnet“, Art blickte auf, sah Rick voll an und legte das Instrument beiseite, „aber die Musik bedeutet dir viel zuviel. Sie ist dir wohl alles, ein und alles! Was kennst du schon vom Leben? Nur Musik. Um was kümmerst du dich? Nur um Musik. Du erwartest zuviel von ihr, und“ — Arts Stimme hob sich eindringlich — „du gibst ihr zuviel, viel zu viel!“

Rick blickte verwirrt, verständnislos, als sein alter Freund gütig beschwörend fortfuhr: „Sieh mal, mein Junge, ein Mensch hat auf dieser Welt noch andere Aufgaben, als nur Musik zu spielen. Aber du, du bist ganz in dich selbst verschlossen. Nur Musik! Du bist wie ein Vogel, der mit einer Schwinge fliegen will. Du wirst dich ein Weile halten können, aber einmal — wirst du stürzen.“

„Aber Art —“

Hazard legte begütigend seine Hand auf Ricks Schulter. Seine Augen trübte ein verschleierte Kummer.

„Ich sage dir das alles, weil ich es dir bald nicht mehr sagen kann. Die „Baumwollplücker“ haben ein günstiges Engagement nach New York bekommen. Morgen früh reisen wir. Leb wohl, mein Junge.“

Art nahm von Rick Abschied wie ein Vater. —

Rick vermißte Art sehr. Jede Schallplatte, die Art bespielte, kaufte er und ließ sie immer und immer wieder ablaufen, um zu hören wie sein Meister spielte.

Trotz alledem — hätte man ihm seine Trompete genommen, er hätte sie mehr vermißt.

Musik, Musik. Jazz — sonst gab es für ihn nichts auf der Welt. Er wechselte oft von einer Band zur anderen. Schließlich fand er seine erste gute Anstellung.

Jack Chandler, der mit seiner Kapelle in einem erstklassigen Hotel am Ocean-Park spielte, holte ihn in sein Ensemble.

Mit Smoke, dem Pianisten, verstand er sich vom ersten Augenblick an. Bei der ersten gemeinsamen Probe prüften beide

frontalini akkordeons - akkordeons der zukunft - jetzt auch lieferbar in oest

Edmond Souchon.

Ein Pionier der Jazzmusik.

Von Nino Haerdtl

Wie kaum ein anderer hat Dr. Edmond Souchon, der als angesehener Arzt in New Orleans praktiziert und von seinen Freunden kurz „ES“ genannt wird, es verstanden, das Interesse einer oft gleichgültigen Umwelt für die Jazzmusik wachzurufen.

Immer mit einem unerhörten Fanatismus bei der Sache, half er nicht nur den New Orleans Jazz-Club begründen, sondern war auch drei Jahre lang dessen Präsident. (Der New Orleans Jazz-Club kommt mindestens einmal im Monat zusammen, zum Zwecke der Abhaltung von Jam Sessions mit den beliebtesten Solisten der Stadt). Auch die Zeitschrift „Second Line“ leitete er, bis ihn Myra Menville ablöste. Leider mußte diese Zeitschrift aus Mangel an Mitteln vorläufig eingestellt werden. Nicht vergessen dürfen wir Souchons Radioarbeit bei WWL Louisiana.

Nicht so bekannt dürfte es sein, daß Souchon ein ausgezeichnete Gitarrist ist. Bereits in frühester Kindheit interessierte

er sich für dieses Instrument und gründete auch ein Hot-Saitenquartett, ähnlich dem, welches er mit Bewunderung bei Tom Anderson spielen hörte. Die Aufnahmen die-



ser Gruppe, die sehr interessant sind, wurden von Rudi Blesh unter dem Titel „6 and 7/8 Band“ herausgebracht und stellen eine Erinnerung an sie dar.

Man möchte kaum glauben, daß all dies

in einem so schaffensreichen Menschenleben Platz hat. Trotzdem ist Edmond Souchon, der sein Leben in den Dienst der Jazzmusik gestellt hat, einer der nettesten Menschen und feinsten Kameraden, die es in der Welt des Jazz überhaupt gibt.

US – Plattenschleich.

Zur Beruhigung aller hiesigen Jazzfreunde sei gesagt, daß es auch in Amerika um den Plattenmarkt, was echten Jazz betrifft, nicht allzu rosig bestellt ist. Es hat sich nämlich die peinliche Situation ergeben, daß alte, wirklich gute Jazzplatten (King Oliver, Louis Armstrong, Jelly Roll Morton, Bessie Smith, Billy Holliday, ältere Goodman's usw.) die großen Plattenfirmen an Wiederausgaben völlig desinteressiert lassen. „Wen interessieren denn schon alte Platten (und seien sie noch so gut) in neuen Ausgaben wenn sie bloß auf ein paar hundert beschränkt bleiben, wo doch der Absatz für commercial-hits die Millionengrenze überschreitet!“ — Der Erfolg dieser bei den Plattenfirmen vorherrschenden Meinung sah nun in der Praxis so aus, daß jene wertvollen jazz-discs privat und schwarz nachgepreßt wurden. Derzeit laufen diese ganz unangenehme Sache betreffend noch heftige Kämpfe pro und kontra. — Also auch dort!

ihre Instrumente, als Chandler mit den übrigen in den Tanzsaal kam. Neben ihm ging ein Mädchen auf Rick zu: „Ich bin Jo Jordan, die Refrainsängerin.“

„Also los, Boys“, Chandler klatschte in die Hände. Die Kapelle setzte ein. Jo sang einen gefühlvollen Text. Rick blies hingegen seine Trompete. Er variierte, improvisierte, versenkte sich in die Melodie und holte alles aus ihr heraus, was in ihr steckte. Er merkte gar nicht, daß Jo abbrach und zu Chandler die Schultern zuckte.

Chandler wurde scharf: „Mister Martin, Sie sind engagiert worden, um für das Publikum zu spielen, und nicht, um Ihrem Privatvergnügen nachzugehen. Die Leute möchten nach der Melodie tanzen können. Beachten Sie gefälligst die Noten!“

„Noten? Ach ja, Verzeihung.“

Rick murmelte eine Entschuldigung.

Chandler verstand Ricks Art von Musik nicht. Musik: das bedeutete für ihn Dollars und Cents. Er ließ seine Leute nur spielen, wie er glaubte, daß es dem Publikum gefallen würde.

Wenn Chandler diese Geschichte schriebe, würde er wahrscheinlich erzählen, er habe Rick Martin entdeckt. Aber das ist einfach lächerlich. Die Wahrheit sieht ganz anders aus, ganz anders. Er warf ihn sogar hinaus.

Eifersucht . . .

Chandler gehörte zu der Gattung Kapellmeister, die meint, sie hätte die erste Hypothek auf jedes Mädchen, das für ihre Kapelle singt.

Da war Jo, die Sängerin. Von Anfang an spürte sie Ricks ungestillten Hunger nach Musik, nach der hohen, einmaligen Note, nach dem illusorischen Ton, dem er rastlos nachjagte, den er erreichen wollte,

für den er lebte. Jo fühlte mit dem Instinkt der Frau, daß alles andere — auch sie — dagegen bedeutungslos schien. Jo sah ein: es würde nicht leicht sein, Rick so zu lieben, wie sie es tat. Aber Jo, die blonde Sängerin von Jack Chandler's Band hatte nie gelernt, zu ihrem Herzen „Nein“ zu sagen.

Der Ocean-Park ist ein romantisches Fleckchen, besonders abends, wenn die Sterne leuchten und der Pazifik, vom Mondlicht übergossen, sich silberglänzend leise wellt. Ob Rick den Mond oder die Sterne jemals sah? Wenn sie nicht gerade sich in seiner blanken Trompete spiegelten, ist es anzuzweifeln.

Nach Noten spielen! Sobald er abends das Podium verlassen konnte, lief er hinunter an den Strand, die Trompete unter dem Arm. Erst ganz draußen, weit entfernt von jeder Menschenseele, blieb er stehen und spielte. Für sich allein.

Rick Martin für Rick Martin.

Seine Einsamkeit vergaß er, wenn er die Ventile seines Instrumentes drückte. Aber er sah einsam aus, dort unten am Strand. Eines Abends hörte Rick dort das abgehackte Staccato von hohen Absätzen. Erst drang es in seine Musik, kam dann näher, übertönte sie. Rick wandte sich um.

„Jo, Sie?“

Jo hielt ein, atemlos, ihr kurzes, blondes Haar bauchte der Seewind. Mit einem halben Blick deutete sie auf das Instrument.

„Sie sind ganz an Ihre Trompete verknüpft, nicht wahr?“ fragte sie.

Rick nickte.

„Man ist ihr verfallen, oder man hat hat kein Recht, die Musik zu spielen, die ich spielen möchte. Man muß sie lieben,

wenn man sie spielen will; man kann sie nicht niederschreiben und schwarz auf weiß bei sich tragen. Es gibt eben keine Noten dafür. Und man kann sie nur richtig hören, wenn man sie selber fühlt. Sie sind eine Sängerin, Jo, Sie verstehen, was ich meine.“

„Nein“, sagte Jo, „gewiß, ich liebe die Musik, aber ich gebe ihr nicht mein ganzes Leben.“

Sie wandte sich voll zu ihm und zupfte ihn am Arm. „Also entweder müssen Sie noch etwas anderes tun, oder . . . oder Sie werden einmal verrückt.“ Jo eiferte: „Sie brauchen ein Steckenpferd, Rick. So etwas wie Briefmarkensammeln, einen Hund vielleicht, oder . . .“

„Wie wär's denn mit einem Mädchen?“ unterbrach Rick lächelnd. Er legte seinen Arm um sie. Jo war ein hübsches Mädchen und das Mondlicht machte sie noch hübscher.

Sie entzog sich ihm, obwohl sein Vorschlag gerade das traf, was sie sich heiß gewünscht hatte, seit sie ihn zum ersten Male sah.

„Laß mich los, Rick“, fuhr sie fort, „du bist ein verheirateter Mann!“

Rick blickte sie erstaunt an, er schüttelte verwirrt den Kopf.

„Ja doch, du bist verheiratet — mit dieser Trompete hier.“

Jo tipte auf das Instrument. „Ich möchte gern zwischen euch treten.“ Und ehe Rick noch ein Wort sagen konnte, rannte sie von ihm fort, so schnell diese dummen, kleinen, hohen Absätze sie rennen ließen.

(Fortsetzung folgt.)

Existenzialismus oder PSEUDO-EXISTENZIALISMUS

Existenzialismus nennt sich die Krankheit, die in letzter Zeit viele junge Leute hier in Zürich befallen hat. Wie wir Schweizer nun einmal sind, nehmen wir gerne ausländische Gewohnheiten an, hauptsächlich, wenn sie originell sind. Nach diesem ist es für den Laien verständlich, daß auch diese „Originalität“ aus Frankreich importiert wurde und an den Ufern der Limmat Fuß fassen konnte. Kopien bleiben Kopien, doch diese Kopie, die hier entstand, war von allem Anfang an schlecht. Es genügt leider nicht, nur mit abgelaufenen Schuhsohlen und einem Bart herumzulaufen, wenn der ganze übrige Mensch hohl und vor allem der Kopf in geistigen Sphären eine große Leere aufweist. Unser junges Publikum hier, ist wie fast überall jazzbegeistert. Leider fehlte uns bisher hier in Zürich ein Lokal in dem sich auch diese Jazzfreunde bei wirklich guter Musik amüsieren konnten. Unsere Züricher Existenzialisten gründeten nun einen Club, der sich wieder bezeichnenderweise den originellen, aber nichtssagenden Namen „Trester Club“ gab. Trester ist ein Abfallprodukt der Schnapsbrennerei und dies bezeichnet auch ihre Liebe zum Alkohol, obwohl dies gar nicht die Absicht war.

Der Trester Club hat als einziges Positivum zwei wirklich sehr gute New-Orleans Formationen. Diese bilden natürlich nach wie vor den großen Magnet für das junge Publikum. Die Mitglieder dieses Clubs setzen sich meist aus jungen Künstlern, Journalisten, Graphikern etc. zusammen und der Club verfolgt in seinen Anfängen den Zweck, diesen jungen Künstlern eine wirkliche Stätte des Amusements unter gleichgesinnten Freunden zu bieten. Leider aber kamen mit der Zeit jene unerwünschten Elemente hinzu, die den auch bald schlechten Ruf des Clubs begründeten.

Ich hatte kürzlich Gelegenheit an einem öffentlichen „Trester Fest“ teilzunehmen. Ich traute meinen Augen kaum, denn was ich hier sehen mußte war wirklich nichts anderes als „Fasching“. Ich möchte unter den vielen Blüten dieses Festes nur eine hervorheben, die sich wirklich origi-

nal-existenzialistisch fühlte, Kleidung: Unterhosen, karierte Jacke, Tropenhelm. Zudem erklärte sich dieses Ding als großen Verfechter der Idee des Jazz.

Diese letzten Worte bewegen mich diese Zeilen zu schreiben. Wir haben heute recht viele Jazzclubs in verschiedenen Staaten und überall dürften bei irgend einer Gelegenheit solche Auswüchse vorkommen, doch hier gilt es gemeinsam miteinander vorzugehen. Ihr alle seid Jazzfans und somit Idealisten. Dieses letztere sollte es uns ermöglichen jene Art von Aufklärung zu üben, die hier und überall dringend notwendig ist. Lassen wir uns belehren und helfen wir mit, zu zeigen, was wirklich Jazz ist, was wirklich der Hintergrund dieser Musik ist. Solche Auswüchse schaden dem Jazz mehr als wir uns vorstellen können und dies alles segelt unter dem Namen Existenzialismus, und dieselben Existenzialisten spielen sich als große Jazzfreunde auf. Erinnern wir uns bei dieser Gelegenheit wieder einmal des Wortes von Bunk Johnson: „Jazz ist wahr, er lügt nicht“ und somit haben wir auch die Antwort auf die Frage des Existenzialismus.

Walther F. Böhny.

Eine „kitzliche“ Angelegenheit

Ein Jazzorchester bei dem nicht alles zu stimmen scheint.

In London fand soeben ein Prozeß zwischen Simone Stanley, dem Dirigenten eines bekannten Jazzorchesters, und der bei ihm beschäftigten Jazzsängerin Jill Page statt, in dessen Verlauf sich selbst die so ernsten und würdigen englischen Richter, des öfteren eines Schmunzels nicht erwehren konnten.

Der Kapellmeister hatte die blonde 19jährige Jill Page entdeckt und ihr in seinem Orchester Gelegenheit gegeben als „crooner“ die ersten Sporen zu verdienen. Er betrachtete sich daher gewissermaßen als ihr Protektor.

Eines Abends anfangs Juni, knapp bevor das Programm in dem vornehmen Night-Club starten sollte, betrat Simone die Garderobe von Jill, die sich gerade ihre blonden Locken zurechtdrückte. Wie er vor Gericht aussagte, verlockten ihn ihre gehobenen Arme sie in den Achselhöhlen zu kitzeln. Ihr Zornausbruch erheiterte ihn nur und als sie, um ihre Schuhspangen zu

schließen, ihm die wohlproportionierten Rundungen ihres Rückenendes zukehrte, konnte er nicht widerstehen ihr einen festen Klapps zu applizieren. Nun kannte ihre Entrüstung keine Grenzen und Stanley fand selbst, er sei ein wenig zu weit gegangen. Leider scheint der Dirigent ein Mann von recht originellen Ideen zu sein, denn, um die Sängerin zu versöhnen, ergriff er ihre Nase und schüttelte ihr blondes Köpfchen einige Male.

Nun war aber hohe Zeit mit der Musik zu beginnen. Anscheinend von Reue erfaßt, schlug Stanley seiner Sängerin vor, er wolle sie zur Buße per Taxi nach Schluß des Programmes nach Hause bringen. Im Auto wollte Simone, wie er behauptete, die ganze Angelegenheit mit einem Friedenskuß besiegeln, doch da sich Jill auch dieser Annäherung abgeneigt zeigte, fuhr er, rachedurstig mit dem Finger tief in das reizende Ohr der Sängerin.

Der Richter meinte philosophisch, er könne verstehen, daß man um ein Mädchen zu verführen, sie kitzle, sogar daß man ihr eventuell einen Klapps versetze, daß man aber zu diesem Zweck das Trommelfell zu durchbohren versuche, sei jedenfalls etwas Neues.

Viel Heiterkeit gab es, als die von Jill's Advokaten angeführten Belastungszeugen einvernommen wurden. Als erster kam ihr Vater, der erklärte, viel auf seine Familienehre zu halten, bei dem es sich aber herausstellte, daß er wegen Doppens von Windhunden bereits im Zuchthaus gesessen sei. Als nächster folgte der Saxophonist Conn, den der Richter fragte ob sich die Mitglieder des Orchesters gut verstünden. Als Antwort erklärte er: Simone habe ihn nach der Affäre Jill gefragt ob es ihm gut gehe, er habe darauf bloß entgegnet: „Wenn ich meine Aufgabe als Saxophonist richtig erfülle, geht es Sie einen Schmarren an, ob es mir gut oder schlecht geht.“

Gerichtspräsident Hilberry kam zu dem Schluß, daß ihm die Atmosphäre, in der die Beteiligten des Prozesses leben, vollkommen fremd sei. Er sprach der Sängerin Jill Page 1 engl. shilling Schadenersatz für die erlittenen körperlichen Schäden zu, andererseits verurteilte er sie zur Tragung der Prozeßkosten, die sich umgerechnet auf über 10.000 öst. S belaufen. „Das wird Sie lehren in Zukunft die Gerichte Seiner Majestät nicht mit ihren surrealistischen Geschichten zu belästigen.“

FÜR DEN JAZZFREUND

Stan Kenton's

Innovation in Modern Music

BILLY BUTTERFIELD

COOTIE WILLIAMS

DIZZY GILLESPIE

STAN HAZELGARD

BENNY GOODMAN

WOODY HERMAN

PEE WEE HUNT

SONNY GREER

MILES DAVIS

REX STEWART

NAT KING COLE

LOUIS ARMSTRONG

METRONOME ALL STARS

COLEMAN HAWKINS

NELLY LUTCHER

ART VAN DAMME

LIONEL HAMPTON

TADD DAMERON

COUNT BASIE

RAY ANTHONY

RED NICHOLS

LES PAUL

DIE SCHALLPLATTE

FRIEDRICH REICH G. M. B. H.

MÜNCHEN, Lenbachplatz 9, gegenüber d. Justizpalast

Verkauf — Versand — Prospekte

PROSPEKTE



INSTRUMENTE

durch

MAX HIEBER
MÜNCHEN AM DOM

KAUFINGERSTR. 28 / TEL. 24281

frontalini akkordeons - akkordeons der zukunft - jetzt auch lieferbar in oest

DAS LIED VOM GELD

Es ist doch merkwürdig mit dem Wiener Musikleben: Fortwährend schießen die eigenartigsten Blüten empor, die im Augenblick Pracht und Gesundheit vortäuschen, von der Nähe besehen jedoch nur zu bald ihre Giftigkeit preisgeben müssen und mit ihrem faulen Geruch vielen — Gärtnern wie Spaziergängern — das Leben verbittern. Kurz vor dem Sommer wurde ein „soziale Tat“ gesetzt, die in der kommenden Saison zur Dauereinrichtung werden soll. Die Sendergruppe Rot-Weiß-Rot, mit den enormen Mitteln der Marshall-Plan-Hilfe im Rücken, engagierte das Orchester der Wiener Philharmoniker für öffentliche Samstag-Nachmittag-Konzerte im Großen Musikvereinsaal. Die Kartenverteilung sollte dem Gewerkschaftsbund obliegen. Für jede Karte wird, ohne Rücksicht auf die Sitzkategorie, nur ein Regiebeitrag von 3 Schilling eingehoben.

Ein nobles Geschenk möchte man meinen. Vielleicht war es zum Teil auch wirklich als solches gedacht; wir wollen selbst der unverhülltesten Propaganda nicht von vornherein jede edle Komponente absprechen. Doch sieh da, selbst bei den Veranstaltern gab es von Anfang an so etwas wie ein schlechtes Gewissen und sie sorgten vor. Jeder Besucher dieser Konzerte erhielt zugleich mit mehreren Suggestivfragen eine Postkarte in die Hand gedrückt, mit der er seine „eigene Meinung“ der Sendergruppe Rot-Weiß-Rot gratis und franko ins Haus schicken sollte. Die Reaktion ist nicht schwer zu erraten: Ubi bene, ibi patria, oder im Deutsch des 20. Jahrhunderts: Ich bin prinzipiell für Geschenkstes.

Wer aber nichts schenken kann, der hat den Schaden; das ist so klar, wie die wöchentliche Konzertkritik bei Rot-Weiß-Rot. Geht man vom Propagandabudget aus, so kann man sich die Mittel aussuchen. Steht hingegen eine kulturelle Verantwortlichkeit an der Spitze, so muß man strenger kalkulieren und ist schon im Hintertreffen. Zwar sollte man meinen, daß die Gelder der Marshall-Plan-Hilfe für den Aufbau der österreichischen Wirtschaft Verwendung finden sollen, aber was Aufbau und was Schädigung ist, bestimmt ja doch nur wieder der, der das Geld hergibt.

Das Wiener Musikleben kann kaum auf eine direkte Subventionierung aus den genannten Mitteln rechnen, da der Marshall-Plan verständlicherweise nicht für Kultur zuständig ist (leider anscheinend schon für Propaganda), aber es kann mit Fug und Recht fordern, nicht nur durch ein Vorgehen erheblich gestört zu werden, das man in der kaufmännischen Sprache als „Schmutzkonkurrenz“ bezeichnen würde. Es ist nicht wahr, daß heute ein Konzertbesuch für den Mittelstand oder die interessierten Arbeiter unerschwinglich ist! Sonntag für Sonntag sind die Fußball-

plätze mit Zehntausenden gefüllt, die jetzt für einen Stehplatz gern S 5.50 bezahlen, jeder Sommerabend sieht eine ausverkaufte Freistilring-Arena, gar nicht zu reden von den Kinos, deren Besuch oft kostspieliger als der eines Konzertes ist. Mitglieder der Gesellschaft der Musikfreunde bezahlten in der vergangenen Saison für ein Abonnementkonzert S 2.50 bis S 18.— und genossen für alle sonstigen Veranstaltungen eine 10—20prozentige Ermäßigung, Mitgliedern der Konzerthausgesellschaft kostete ein Abonnementkonzert im großen Saal S 2.— bis S 13.50, eines der wertvollsten intimen Konzerte im Mozartsaal gar nur S 2.— bis S 9.— (bei 25prozentiger Ermäßigung für Mitglieder). Für viele erstklassige Konzerte war damit schon für S 3.— ein guter Sitzplatz erhalten.

Was hindert also gewisse, dem Musikleben noch fernstehende Schichten daran, zur Musik zu finden, als die eigene Trägheit? Man kann den Veranstaltern der Rot-Weiß-Rot-Konzerte kaum soviel Naivität zutrauen, daß sie ihre Tätigkeit als die „Gewinnung der breiten Massen für die Musik“ auffassen. Wer in diese Konzerte geht, ist entweder ein alter Hase, der sich über die neue Regiekartenquelle freut und nur eine elegante „Ausweichbewegung“ vom Teuren ins Billige vollführt, oder ein der Musik gleichgültig Gegenüberstehender, der als gelernter Lebenskünstler jede Chance ausnützt, die nach geschenkt aussieht und damit endgültig als eventueller Musikfreund verdorben wird. Die bis jetzt so stolz angeführte „Aufbauarbeit“ im Publikum wird sich als Schädigung der wirklichen Aufbauarbeit erweisen. Die Kalkulation ist einfach: Die Gesellschaft der Musikfreunde und die Konzerthausgesellschaft bieten dem Gewerkschaftsbund und der „Musikalischen Jugend“ ihre besten Konzerte zu sehr stark verbilligten, gestaffelten Preisen und sind damit ehrlich bemüht, das Wiener Musikleben auf eine breitere Basis zu stellen. Aber „Philharmonische Konzerte“ sind noch berühmter, man kann um den Einheitspreis gerade den besten Sitz erwischen und sie finden nicht am Abend statt, wenn man (um mehr Geld) ins Kino gehen will. Und wer wird gar noch in die wertvollen und bisher so populären Sonntagnachmittagskonzerte des Tonkünstlerorchesters gehen?

Die künstlerische Bereicherung des Musiklebens ist gleich Null. Die Konzerte mit den abgespieltesten Stücken sind schlecht geprobt, werden ohne Ambition heruntergespielt und sind damit nur geeignet, den großen Ruf der Philharmoniker mit der Zeit zu untergraben. Die Gleichgewichtsstörung im normal kalkulierenden Musikleben, welches eben noch immer der alleinige Verwalter der musikalischen Tradition Wiens sein muß, ist enorm. Jede Einschränkung dieses normalen Konzert-

betriebes muß im gegenwärtigen Stadium als schwerer Schaden empfunden werden und eine zumindest teilweise Einschränkung wäre die erste und unausbleibliche Folge einer Weiterführung der 3-Schilling-Konzerte.

Jeder, der in Wien aktiv mit Musik zu tun hat, weiß um diese Gefahr. Aber — und das ist wohl nur in Wien möglich — fast niemand wagt es, seine Bedenken gegen diesen künstlerischen und moralischen Ausverkauf auszusprechen. Ein maßvoller Artikel, der in der „Weltpresse“ erschien, (dank der guten Beziehungen des Musikvereins zur Kulturredaktion dieser Zeitung), wurde zwei Tage später wieder „geglättet“. Ein Protest-Rundschreiben an alle maßgeblichen Stellen wurde totgeschwiegen. Wir können nicht glauben, daß eine Stellungnahme in dieser Angelegenheit ein politisches Gesicht tragen muß. Aber noch viel garstiger als jedes politische Lied im Bereich der Musik erscheint uns das Lied vom Gelde, das hier in Wahrheit gesungen wird. Es ist an der Zeit, ein vielleicht gutgemeintes Experiment abzuzeichnen, das in seiner Propagandawirkung bei jedem intelligenten Menschen das Gegenteil des Gewünschten erreichen muß. Und das Orchester der Wiener Philharmoniker kann seine einmalige Stellung im Musikleben Wiens und der Welt wohl auch besser wahren, wenn es sich nicht bedingungslos in jeden Tanz ums goldene Kalb treiben läßt. Dr. Erich Jantsch

OFFENE STELLEN

die laut Podium Informationen noch zu vergeben sind:

Das Badische Staatstheater sucht:
I. Hornisten / I. Flötisten / III. stellvertretenden Trompeter.
Bewerbungen an Intendanz des Staatstheaters Karlsruhe.

Das Städt. Symphonieorchester Duisburg sucht:
Stellvertr. Solo-Bratschisten.
Bewerbungen an das Kulturamt Duisburg, Neckarstraße 1.

Das Philharmonische Staatsorchester Hamburg sucht:
Kontrafagottisten / II. Fagottisten / II. Geiger / Bratschisten.
Bewerbungen an das Orchesterbüro Hamburg 36, Staatsoper.

Das Symphonieorchester der Stadt Hof sucht:
4 Geiger / 1 Kontrabassist.
Bewerbungen an die Geschäftsstelle Hof/B., Karolinenstraße 19.

Das Orchester der Staatsoper an der Volksoper in Wien sucht:
2 Geiger / 1 Cellist / 1 Kontrabassist / 1 Schlagzeuger (Pauken).

Bewerbungen bis 15. September 1951 an die Direktion der Volksoper, Wien IX.

Genie und Indolenz.

Im Juli ist Arnold Schönberg gestorben, Österreichs größter Komponist. In Wien, wo sich gewisse Kreise noch immer nicht entblöden, geflissentlich und auf den eigenen Vorteil bedacht, einen Joseph Marx für diesen Rang zu suggerieren, hat man diese Nachricht mit Fassung aufgenommen. (Apropos: Auch nach Schönbergs Tod repräsentiert immer noch Ernst Kronek den echten österreichischen Musikruhm und das vorderhand in beruhigender Frische!). Allzutaurige, die in diesem Ereignis einen Verlust für Österreich und die Welt erblicken wollten, trösteten erbauliche und bewundernswert weitblickende Nekrologe in der „Wiener Zeitung“ und im „Neuen Österreich“ darüber hinweg. Man achtet ja notgedrungen Schönbergs Persönlichkeit, gewiß, aber jetzt, da er tot ist, soll man ihn ruhen lassen — und natürlich vor allem seine Musik mit ihm. Dies ist die wahrhaft weise Erledigung eines beunruhigenden Falles, so weise, daß nur die höchststehende Musikkultur sie möglich machen konnte. Und in der Tat, Wien steht wieder einmal einzig da!

Die Radiostationen der ganzen Welt gedachten des Todes Schönbergs nicht nur in schönen Worten, sondern auch mit seiner Musik. Der deutsche Südwestfunk etwa schaltete sofort zwei volle Stunden Schönberg in sein Programm ein. Nur die Heimatstadt verharrte in stummer Trauer. Auch schon zu Lebzeiten wurde Schönberg ständig in den New Yorker Philharmonischen Konzerten und in den großen Konzerten der französischen, italienischen und deutschen Musikmetropolen aufgeführt. In Wien hat man bisher auf eine Reihe wesentlicher Werke verzichtet zu können geglaubt: Auf die Phantasie für Violine und Klavier (1949), den „Tanz um das goldene Kalb“ aus der Oper „Moses und Aron“, auf „Kol Nidre“ und das schwierige Violinkonzert (Anmerkung für Konzertunternehmer: Tibor Varga, der in der nächsten Saison in Wien gastiert, kann es hervorragen). Manche Werke, wie das ungemein wichtige Streichtrio op. 45, sind bei uns aus sehr unzulänglichen Aufführungen bekannt und harren eigentlich auch noch der Entdeckung. Die großartige Aufführung des „Überlebenden von Warschau“ beim letzten Musikfest ehrte noch einen lebenden Komponisten. Aber was ist dazu zu sagen: Wenige Wochen nach Schönbergs Tod trug man schon bei den Salzburger Festspielen den geänderten Verhältnissen Rechnung und fixierte den neuen Kurs; angesichts eines internationalen Publikums, das mit verwunderter bis empörter Stellungnahme nicht kargte. Das Schneiderhan-Quartett setzte ohne ein Wort der Erklärung oder der Entschuldigung Schönbergs frühes fis-moll-Streichquartett (mit Sopranstimme) ab und spielte dafür einen unbedeutenden Respighi. Kommentar überflüssig, oder: Nur so weiter!

Dr. Erich Jantsch

In Anbetracht des umfangreichen Materials über die Salzburger Festspiele 1951 und im Bestreben des „Podiums“, auch deren Echo zu kommentieren, bringen wir den für diese Nummer vorgesehenen Bericht erst in der Oktober-Ausgabe.

Erfolg eines Wienerers in Paris.

Es ist immer wieder erfreulich, daß Wiener, bzw. Österreicher, bei ausländischen Veranstaltungen Erfolge und Preise heimbringen und der Welt draußen beweisen, daß Österreich als Kunstland und Wien als Kunststadt, nicht vollständig dem einstigen Ruf verloren haben. Mit großer Freude können wir deshalb vom neuesten Erfolg unseres vielversprechenden jungen Konzertpianisten Alexander Jenner, der uns ja nicht unbekannt ist, berichten. Ende Juni fand in Paris der große internationale Concours Marguerite Long für Pianisten statt. Es war gar nicht einfach, überhaupt in die engere Wahl gezogen zu werden, da 67 Kandidaten aus Europa, Amerika und Australien antraten, von denen bereits bei der ersten Vorprüfung 37 durchfielen. Hierbei durften außerdem 15 Preisträger 1., 2. und 3. Preise aus internationalen Konkurrenzen gar nicht antreten. Somit blieben für die 2. Vorprüfung 30 Kandidaten übrig, in der 20 Kandidaten, darunter 11 Preisträger (wie z. B. 1. Pr. Scheveningen 48, 1. Preis Luxemburg 51, etc.) durchfielen. Somit blieben für die 3. Prüfung 10 Kandidaten zur Aufteilung für die 10 Preise übrig und kann man daraus ersehen, daß der strengste Maßstab in Anwendung gebracht werden mußte, um überhaupt zu einem Resultat zu gelangen. An der Redlichkeit und dem guten Willen der Professoren der Jury soll nicht gezweifelt werden, obwohl jeder bestimmt für den Kandidaten seines Landes mehr übrig gehabt haben wird, als für die anderen. Nachdem aber die Prüfungen vor einem vollen Saale stattfanden und sich die jeweiligen Prüflinge die Kolonie ihrer in Paris anwesenden Landsleute gesichert hatten, die eine entsprechende Claque abgaben, kann man sich denken, daß diese Beifallsstürme auch irgendwie einen Einfluß auf das Resultat hatten. Und amerikani-

sche oder sonstige devisenstarke Studenten gibt es ja in Paris zur Genüge. Daß von einer österreichischen Kolonie nicht einmal eine Andeutung vorhanden war, sei so nebenbei erwähnt. Trotzdem soll festgestellt werden, daß unser Jenner, trotz dieses etwas national eingestellten Publikums einen der rauschendsten, wenn nicht den allerbesten der Publikumserfolge buchen konnte und mit 8 Hervorrufen wohl an erster Stelle stand.

Daß er trotzdem nur den 5. Preis (50.000 frs, bei Preisen von 100.000—15.000 frs) erzielte, ist eine andere Sache und erstaunte auch diejenigen, die auf Grund seiner Leistungen und des oben erwähnten Erfolges unbedingt annahmen, daß ihm der 1. Preis zugesprochen werden würde. Aber bei solchen internationalen Wettbewerben spielen so viele Komponenten und Einflüsse mit, daß wir unbedingt zufrieden sein wollen, daß es Jenner gelang, bei dieser ausgewählten Elite und den vielen Handikaps bis an die 5. Stelle vorzustoßen.

Die Anteilnahme interessierter Stellen war natürlich auch dementsprechend und es ist zu erwarten, daß diesem jungen Künstler die Möglichkeit geboten wird, vor amerikanischem Publikum sein großes Können zu zeigen. Zu diesem Zweck kommt einer der größten amerikanischen Konzertmanager nach Europa, um Herrn Jenner persönlich zu hören und weitere Möglichkeiten zu besprechen.

Wir zweifeln nicht daran, daß es ihm bald gelingen wird einen internationalen Namen zu tragen und der Welt zu beweisen, daß Austria, trotz sonstiger Armut, noch immer eine Quelle wirklicher Kunst und ebensolcher Künstler ist. Und dem jungen Künstler wünschen wir das Allerbeste und sind sicher, daß er, trotz aller Widerwärtigkeiten, die Spitze, die er ehrlich verdient, erreicht. F. F.

KOMPONISTEN,

deren Tantiemen 1950 weniger als 1000 betrugen, schreiben raschest unter: „SOS-Aktionen“ Annoncen-Prospekt, Wien VIII, Piratengasse 60.

BUCHBESPRECHUNG

Das wichtige Buch.

„Urheberrecht in der Musik und die deutsche Urheberrechtsgesellschaft“ von Erich Schulze.

Gen.-Dir. Erich Schulze's kleines Büchlein wurde von den daran Interessierten sicher sehr begrüßt. In klarer und leicht faßlicher Art wurde hier das Kapitel „Internationales Urheberrecht“, veranschaulicht und die Organisation einer Tantiemen-Treuhandgesellschaft durch zahlreiche Illustrationen ausgeschmückt, aufgezeigt. Leider ist der Teil, der sich ABC der Praxis betitelt, viel zu kurz gefaßt und wäre noch viel umfangreicher wünschenswert. Heute in einer Zeit verhältnismäßig zahlreicher Unklarheiten auf dem Gebiete des intern. Urheberrechts, kann jedem, der damit zu tun hat, aber auch Fernstehenden, die Lektüre dieses Büchleins bestens empfohlen werden.

Das internationale „PODIUM“ schlägt vor:

Für die Wiener Staatsoper: Armin Weltner.

Geboren in Wien.

Nationalität Österreich.

Lyrischer- und Spiel-Bariton.

Gastierte an sämtlichen Bühnen der Schweiz, Berliner Staatsoper, Städt. Oper Berlin, unter Max Reinhardt im Großen Schauspielhaus, Berlin, Oper, Rom, etc.

1951 Maggio Musicale Fiorentino.

Schallplatten: „His Master's Voice“, Polydor, 6 Opern komplett auf Platten.

Die Direktion der Wiener Staatsoper ist ständig bemüht, neue erstklassige Kräfte zu gewinnen, um das Niveau des Instituts zu halten und noch zu verbessern.

Diese Bemühungen waren nicht immer von Erfolg gekrönt und so mußte erst kürzlich ein aus dem Auslande geholt Bariton wieder die Heimreise antreten.

Armin Weltner, der im In- und Auslande bereits größte Erfolge erzielt und sich durch Schallplatten einen Weltnamen „er-sungen“ hat, fiel uns auch durch seine schöne kultivierte Stimme anlässlich einiger Radiokonzerte (z. B. „Der Mantel“, Puccini) auf. Es wäre an der Zeit, diesen großen Künstler in einigen, seinem Fache entsprechenden Partien auch dem Wiener Opernpublikum zu präsentieren.

Warum in die Ferne schweifen...

STAATSTHEATER VON FRED MARTIN

Staatstheater bedeutet, daß der Staat ein, zwei oder mehr Theaterhäuser in eigener Regie führt. Dieses Brandmal „in eigener Regie“ muß zur Sprache gebracht werden. Die Verwaltung eines Theaters ist etwas, wofür sich nur der Fachmann interessiert. Die Verwaltung eines Theaters ist eine Aufgabe, von der auch der Laie vermutet, daß sie nicht leicht zu lösen ist. Wie schwer lösbar und wie allgemein interessierend ist aber das Thema, wenn man überlegt, daß sich im deutschsprachigen Theaterraum mit der Verwaltung dreier zusammengehöriger Staatstheater folgender Personenkreis beschäftigt:

Generalverwaltung: Ein Ministerialrat, eine Regierungsamtsfrau, 6 Angestellte, 1 Torwart, ein Leiter des Ausstattungswesens, ein technischer Direktor, ein technischer Assistent, Amtskasse, Lohnbuchhaltung und Eintrittskartenkasse erfordern 18 Personen und die separate Betriebskrankenkasse zwei weitere Angestellte. Die drei Theater haben drei Intendanten, insgesamt fünfzehn Bühnenvorstände, insgesamt über sechs Assistenten, insgesamt zweiundzwanzig Musikvorstände und 43 Personen für Presse, Büro, Werbung und Verwaltung.

Das sind 121 Personen für drei Theater.

Einerseits haben wir Sekretärinnen mitgerechnet, die ja in der Verwaltungsmaschine als Zahnräderchen munter mitlaufen, andererseits haben wir die Meister der Werkstätten ebenso weggelassen wie die Verbindungsstellen zu den zwei Hauptministerien (Kultur und Finanzen), weil sonst des Zählens kein Ende gewesen wäre. 121 Personen mit Beamten-, Angestellten- und Künstlerverträgen, die teils kurzfristig, teils auf Jahre hinaus geschlossen sind. Wir wollen heute nicht gegen die Verschwendung wettern, denn jeder Theater-

mann weiß, mit der Hälfte des Personals wäre es zwar nicht mehr so bequem, ginge aber noch ebenso. Wir gönnen jedem sein Druckpösterchen. Uns interessiert die Beantwortung der Frage: Kann an einem derart verwalteten Institut noch künstlerisch gearbeitet werden? Gewiß hier wird mit Steuergeldern manipuliert, denn der Hinweis „Betrieb der öffentlichen Hand“, beziehungsweise der Vermerk „Der Betrieb wird zu gemeinnützigen Zwecken geführt“ bestätigt ja, daß an Verdienst gar nicht gedacht wird. Auf Steuergelder muß aufgepaßt werden. Wir alle wollen das, aber werden für eine Überverwaltung nicht erst recht Steuergelder ausgegeben? Vor allem kann man sich über die müden Leistungen manches Staatstheaters nicht wundern, wenn man an diese Behinderungen der künstlerischen Arbeit denkt. Nach dem Streifzug quer durch deutsche und österreichische Staatstheater ein Spezielles dem bayerischen Staatstheater:

Hier ist alles vorzüglich. Insbesondere am ersten deutschen Neon-Schauspielhaus, dem so billigen Residenztheater, muß Personal- und Stoffmangel herrschen. Denn der Intendant Alois Johannes Lippl nahm das Stück „Die Pfingstorgel“, des Autors Alois Johannes Lippl an und übertrug die Inszenierung dem Regisseur Alois Johannes Lippl.

Ein Trost ist die Münchner Oper. In jahrelanger Aufbauarbeit errang sie sich mit vollem Recht eine europäische Bedeutung.

Das Spiel hinter den Kulissen muß allerdings noch viel besser sein. So undurchsichtig der Fall ist — der Intendant jedenfalls geht. Wir glaubten an sich, der meiste Teil der Aufbauarbeit sei ihm zu verdanken, aber wenn uns das Kultusministerium uns unseren Irrtum einsehen lehrt... Victor Gsovsky, der Ballettchef, ist auch nicht zufrieden. Dabei hat er mit nur zwei Abenden erreicht, daß man er-

staunt merkte, in München ist der Tanz nicht auf verlorenem Posten. Gsovsky hat eine Primaballerina, um die er mit Recht beneidet wird. Irina Skorik. Leider hat sie von ihren Gagenmöglichkeiten ungeheure Vorstellungen. So bitter weh es tut, wenn man an den notwendigen Solidaritätsgedanken der Künstler denkt, der erforderlich ist, wenn die Sache der Kunst nicht verloren sein soll — freuen wir uns, daß es doch wieder zu einem Abschluß kam.

Außerdem hat München eine Staatsopern-Operette. Manche Aufführungen könnten ein Gastspiel von Cottbus sein. Man kam dahinter: Hier muß etwas getan werden. Auch hier geht der Intendant.

In der zwielichtigen bayerischen Staatstheaterdebatte tauchen nun soviel neue Namen auf, daß man sich nicht traut, nur einen zu drucken. Vielleicht weiß Carl Orff, wen er sich wünscht.

Vor allem wird immer noch mit dem Gedanken eines gemeinsamen Generalintendanten für Oper und Operette gespielt. So toll der Plan klingt, einer freut sich, der Intendant des dritten Hauses, des Schauspielers, weil dadurch weniger Beachtung auf seine geringfügige Bausummenüberschreitung von einigen Millionen fällt. Außerdem läuft sein Vertrag, im Gegensatz zu den Verträgen seiner musikalischen Kollegen noch bis 1953.

Ein Intendant für Oper und Operette an einem zentralen, großen Theaterbetrieb. Muß dann der Heldentenor der Oper als Buße für seine hohen Bezüge in der Operette singen, um das Geld wieder hereinzubringen. Wir glauben nicht, daß es so weit kommt. Wir hoffen gerne, vor allem, daß die Staatstheater nicht nur an ihre Rechnungslisten, sondern auch an die Kunst denken. Aus alter Erfahrung möchte man ihnen sagen: Langen wird das Geld sowieso nicht!

DANTONS TOD IN BERLIN UND MÜNCHEN

Billigerweise kann man so etwas nicht mit ein paar Worten sagen, doch aufweisen lassen sich die gegenteiligen Auffassungen der Regie und der Darstellung.

In Berlin war es das erste Wiederauftreten von Ernst Deutsch. In München war es die Festaufführung anlässlich des 25jährigen Bestehens der Kammerspiele Otto Falckenbergs. (Deren neues Haus — das jetzt 50jährige Schauspielhaus — eröffnete er damals mit „Dantons Tod“.) Grund genug also, sowohl in München, wie in Berlin hervorragende Aufführungen zu erwarten. Leider verließ man an beiden Abenden das Theater mit einem bitteren Nachgeschmack.

Das Stück ist bis auf die bekannten Schwächen im zweiten Teil aktuell und brennend, wie eh und je. Keiner der beiden Regisseure (in Berlin war es Stroux, in München Schweikart) konnte für die letzte Szene, die zwar unerhört dichterisch, aber fehlt am Platze ist, eine richtige Lösung finden. Schweikart kürzte stark, Stroux ließ sie in endloser Breite dahinfließen.

Wo ist der Bearbeiter, der diese Szene vorverlegt, ohne dem Werk Schaden zuzufügen?

Die Regieauffassungen waren grundlegend verschieden. Stroux inszenierte ein Kammerspiel. Das ist nicht angängig. Büchners Schau der mahlenden Revolutionsmühlen verlangt den weiten Rahmen der

Volksmassen. Nur die geistige Auseinandersetzung Danton — Robespierre zu zei-



Horst Caspar - Irene Naef (München)
gen, war nicht Büchners einziges Anliegen. Der Nationalkonvent ohne Volk ist

eine Zumutung. So verpufft die Szene ins Nichts. Erst Dantons Verteidigung hatte den stürmenden Atem, den die anderen Szenen vermissen ließen. Ita Maximovna unterstützte dies noch durch eine Drehbühneneinrichtung, so daß selbst für die weiträumigsten Bilder nur ein Segmentausschnitt übrig blieb. Schweikart in München löste mit Znamenacek das Problem besser. Er ließ abwechselnd auf der Vor- und Hauptbühne spielen. Pausenloser Ablauf und große Flächen waren der Vorteil dieser Auffassung. In der Verteidigungsszene ging er dagegen zu weit. Er erweiterte die Bühne ins Publikum und ließ den Ankläger durch einen Lautsprecher in der Kuppel eingreifen. So mußte Danton ohne Kontakt mit seinem Gegenspieler seine Verteidigungsrede von der Rampe ins Publikum schleudern. Horst Caspar gab man mit dem Danton keine ihm gemäße Rolle.

Er wird einem schillerschen Helden eher gerecht, als einer triebhaften irdisch-diesseitigen Büchner-Figur.

Walter Franck dagegen, der Berliner Danton, schöpft das Derbe und das Zarte seiner Rolle aus.

In beiden Aufführungen gingen die stärksten Wirkungen von Robespierre aus. Ernst Deutsch ist jener Messias, den das Volk fürchtet und bewundert. Nur auf seine Stimme bauend, erfüllt er mit asketischer Glut die Rolle. Er gestaltet Büchner. Fried-

rich Domin in München ist Robespierre. Er gibt mehr den Asketen, den Lehrer, der nur das Ziel der Revolution im Auge hat.

In den illustrativen Nebenszenen stellte Stroux starke Frauenpersönlichkeiten heraus: Gundel Thorman erhob ihre Marion menschlich über das übliche Gestaltungsmaß der Grisetten; Tilly Lauenstein verlieh der Julie die ihr zukommende resignierte Größe; Ruth Leeuwerick gestaltete die Lucile ganz eigen und mit zarter Intensität. In München fiel uns die junge Monika Faber auf, die ihre Lucile stellenweise voll erfüllen konnte. Vor allem aber Peter Lühr, der aus seinem Camille ein Kabinettstück menschlicher Größe machte.

Walter Claas.

Die Recklinghauser Idee

von Johannes Günther Stengel

1946, der Lebenskampf des Einzelnen ist auf eine vorher nie gedachte, erschreckende Bahn gelenkt, der nackte Egoismus beherrscht die Taten fast eines jeden. Aber: Die Ruhrfestspiele werden ins Leben gerufen. Große Lebenschancen gibt man ihnen nicht.

Heute, 1951, sind aus den geistig anregenden Festspielen Kulturtage der Arbeit geworden. „Don Carlos“ ist eine eigene Festaufführung. Bühnen aus Hamburg, Köln und München gastieren mit „Dantons Tod“, der „Orestie“ des Aschylos, der „Zauberflöte“, der „Verkauften Braut“. Das Folkwang Tanztheater Kurt Joos ist in Recklinghausen. Philharmoniker und Funkorchester spielen unter Keilberth, Friscay und Wand. In der Kunsthalle ist die Ausstellung der „Künder unseres Jahrhunderts.“ Barlach, Beckmann, Cezanne, Corinth, Gauguin, van Gogh, Kandinsky, Klee, Marc.

Mitten im Revier. Jede Veranstaltung überlaufen.

Die Kunst-Manager pflegen so etwas ja immer zu bezweifeln.

Geistiger Höhepunkt: Das europäische Gespräch.

Diesjähriges Grundthema: Die Manager — Die Arbeiter — Die Kultur. Die Reiterate: Die Arbeiter und die kollektiven Mächte (Eugen Kogon). Die Überwindung der bloß formalen Demokratie (Dr. Ernst von Schenck). Die Überwindung der bloß formalen Kultur (Prof. Dr. Max Horkheimer). Europäisches Kulturgespräch im Ruhrpott. Geistige Stellungnahme der Gewerkschaften, dieses angeblich materialistischen Zweckverbandes zu Grundfragen unseres kulturellen Lebens in einem Augenblick der Ermüdung sämtlicher Instanzen, die von „berufswegen“ Kulturträger sein sollten.

Und im Speziellen: Eine Möglichkeit Bühne und Film neue Wege zu zeigen und neue Menschen zu gewinnen. Neues Blut.

Nur das Filmgespräch war unbefriedigend. Die Verleiher waren in der Überzahl.

Kulturtage der Arbeit in Recklinghausen. Vielleicht einmal Kulturtage der Arbeit in der Welt.

1946 spöttelten viele. Heute weiß es jeder Fachmann. Erneuerung der Kultur, für uns Erneuerung der Kunst aus dem Volk, dem breiten Träger des immerwährenden Kulturstrebens.

Gesichter von morgen

von J. G. Stengel

Am Tennisplatz, eifrig beschäftigt, trafen wir Monika Faber. Tochter von Grethe Jacobson und Erwin Faber. Zur Zeit im Vertrag der Münchener Kammerspiele.

Es war kaum möglich sie in ein ballsicheres Gelände zu locken. Später erklärte sie bei einer Tasse Eiskaffee auf unsere Frage, warum sie so eifrig gespielt habe, daß sie sich gerade in Gedanken mit ihren Kritikern auseinandergesetzt hätte.

Monika Faber ist ein offenes und wieder verschlossenes, nicht lautes Wesen, mit einem anmutigen Gesicht und wunderschönen Augen. Dies zu schreiben, war uns verboten. Sie vertritt ihren Standpunkt mit nüchterner Selbstverständlichkeit. Ihre Zukunftspläne? Spielen! Was? Darüber spricht man nicht.

Ausgebildet wurde Monika Faber in Salzburg. Zwei Jahre war sie in Amerika. Sie wollte sich in ihrem Beruf nicht nur auf eine Sprache stützen und fuhr hinüber um Sprache, Land und Menschen kennen zu lernen. Drüben spielte sie am Universitätstheater, u. a. die heilige Johanna. Im Gegensatz zu unseren Studiobühnen spielen drüben die Universitätstheater vor normalem Publikum bei normalen Eintrittspreisen.

In Hollywood war sie auch. „Frl. Faber, sagen Sie, was ist das nun wirklich für ein Betrieb?“ „Oh je, ein bißchen sehr kompliziert.“ Nun wußten wir es. Vor allem erzählte sie über die Organisation der Nachwuchsschulung. Begabte werden mit 90 Dollar Mindestgehalt engagiert und weiter ausgebildet, bis der Augenblick ihres ersten Einsatzes gekommen ist.

Monika Faber ist noch nicht fertig. Sie ist aber einer der wenigen Menschen, die uns soviel zu versprechen scheinen, daß wir ihr



„toitotoi“ für ihre Karriere wünschen. Wir warten auf den Nachwuchs, der so ist, wie sie.

Entrümpeltes Bayreuth?

von Walter Claas

Weder der Ring noch die Meistersinger hielten das alte Bayreuther Niveau. („Parsival“ ist in diesem Bericht nicht berücksichtigt. Anm. d. Red.) Wieland und Wolfgang Wagner, die Inszenatoren der Festspiele haben sich übernommen, als sie nebenbei noch sechs Inszenierungen durchführten.

Laut Ankündigungen bewegten sich alle sechs Inszenierungen auf neuen Bahnen. Etwas nie Dagewesenes sollte geschaffen werden. Viel war nicht zu sehen. Es war erfreulich, die Aufführungen vollkommen entrümpelt zu sehen. Aber neu ist das nicht. Die Meistersinger waren durchaus konventionell und ohne rechte Spielfreude inszeniert. Was waren das alles für brave Leute auf der Bühne! Von Rudolf Hartmann hatte man mehr erwartet. Es wurden nur einige positive Standort-Variationen des traditionellen Grundrisses vorgenommen. Das Bühnenbild Hans C. Reissinger's unterstützte den faden Eindruck. Die Festwiese ist ein jegliche Illusion raubendes Pappgebüsch ohne Tiefenwirkung.

Warum wurde gerade in der Prügel-szene das Licht abgeblendet? Aus Beckmesser wurde eine bemitleidenswerte tragikomische Figur gemacht. Wo war die grüne Galle? Umso unverständlicher, daß der wahrscheinlich beste Beckmesser Deutschlands den Kothner sang. Ist es nicht bezeichnend, wenn dieser den ersten Lacher bekam?

Vor der musikalischen Leitung Herbert von Karajan's muß jeglicher Einwand verstummen. Seine von der Norm abweichende Auffassung ist so klar und durchsichtig

differenziert, so kammermusikalisch fein wohl selten erklingen. Karajan tritt mit dem Orchester ganz hinter die Sänger zurück. Leider half es nichts, weil es keine Stimmen gab. Dabei wäre es leicht gewesen, eine bessere Besetzung zu finden. Ähnliche Verhältnisse fanden sich auch beim Ring. Man sollte ihn nicht einstudieren, wenn man keinen Siegfried, keine Brunhilde und keine Fricka hat.

Hans Knappertsbusch, das Orchester und einzelne Solisten, wie Leonid Rysanek (Sieglinde), Sigurd Björling (Wotan), Günther Treptow (Siegfried), Heinrich Pflanzl (Alberich), Herrmann Uhde (Gunther), Martha Mödl (Gutrune), Ludwig Weber (Hagen und Fasolt) trösteten über eine zum Teil verfehlte Inszenierung hinweg.

Wieland Wagner taucht mit Hilfe seines anonymen Bühnenbildners die Bühne oft in ein undurchdringliches Dunkel. Manche Szenen, wie 2. Akt Götterdämmerung waren aber bildmäßig und regiech wiederum hervorragend gelöst. Wagner stellt seinen Gott-Wotan dem Wanderer-Wotan schon sehr nahe. Sein Ziel war eine Vermenschlichung der Götterwelt. Loge ist nicht der listig schlaue, sondern der überlegene, beratende Gott.

Die Festspiele hinterlassen einen zwielichtigen Eindruck. Übertriebene Operngesten wurden zwar vermieden und eine wohlthuende Schlichtheit des Stiles gezeigt, wenn man aber bedenkt, daß das Publikum bis zu 45 DM für den Platz bezahlt, dann könnte man eigentlich vollkommenere Vorstellungen verlangen.

Synchronisation — ad absurdum!

Probleme haben auf publizistischem Wege kaum die Chance, Beachtung zu finden, sofern sie nicht mit aktuellen Vergleichsmomenten gekoppelt sind. Erst in der öffentlichen Wechselwirkung zwischen Beispiel und Problem besteht leise Hoffnung, dem Publikum, bzw. dem Leserkreis Ursachen einer Wirkung näher zu bringen.

Über Positivum und Negativum einer Synchronisation wurde schon viel diskutiert, sowohl öffentlich, wie auch privat, aber kaum ist wohl die Gelegenheit zu erneutem Aufrollen dieses Problems günstiger gewesen als anlässlich des im M.P.E.A. Verleih erscheinenden Doris Day Filmes „My dream is yours“.

Gehen wir aber vielleicht einmal ganz allgemein auf den Begriff Synchronisation ein. Was will sie, was soll sie und vor allem was kann sie? Die Synchronisation soll dem Kinobesucher die Möglichkeit geben, einem in fremder Sprache gedrehten Film, ohne die auch rein bildmäßig störenden Untertitel näher zu kommen. Erfüllt nun die Synchronisation diese Voraussetzungen? Soweit es das Verstehen betrifft schon. Aber ist dies auch ihre alleinige Aufgabe? Bei weitem nicht! Denn ein Film erfordert nicht einzig und allein Verstehen, sondern er muß noch die Kraft besitzen, den Zuschauer in seine Atmosphäre ziehen zu können. Und diese Atmosphäre wird bei der Synchronisation immer, manchmal sogar sehr empfindlich, gestört. Es ist sogar eine unleugbare Tatsache, daß es unmöglich ist, einen fremdsprachigen Film in synchronisierter Fassung kongenial zu bringen.

Doch letztlich steht dem kleinen „Kunst“ auf der Sollseite des Filmes das große „Geschäft“ auf der Habenseite gegenüber und die rauhe Wirklichkeit sieht dergestalt aus, daß jene Schicht, die Originalfassungen bevorzugt, fast ausschließlich nur in Premieren-Kinos anzutreffen ist und

sich, in Prozenten ausgedrückt, auf etwa 5 beläuft. Der Rest von 95% (im wesentlichen die Provinz), wünscht synchronisierte Streifen.

Nun gut, auch damit könnte man sich abfinden. Nimmt aber dieser bedauerliche Zustand solche Formen an, daß man der Synchronisation auch Musikfilme unterwirft und, wie in diesem Falle, nicht nur die Handlung, sondern auch Lied und Musik deutsch surrogiert, so gibt es innerhalb einer höflichen Kritik keinen Ausdruck mehr dafür.

Seien wir doch ehrlich: Diese Art von Filmen, wie es „My dream is yours“ ist, nämlich tändelnder, lustiger show-Charakter mit Schwergewicht auf Musik und „singing star“, hat wie kaum ein anderes Filmgenre sein eigenes Filmpublikum. Und dieses Filmpublikum läuft nun nicht ins Kino, um Doris Day zu sehen und ein Fräulein Rita Paul zu hören, sondern in erster Linie, um Doris Day zu hören und sie nebenbei auch zu sehen.

Wir wollen nun andererseits keineswegs die Synchronisation unverteidigt lassen! Gewiß, die heimische Filmproduktion liegt sehr im Argen und jeder Synchronisationsauftrag bedeutet Arbeit und Geld für die Filmschaffenden. Aber ob mit solchen dramaturgischen Stillblüten auch nur irgend jemand gedient ist, bleibt sehr in Frage gestellt.

— Fazit: Der Film selber war nett, stellenweise sogar mehr als das. Technisch war auch die Synchronisation guter Durchschnitt und sogar auch obiges Fräulein Rita zog sich geschickt aus der Affäre, aber — — —!

Schickt uns Filme, soviel ihr wollt! Synchronisiert sie meinethalben! Aber kommt um Gotteswillen nicht wieder auf solche Schnapsideen, einer Doris Day ein „Mein Traum bist Du“ in den Mund zu legen, wenn man ein „My dream is yours“ erwartet. f. r. hartauer.

derum behaupteten, daß sich der niedrige Wasserstand des Sees sofort kräftig hebe, wenn der filmende Komponist sich ins Wasser zu begeben geruhe. Peter und Relly Hey waren ebenfalls von bezwingender Komik. Da war noch Anny Rosar, die Frau mit dem goldenen Herzen und der rauhen Schale. Alles zitterte vor ihr im Film und ich des abends, wenn ich ihr Bridgepartner war.

Daß Eva die Männer schließlich herumkrägt, ist eine alte Tatsache, die, von Maria Andergast verkörpert, umso begreiflicher ist. In dem Film genießt sie nicht nur die Unterstützung der rassigen Susi Nicoletti, sondern auch die 5 Pin Up Girls, eine schöner als die andere, helfen auf die originellste und lustigste Art, die von ihr geerbte „Bruchbude“ des Hotels Paradies, in die Höhe zu bringen. Kunststück, bei solcher Damenbedienung, wäre ich auch hingezogen. Das ganze ist geradezu ein Lehrfilm für österreichische Hoteliers, denen ein wenig Ideenreichtum durchaus nicht schaden könnte.

Ganz entzückend ist wiederum die Musik von Hans Lang, der Bursche hat eben noch Einfälle. Er war aber auch schon, als er mit mir in die Handelsakademie ging, großartig in seinen Einfällen, denn als er in der dritten sitzen blieb, erklärte er seinen Eltern ein ganzes Jahr lang, er ginge in die Vierte.

Er versteht bis heute noch nichts von „doppelter“ Buchhaltung und steckt daher seine Tantiemen „einfach“ in die Tasche.

Habe ich keinen Mitwirkenden vergessen? Ja richtig, mich. Eines Tages benötigte nämlich Regisseur Antel einen frohgelauten, schwimmenden Sommergast. Sein Auge fiel auf mich und er erkannte, daß ich der einzig richtige Mann dafür sei. Wahrscheinlich deshalb, weil ich braungebrannt, wie ein Neger keine Schminke mehr benötigte. Bei so einem Film, der eine runde Million kostet, muß man eben bei kleinen Dingen zu sparen anfangen. Schließlich mußte ich, während der Meinrad Schwimmlektionen erteilte, bei einem Wasserstand von 40 cm wie toll, fröhlich dahinschwimmen. Ich will dem Meinrad nicht nahe treten, aber das kann er nicht. Auch die Schwimmsportler sollten sich den Film unbedingt anschauen, sie bekommen einen ganz neuen Schwimmstil zu sehen. Jedenfalls war ich so großartig, daß ich noch für weitere Episoden verpflichtet wurde.

Jetzt warte ich halt noch ab, was Hollywood zu „Eva erbt das Paradies“ und zu mir sagt. Wenn die Leser des Internationalen Podiums weiterhin ihre Abonnements nicht bezahlen, entschieße ich mich vielleicht doch und fahre hin.

Mein Kollege Meinrad war auch nicht schlecht.

von KURT KRAUS

Es war wirklich eine tolle Sache mit der Eva, die das Paradies erbt. Wenn das kein großer Erfolg wird, unberufen toi toi toi, wo ich doch mitspiele!

Sie können sich selbst bei der Uraufführung des musikalischen Lustspiels am 15. September überzeugen, was für ein bleibendes Verdienst der Regisseur Franz Antel sich dadurch erworben hat, daß er mich entdeckte. Aber die anderen sind auch nicht schlecht, zum Beispiel der Meinrad, der singt diesmal die neuesten Schla-

ger von Hans Lang, daß old Bing Crosby der Neid fressen wird. Nun und der Dr. Gunter Philip. Schon bei den Filmaufnahmen lachten sämtliche Kiebitze seinethalben Tränen. Schmideder wiederum bildete das Entzücken des Hoteliers und der Badegäste des Wallersees, wo die Aufnahmen stattfanden. Ein Mann der bereits zum Frühstück Ham and eggs von 5 Eiern und ein Riesengulasch verzehrt, ist ein stets willkommener Gast, solange er seine Zeche zahlt. Die Badegäste wie-



Die Welt des Films

Alle Filme in deutscher Sprache

Die Filme der Welt

HOLLYWOODS BESTE FILME IN WIEN

Ab 31. August

URANIA, I. - FLOTTENKINO, VI.

DER GEBROCHENE PFEIL

Ein Technicolor - Abenteuerfilm mit James Stewart, Debra Paget, Jeff Chandler

Ab 31. August

ELITE, I. - SCHOTTENRING-KINO, I.

DER VERRAT DES SURAT KHAN

Indien als Schauplatz eines gewaltigen Abenteuerfilms mit Errol Flynn, Olivia DeHavilland

Ab 31. August

KÄNTNER-KINO, I. - SCHÄFFER-KINO, I.

SUDAN

Eine Liebesromanze aus dem Land des Kalifen mit Maria Montez, John Hall, TURHAN Bey

Ab 31. August

KREUZ-, STAFÄ-, VOTIVPARK-KINO

DIE TODESFALLE V. CHICAGO

Ein Kriminalfilm von Format mit Allan Ladd und Donna Reed

Ab 7. September

OPERN-KINO, I.

DER VATER DER BRAUT

Eine der besten Hollywood-Komödien um die Sorgen und Nöte einer heiratsfähigen Tochter m. Spencer Tracy, Joan Bennett, Elizabeth Taylor

Ab 14. September

FORUM, I.

Der langerwartete Musik- und Revuefilm

NEPTUNS TOCHTER

mit Esther Williams, Red Skelton, Ricardo Montalban in prachtvollem Technicolor

Festwochen der Musikstudenten in Bad Aussee.

In Bad Aussee fanden auch diesen Sommer, in der Zeit vom 14. bis 22. Juli, Konzerte und Bühnenaufführungen statt, die von den Musikstudierenden Österreichs bestritten wurden und unter Leitung namhafter Dirigenten und Regisseure standen. So konnte gleich im Eröffnungskonzert, dessen Programm neben der Symphonie c-moll, Op. 95 von Anton Dvorak und dem Doppelkonzert a-moll für Violine und Violoncello, Op. 102 von Joh. Brahms die Uraufführung der Ausseer Festmusik Op. 150 von Otto Siegl brachte, der qualitativ beachtenswerte Stand des Schülerorchesters der Staatsakademie, Wien, beobachtet werden, dem Prof. Hans Swarowsky, in Tat und tatkräftiger Manier vorstand. Die beiden Solisten: Otto Partmann (Violine) und Ludwig Beinl (Cello) gaben aner kennenswerte Proben ihres musikalischen Auffassungsvermögens. Das bunte Programm des Opern- und Instrumentalkonzertes (man hörte Rossinis Overture zu „Wilhelm Tell“, das Klavierkonzert Es-dur von Liszt — Solistin Erna Wittermann, Graz, Dirigent Karl Österreicher, Wien — Wagners Vorspiel und Liebestod aus „Tristan und Isolde“, neben Arien aus Verdi Opern) konnte dank der gewinnenden Musikalität Prof. Wilhelm Loibners (Staatsoper Wien), zu einem erfreulichen Ergebnis führen. Aus der Sängerrunde sei insbesondere Ilse Commenda (Gesangsschule Prof. Günzel-Dworsky, Linz) hervorgehoben, die ihr Stimmmaterial richtig einzusetzen und bestens zu führen wußte. Die Sängerin ist für die kommende Spielzeit ans Linzer Landestheater verpflichtet. Das Schauspielseminar des Mozarteums Salzburg, brachte in der Inszenierung Dr. Bernhard Paumgartners „Das Apostelspiel“ von Max Mell zur Aufführung. Es muß hierbei ausdrücklich festgestellt werden, daß die Leistungen der vier Darsteller: Robert Dietl (Großvater), Johanna Koczian (Magdalena), Rudolf Wallner, Herbert Fux (die beiden Fremden) nicht am Maßstab ihrer großen Bühnenkollegen gemessen, sondern als Ergebnis vorbildlicher dramatischer Führung, eigener Begabung und zähen Fleißes anerkannt werden müssen. Als besonderes Talent ist dabei Johanna Koczian anzusprechen, die mit ihrer Magdalena eine reife, bühnenfertige Gestalt schuf.

Ein amüsanter Zug wohnt der Oper „Das Perlhemd“ von Leo Justinus Kauff-

mann inne, die unter Prof. Wilhelm Loibners umsichtiger musikalischer Leitung in der Inszenierung Prof. Josef Witts zu günstiger Wirkung kam. Ein diszipliniertes Sängersenble mit Elisabeth Czernohorsky, Waldemar Kmennt, Franz Fux und Erika Wien wurde von annehmbaren Schauspielern (Felix Pflichter, Peter Lagger und Viktoria Bartos) nach bestem Willen und Gewissen unterstützt, kammermusikalisch fundamentiert, durch Instrumentalschüler der Staatsakademie Wien. In einem Solistenkonzert, das Werke von César Frank (Sonate für Violine und Klavier, A-dur, ausgeführt von Nelly Söregi, Violine und Walter Spielmann, Klavier, Salzburg), Johannes Brahms (Zigeunerlieder, gesungen von Elisabeth Czernohorsky, begleitet von Dr. Erik Werba), Franz Salmhofer (Heiteres Herbarium nach dem Text von K. H. Waggerl, vorgetragen von Franz Fux, begleitet von Dr. Erik Werba) und Chopin (Scherzo cis-moll, drei Etuden aus Op. 25, Polonaise As-dur, gespielt von Alexander Jenner, Wien) konnte festgestellt werden, daß Österreich tatsächlich über eine beachtliche Zahl begabten Sängers- und Instrumentalisten nachwuchses verfügt. Denselben Eindruck hinterließ auch das von Prof. Hans Swarowski geleitete Orchesterkonzert, das neben der Sinfonia concertante für Bläser und Kammerorchester von Mozart, dem im Quartett gesungenen „Liebesliederwalzer“ von Joh. Brahms (Elisabeth Czernohorsky, Erika Wien, Waldemar Kmennt, Franz Fux), das Siegfried-Idyll von Richard Wagner und die Symphonie G-dur mit dem Paukenschlag von Josef Haydn brachte. Den Abschluß der Festaufführungen bildete die Johann Strauß Operette „Wiener Blut“. Leider war unter Hans Swarowski exakter Stabsführung und der etwas überlebten Inszenierung Hubert Marischkas wenig Straußscher Esprit und wienerisch beschwingte Heiterkeit zu spüren, doch es klappte tadellos (wenigstens am Beginn und Schluß der einzelnen Akte) und dies vermag als Plus für eine, von Operettenschülern bestrittene, Aufführung gelten. Neben Lydia Czerwenka, die gegenüber dem Vorjahr an Sicherheit gewonnen hat und Emilie Goldnagl, die als Soubrette ans Linzer Landestheater verpflichtet wurde, dominierte der eminent begabte Walter Hoffmann — ein wirkliches Sing-Spiel-Talent.

Tess Drix.

der Pause hörten wir Mendelsohn's „Hebriden“-Ouverture, Wagner's „Siegfried-Idyll“, dann die ganz entzückende, sehr zu Unrecht fast vergessene Suite „Kinderspiele“ von Bizet und als Abschluß den Walzer aus Tschaiowsky's Ballett „Dornröschen“. Das Studio-Symphonieorchester folgte mit Hingabe den Intentionen seines ganz hervorragenden Dirigenten und wurde den gestellten Aufgaben durchaus gerecht; es ist ein sauber musizierender, sehr ansehnlicher Klangkörper, von dem noch viel zu erwarten ist. Bei Oskar Wagner, übrigens bekannt als Komponist zahlreicher Tonfilme, fühlt man, mit welch großer Leidenschaft und bitterem Ernst es ihm allein um die Sache zu tun ist; und so vermag er seine Zuhörer durch Wort und Geste zu überzeugen und in seinen Bann zu zwingen. Das Konzert war ein vielversprechender sehr erfreulicher Beginn und ein voller Erfolg. Oskar Wagner aber und seinem Orchester wünschen wir herzlich: Ihren idealen, schönen Bestrebungen möge noch recht viel Erfolg beschieden sein.

Volkskunst

Der V. Konzertabend der Schülerinnen und Schüler des Gesangstudios Delia Marion im Ehrbarsaale gestaltete sich zu einem großen Erfolg. Delia Marion, die sich im Radio Wien und in der Öffentlichkeit als ausgezeichnete Sängerin, die jedes Fach der Gesangkunst souverän beherrscht, einen guten Namen gemacht hat, erfreut sich auch als mustergetriggte Gesangspädagogin einer sich täglich steigenden Beliebtheit. Mit großartiger Spieltechnik und Einfühlungsgabe begleitet sie ihre Schülerschar am Flügel. Ehre, dem Ehre gebührt! Sowohl der Universalkünstlerin Delia Marion, die an diesem Konzertabend auch als Komponistin schöner Lieder, deren sauber geformte Texte den ehemaligen Bühnenkünstler und Regisseur (Theater a. d. Wien und Raimundtheater) Ernst Binder zum Verfasser haben, gemeinsam mit letzterem stürmisch akklamiert wurde, als auch ihrer ausgezeichneten Schülerschar, deren Namen wegen Platzmangel nicht angeführt werden können, gebührt der begeisterte Dank des vollbesetzten Ehrbarsaales, der in einem nicht endenwollenden Beifall zum Ausdruck kam.

Karl Maria Jäger.

Symphoniekonzert in Hadersdorf

Trotz Urlaubszeit und herrschender tropischer Hitze fand am 8. Juli ein Symphoniekonzert in Hadersdorf bei Wien (dem allerersten, das hier jemals gegeben wurde!) ein zahlreiches Publikum. Die veranstaltende Wiener Konzertvereinigung „Studio-Symphonieorchester“ — eine Vereinigung von Berufsmusikern unter der Leitung ihres Dirigenten Oskar Wagner hat es sich zur Hauptaufgabe gemacht, die Kunst der Musik an Bevölkerungskreise heranzutragen, die ihr bisher fernstanden. Es sei ja Tatsache, wie der Dirigent in einer tieferschürfenden Vorrede u. a. ausführte, daß unsere Musikkultur von nicht einmal einem Prozent der Bevölkerung getragen werde. Obgleich hier nur der Staat selbst grundlegend Wandel schaffen könnte, und zwar durch eine systematische Er-

ziehung der Jugend von früh an, habe auch das mit bescheidenen Mitteln Versuchte Sinn und Berechtigung. Könne es doch anstoßbildend für wirksamere Aktionen sein. Gelang es dem Dirigenten, durch leidenschaftlich bewegte Rede sofort, Kontakt mit dem Publikum zu bekommen, folgte dieses den gespielten Musikwerken mit wachsender Begeisterung, damit ein Wort seines Vortrages bestätigend, es gäbe gar keine „schwere“ und „leichte“ Musik, sondern nur gute und schlechte.

Die erste Abteilung des Programmes, Beethoven gewidmet, brachte eine klargestaltete, temperamentvoll musizierte Wiedergabe seiner ersten Symphonie, der die Romanze in F-Dur folgte, von Konzertmeister Heinz Salvenmoser mit edlem Ton und schlichter Innerlichkeit gespielt. Nach

Zu Ehren und anlässlich seines 60. Wiegenfestes des Dichters und Vortragsmeisters, Universitätslektor Dr. Hans Heger, fand kürzlich im Großen Ehrbarsaale eine Festakademie statt, an der eine größere Anzahl prominenter Künstler, u. a. Staatsopernsänger Karl Bollhammer, Karl Ettl, Konzertsänger Rudi Mayer und Karl Nodari, Opernsänger Karl Palero, Liedersänger Karl Pallau, Prof. Karl Jäger (Urania), Toni Gerhold (Radio Wien), Hannerl Elsner, Idl Huber, Paula Zitny, die Komponisten Prof. Lois Dité, Prof. Ludwig Gruber, Heinz Musil, Karl Meise, Josef Knallitsch, Fritz Schrott, Josef Mayer-Aichhorn, Prof. M. Thann, ferner der Bühnenkünstler Hermann Dyk, erfolgreich mitwirkten. Dr. Hans Heger war Gegenstand herzlichster Ehrungen, die in dem Glückwunsch ausklagen, daß er als verdienstvoller Wiener unserer Vaterstadt noch lange erhalten bleibe.

Schließlich ist Wien nichts Neues für Stanley Carter, denn er war schon einmal und zwar 1948, hier. Damals trat er im Maxim auf. Nun singt er in der „Casanova“ und befragt man diesen Sänger von erstklassigem Format, der in jedem Lande Europas bereits gearbeitet hat, nach seinem nächsten Ziel, so verrät er freudestrahlend, daß er nach Absolvierung des dreimonatigen „Casanova“-Engagements wieder in den vorderen Orient, genauer gesagt, nach Tel Aviv zurückgeht.

„Dort ist mein Publikum“, meint er, „nirgends gibt es für mich ein besseres! Es ist dankbar für Musik, und ich glaube, ich weiß es auch zu packen.“

Kein Wunder also, daß „Bé arviot hanigev“, ein Hebrew-Song, Stanleys Lieblingslied ist und — „It was my biggest success since I returned to Europe“, setzt er hinzu.

Aber auch in Wien blieb der Erfolg für Stanley Carter nicht aus und besonders sein gefühlstiefer „Sonny Boy“ gewann ihm die Sympathien der „Casanova“-Besucher. Ja, es stimmt! Was immer auch Stanley singen mag, sei es ein Blues oder ein Negro-Spiritual wie „Nobody knows the trouble I've seen“, „Go down Moses“, „Down by the river“, oder sei es sogar eine etwas „heiße“ Nummer, alles singt er mit Herz.

Stanley Carter blickt bereits auf eine zehnjährige Erfahrung im Show-business zurück. 1941 begann er in London im Radio und auf Platten zu singen und während des ganzen Krieges war er laufend beim B.B.C. beschäftigt. Seinen anfänglichen Partner vertauschte er mit einer Part-

Er singt mit Herz...



Stanley Carter

BBC London

dtz. Casanova, Wien

nerin und schließlich wurde aus der Partnerin die Gattin. Erst seit 3 Monaten reist er wieder allein. „Anfänglich war es schon seltsam nach all diesen Jahren wieder allein zu reisen und zu arbeiten, aber jetzt habe ich mich schon daran gewöhnt“. Stanley begleitet seinen „act“ am Klavier selbst und erinnert zeitweise an Fats

Waller, den er auch als seinen Lieblingspianisten bezeichnet. Alles in allem kann man der „Casanova“ zu Stanley Carter nur gratulieren und ihm selbst für seine Rückkehr in den vorderen Orient, wo er die Direktoren als „grand“, die Kapellen als „cooperative“ und das Publikum als „the best“ bezeichnet, viel Glück wünschen.

Es gibt Etablissements und Persönlichkeiten die Vornehmheit ausstrahlen. Zu den ersteren rechnen wir die wunderschöne Rainer-Diele im Hotel Erzherzog Rainer, zu den letzteren Walter Grimm. Nicht umsonst wurde ihm wegen seiner distinguierten, charmannten Art, mit seinem Publikum engsten Kontakt zu gewinnen, sowohl von den Gästen, als auch von den Musikern taxfrei der Titel „unser Lordpianist“ verliehen und das will speziell „unter Kollegen“ schon etwas heißen.

„On revient toujours a son premier amour“ ist man versucht auszurufen, wenn man erfährt, daß Walter, einer der besten Barpianisten Europas, wieder einmal einen kurzen Abstecher in die Rainer Diele unternommen hat. Es ist dies nämlich jene Stätte, wo er am Beginn seiner Karriere als Alleinunterhalter seine ersten großen Triumphe feierte.

Inzwischen ist viel Wasser in die Donau hinabgeflossen und das Ausland ließ sich natürlich nicht die Gelegenheit nehmen, einen Pianisten solchen Formates zu verpflichten. So bummelte Walter Grimm jahrelang von einem zum anderen der vornehmsten Lokale der C. S. R., der Schweiz, Deutschlands und Englands, bis der zweite Weltkrieg ihn zur Rückkehr in die Heimat zwang.

Als oftmaliger Partner Alexander Steinbrechers konnte er dessen großen Erfolgen in diversen Stücken verdienten Anteil nehmen. Wir denken dabei besonders an „Brillanten aus Wien“ im Akademietheater und „Meine Nichte Susanne“ im Jo-

Wiedersehen mit dem „Lordpianisten“



sefstädtertheater und im Deutschen Theater in Berlin.

Im Jahre 1943 wurden sämtliche Bars gesperrt, ein triftiger Grund für Walter Grimm den Klavierdeckel zuzuklappen und sich mit nicht minder großer Brillanz als Kabarettist mit Minja Petja im Ronacher und als Partner Greta Kellers zu bewähren. Bonvivant im Leben und auf den Brettern, die die Welt bedeuten, blieb er auch der verwöhnte Publikumsliebbling bei den verschiedenen Akademien, die nach dem Krieg im Konzerthaus, Apollo und der Scala vonstatten gingen.

Im Jahre 1947 nahm ihn aber wieder die Musik gefangen und er kehrte in seine Winterresidenz dem Palace Hotel St. Moritz zurück, wo er gemeinsam mit Greta Keller allabendlich triumphale Erfolge feierte. Wir können verstehen, daß die „göttliche“ Greta, — diesmal handelt es sich nicht um die Garbo, sondern um die Keller, die übrigens im September Wien durch ihre Anwesenheit erfreuen wird, ihn zu ihrem Lieblingspartner erwählt hat und ihn unbedingt nach den USA. entführen will.

Daß es dazwischen Abstecher nach Paris und Travemünde gab, ist bei dem impulsiven, unruhigen Geist Walter Grimms, den es nicht allzulange an einem Ort hält, nur verständlich. Von Wien fährt er wieder in das Palace Hotel St. Moritz. Wohin es dann weitergeht? Angebote gibt es für Walter in Hülle und Fülle, wir bitten unseren „Lordpianisten“ nur um eines, daß er über die lockende Fremde, seine Heimat nicht ganz vergißt.

Ein Nachruf für „Mutti“ Mik Miklic.

„Wir schlafen nicht“ — unter diesem Titel brachte die letzte Nummer des „Podiums“ einen Artikel der Musikreferentin der Ravag, Mik Miklic, eine Art Rechenschaftsbericht über bisher Geleistetes und für die Zukunft Geplantes auf dem Gebiet der Unterhaltungs- und Tanzmusik. — Diese unbedingt aktiv abgeschlossene „Zwischenbilanz“ eines „alten erfahrenen Rundfunkhasen“ war in diesem Falle leider — für alle, sowohl für die Autorin als auch für uns völlig unerwartet — gleichzeitig ein Teil der Schlußbilanz eines arbeits-erfüllten, dem Dienste des Rundfunks im allgemeinen und der Musik im besonderen gewidmeten Lebens.

Die Musikwelt ist in des Wortes wahrster Bedeutung erschüttert und hielt den Atem an bei der Nachricht, die wie eine Bombe einschlug und traf: Mik Miklic ist in den Kärntner Bergen tödlich verunglückt. Für alle, die jemals dieser seltenen Frau begegneten und noch viel mehr für diejenigen, die das Glück hatten, mit ihr zusammenarbeiten zu dürfen, ist die Tatsache, daß sie aus diesem für sie wahrhaftig dringend notwendig gewordenen Urlaub nie mehr zurückkehren wird, noch immer unfassbar. — Es wurde uns allen, dem großen Kreis der Musikschaffenden, Komponisten, Verlegern, Sängern, Kapellmeistern, Musikern und nicht zuletzt den Rundfunkleuten ein wirklicher Mensch genommen. Ein Mensch voll von Plänen, Ideen

und Begeisterung für seine Arbeit, ein Mensch, der nie aufgab, wenn sich Widerstände zeigten, der keine Müdigkeit kannte und in allen Mitarbeitern selbst in arbeitsüberreichen Wochen und Monaten immer wieder die Kraft und Begeisterung anzufachte, die nun einmal zur Arbeit am Rundfunk notwendig sind. — Impulsiv in ihren Einfällen und Entschlüssen war sie doch allen Vorschlägen von außen stets offen und immer bereit, sich überzeugen zu lassen. Doch wenn sie sich im Recht wußte, vertrat sie ihren Standpunkt mit Energie und einem Charakter, der eher bereit war, die äußersten Konsequenzen zu ziehen, als einen Schritt von dem Weg abzuweichen, den ihr das Gewissen vorschrieb.

Mik Miklic war aus dem Funkhaus nicht wegzudenken und für dieses Haus jederzeit da. Diese Liebe war jedoch durchaus gegenseitig. Was war sie ohne Funkhaus — was war, bzw. was ist das Funkhaus ohne sie? Ihr Platz inmitten der Radioteute ist leer. — Als man ihren Schreibtisch öffnete, lag in einer der obersten Laden zu oberst ein Zeitungsausschnitt mit einer Stelle aus einem Mozartbrief, der gerade unter diesen Umständen ergreift und erschüttert. „...Ich bin am Ende bevor ich mich meines Talentes freuen durfte. Und das Leben war doch schön, meine Laufbahn begann unter so glücklichen Umständen. Aber an dem zugemessenen Geschick läßt sich nichts ändern. Keiner kann seine

Lebenszeit bestimmen. Man muß sich fügen, wie es der Vorsehung gefällt...“

Auch dieses Herz voll Musik und Taten-drang steht still. Der Rundfunk verlor in Mik Miklic eine wirkliche Könnerin mit dem gewissen Fingerspitzengefühl, das sich nicht erlernen läßt, sondern das einfach da sein muß. Und es war da. Aus einer Fülle von zur Verfügung stehenden Kräften (Sängern, Kapellen usw.) wußten sie mit dem sicheren Instinkt des Fachmannes den Weizen von der Spreu zu trennen und sich und dem Rundfunk die besten Kräfte zu gewinnen. Mit dem Herzen spürte sie, was „man“ gerne hört, was „man“ zur Erholung und Entspannung braucht — und „man“ bestätigte es ihr immer wieder in dankbaren Briefen, daß sie das Richtige getroffen hatte. — Obwohl ursprünglich der ernsten und klassischen Musik mit Haut und Haaren verschrieben, wurde sie doch der ihr anvertrauten Aufgabe, der Betreuung der Tanz- und Unterhaltungsmusik, voll und ganz gerecht, denn mit Halbheiten hatte sie sich nie zufriedengegeben.

Man sagt einem Toten meist nur Gutes nach — wohl weil der Tod alles menschlichen Schwächen auslöscht, aber in diesem Falle kann man selbst bei strenger Kritik nichts anderes sagen als: sie fehlt überall! — Und was ihre eigenen Mitarbeiter der Ravag anbelangt, muß man zugeben: es fehlt der Kopf, es fehlen die Hände — es fehlt aber vor allem das Herz.

Dauerengagement nach der Schweiz

zu führendem Schweizer Tanz- und Unterhaltungssorchester bietet sich für

Erstklassigen SÄNGER-Schlagzeuger
(mit ev. Nebeninstrument Baß oder Akkordeon)

- a) Bewerber müssen fähig sein, als Sänger das einschlägige Wiener-Lieder-repertoire einerseits und Operetten- und moderne Schlagerlieder andererseits zu interpretieren.
b) Als Schlagzeuger bestausgewiesene Routine auf Tanz- und Konzertmusik beherrschen. Nebeninstrumente erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Engagements-Beginn: 1. Oktober 1951

Alles andere nach Vereinbarung.

Offerte mit Lichtbild und Referenzen unter Angabe des Gesangsrepertoires sind erbeten an die Administration des „PODIUM“, Wien VII, Lindengasse 10.

Chiffre „SCHWEIZ 240“

QUINT-VERLAG MÜNCHEN 54
FELDMOCHINGERSTR. 74

Heut' und morgen, Schunkelwalzer
von Hans Holzmänn

Wanda-Polka (Die schlaue Wanda), Polka
von Ernst Jäger

Eisbär-Song, Swingfox von Alex R. Ander
Text: Fred Rauch,
bekannt aus der „Glückswelle“, Bayr. Rundfunk

Sport und Musik, Foxtrot von Lothar Brühne
bekannt aus „Jenny und der Herr im Frack“
und Wochenschau



**LIKÖR- SCHOKOLADEN- UND
WAFFEL-FABRIK**

WIEN X, TOLBUCHINSTRASSE 137-139 • TEL. U 31-503 Serie

Prof. David Mathé spielt auf.

Professor David Mathé, der lange Zeit aus unserem Gesichtskreis verschwunden war, feierte nunmehr ein vielbeachtetes come back in Hübners Kursalon. Der Altmeister der Wiener Tanzmusik, man kann in ruhig als solchen bezeichnen, der schon vor vielen Jahren und durch zahlreiche Auslandsengagements die Wiener Note prominent vertreten hat, weiß viel Interessantes aus seinem Leben zu berichten. Nach Absolvierung der Prager Musikakademie im Jahre 1917 kam er zunächst an die königliche Oper in Belgrad und von dort zu den Festspielen nach Salzburg, wo er im Mozarteum-Orchester als Solist mitwirkte. Von dort führte sein Weg nach Griechenland, wo er an der Athener Musikakademie „Odeon“, der ältesten ihrer Art, die Professur erlangte, und zwar bezeichnenderweise für Klarinette und Fagott. Nach 2 Jahren kehrte er nach Wien zurück, um von der ersten Musik auf Tanzmusik und Jazz umzuschwenken. Gleich zu Beginn bewarben sich die prominentesten Wiener Lokale um sein Auftreten. Durch seine Tätigkeit in Radio Wien aufmerksam gemacht, wurde er im Jahre 1933 von der türkischen Gesandtschaft mit seinen 6 Mann auf ein 14tägiges Gastspiel nach Ankara eingeladen und konnte dort so gut gefallen, daß dieses Engagement auf sieben Monate verlängert wurde.

Nach Wien zurückgekehrt, konnte sein Orchester gleich wieder einen großen

Triumph verzeichnen, denn es gewann bei der großen Jazz-Konkurrenz im Apollo das „Goldene Band“. Viele Auslands-Engagements und Tournées folgten, die den Namen Professor David Mathé in der ganzen Welt bekannt machten.

Es ist nicht weiter verwunderlich, daß auch sein Sohn, Hans Mathé, von den Leistungen seines Vaters beeindruckt, Musik studierte und zwar an der Wiener Staatsakademie bei Professor Uhl. Heute sind Vater und Sohn im selben Ensemble tätig, nur daß der Sohn sich außerdem seit Kriegsende kompositorisch beschäftigt und Arrangements auf dem Gebiete der modernen Tanzmusik, besonders in dem bewährten Stil Glenn Millers, liefert. 1950 war Hans Mathé in Athen ständiger Kapellmeister des dortigen Rundfunkorchesters.

Durch das Engagement der Kapelle „Professor David Mathé mit seinen 10 Akademikern“ wurde bewirkt, daß sich der Besuch in diesem schönsten Freiluftlokal Wiens merklich gehoben hat und sich vor allem die Qualität des Publikums merklich gebessert hat. Besonders beliebt sind die Attraktionseinlagen, die vor allem Professor David Mathé als Saxophonsolisten mit Werken von Fritz Kreisler, Chopin, usw. herausstellen. Daß den österreichischen Rundfunkstationen und dem Film Professor David Mathé in seiner geringen Freizeit zur Verfügung steht, braucht wohl nicht weiters erwähnt zu werden. Es ist sicher, daß wir über diesen excellenten Musiker und sein Ensemble noch viel Gutes hören werden.

Charly Heller's „Goldene 5“.

Hochsaison in Salzburg! Festspielzeit, Ausländer, schöne Frauen, Luxuslimousinen und einer der Hauptanziehungspunkte in der geschmackvoll, behaglichen Barockbar, die ausgezeichnete Band Charly Heller's „Goldene 5“.

Jeder Einzelne dieser Kapelle spielt zumindest vier Instrumente, im dauernden Wechsel entstehen so die buntesten Klangfarben.

Charly Heller, Karl Podolka, Harry Belo und Charly Doblmeier sind aber auch Vollblutmusiker, die über das nötige Temperament verfügen, um das verwöhnte Pu-

blikum in beste Laune zu versetzen.

Und was noch Freude bereitet — alle vier sind gutaussehende und junge Musiker, die das Mozarteum besuchten.

Selbstverständlich ist dies von großem Vorteil für die Repertoiregestaltung. Die Kapelle spielt Tanzmusik modernen und modernsten Stils, beherrscht aber ebenso das gesamte Wiener Barrepertoire, wie leichte und schwere Konzertmusik. Charly Heller hat sich überdies als beliebter Arrangeur von Festen und Tanzspielen verdient gemacht.

Erwähnt sei noch die Besetzung: Klavier, Geige, Trompete, 2 Akkordeons, Vibraphon, Baß, Schlagzeug, Klarinette und Ge-

sang. Eine eigene Verstärkeranlage von 120 W ist auch vorhanden. Der beste Beweis für die Beliebtheit der „Goldenen 5“ ist wohl der, daß die Kapelle in den letzten 3 Jahren nicht weniger als 3 Reengagements in den ersten Häusern zu verzeichnen hat. Und zwar: Grand Café Winkler, Casino-Barockbar und Park-Café St. Gilgen. Darüber hinaus war besagte Kapelle unter anderem in Velden (Mösslacher), Zell/See, Klagenfurt und anderen Plätzen tätig. Für die Wintersaison wurde die „Goldene 5“, die in der genannten Besetzung, außer Rundfunk, zu viert arbeitet und in dieser Besetzung schon einige Jahre zusammenspielt, in das Sporthotel Saalbach engagiert.

Im übrigen gab es nicht weniger als 60 Rundfunksendungen innerhalb der letzten 3 Jahre.

Wir freuen uns, mit Charly Hellers „Goldener 5“ Bekanntschaft geschlossen zu haben, weil wir es immer begrüßen, wenn junge, ambitionierte Leute, mit seriösem Arbeitseifer ihren Weg machen. Und er wird, wenn es so weitergeht, auch bald ins Ausland führen.

„Das schönste Wienerlied 1951“.

Die Gesellschaft zur Hebung und Förderung der Wiener Volkskunst veranstaltet im Herbst dieses Jahres ein Preisausschreiben für das schönste Wienerlied 1951. Die ersten 3 (drei) Preisträger (Komponist und Autor) erhalten die Goldene, Silberne, bzw. Bronzene Volkskunstnadel. Die Manuskripte (Klavier- mit Singstimme und unterlegtem Text) sind bis spätestens 15. Sept. 1951 in die Gesellschaft zur Hebung und Förderung der Wiener Volkskunst, Wien VI, Postamt 56, Postfach 270 einzusenden.

Die Wiener Lieder sind ohne Namen des Autors und Komponisten nur mit einem Kennwort zu versehen.

Name und Adresse des Autors und Komponisten müssen in einem undurchsichtigen und geschlossenen Kuvert, welches dasselbe Kennwort haben muß wie das Manuskript enthalten sein.

Die Rücksendung der Manuskripte erfolgt nur, wenn die Retourmarken beige-schlossen sind.

Grand-Café Winkler

SALZBURG, modernster, größter u. schönster Betrieb seiner Art in Europa, erbaut auf einem der schönsten Punkte der Erde.

Gastspiele der prominentesten Konzert- und Tanzkapellen.

Hagen-Bilderdienst, Salzburg

Blick von den herrlichen Terrassen des GRAND-CAFÉ-WINKLER auf die Festspielstadt Salzburg.



Die Weinberger-Produktion

hält — was sie verspricht!

Die Schlager der Saison 1950/51

Auf der Alm, da g'ibt's ka Sünd' (Lang)
Die Jägerhosenträger (Lang)
Du hast umsonst gelebt (Föderl)
Ein Kuckuck und a Pendeluhr (Loubé)
Geliebt (Lang)
Ich will dich was fragen (Lang)
Die Fischerin vom Bodensee (Winkler)
Heimatglocken (Danks-Vonberg)
Der Waldspecht (Winkler)
In Maria Taferl leucht' a Stern (Föderl)
Jenö (Lang)
Mit zwei Augen, wie den deinen (Beul)
Music, Music, Music (Wenn bei mir der Groschen fällt) (Weiß-Baum)
Nach dir kommt keine mehr (Bachrich)
Pospischil-Polka (Sag'n S', kennen Sie ein' g'wissen . . .) (Loubé)
Wenn abends die Heide träumt (Jäger)
usw.

In die Saison 1951/52 starten wir mit den Schlagnern aus

„Eva erbt das Paradies“ (Lang)
„Rausch einer Nacht“ (Steinbrecher)
„Das Herz einer Frau“ (Dostal)
„Schwindel im $\frac{3}{4}$ Takt“ (Sandauer-Paulini)
„Verklungenes Wien“ (Benatzky)
„Der Tanz ins Glück“ (Stolz)

und den Einzelnummern

La Seine (Lafarge)
Ich hab' so gern, wenn's donnert (Lang)
Nachtkastelladl (Föderl)
Rust — Burgenländler (Lang)
Wie groß muß deine Liebe sein (Weiner-Dillmann)
Niemaß soll man einen Menschen kränken, den man liebt (Zeisner)
Sizilianische Fischer (Beul)
Im Gasteinertal (Zillner)
u. v. a.

Dieser Nummer liegen die

Weinberger-Nachrichten

(September 1951)

bei, welche diesmal nicht durch die Post an unsere Freunde zum Versand gelangen. Bei ev. Nichterhalt bitten wir die „W.N.“ bei uns zu verlangen!

Verlag Josef Weinberger

WIEN I., MAHLERSTRASSE 11 / TEL. R 20-0-34

WELTMUSIK

brachte 1950/51:

Herz Schmerz-Polka Vaclav Bläha
Mona Lisa J. Livingston u. R. Evans
Wer soll das bezahlen Jupp Schmitz
The Harry Lime Theme Anton Karas
C'est Si Bon Henri Betti
Wenn man Abschied nimmt Hans Zeisner
Lieserl komm her Karl Förderl
Am Strande von Riccione Hans Rahner
Die Geisterreiter Stan Jones
Kaffeehäferl-Ländler Karl Förderl
Anette Friedrich Meyer
Himmel und Meer Theo Ferstl

1951/52 führt sie wieder mit:

Schöne Ninon (Eterno ritornello - Ti voglio ben) das italienische Tenorlied von Bruno Bidoli
Der Reigen Lied aus dem gleichnamigen Tonfilm von Oscar Straus
Mambo Jambo der erste Mambo der um die Welt ging von Perez Prado
Eine weiße Hochzeitskutsche Foxtrott von Marc Fontenoy
Sam's Song Bing Crosby's neuer Erfolg von Lew Quadling
Bei mir zu Haus Slowfox von Heinz Mihm
Warum hast du mich geküßt Slowfox von Hans Zeisner
Kätchen-Polka von Josef Fanta
O Mama mia Polka italiano von J. Fiedler
Mockin' Bird Hill (Auf der Alm in Tirol) Amerikas hit parade Nr. 1 von Vaughn Horton
Magic Is The Moonlight (Mucho, Mucho) das bekannte Lied von Maria Grever
Du verlangst halt von mir viel zu viel Bauernwalzer von Hans Lang

WELTMUSIK

EDITION INTERNATIONALE

WIEN I., SEILERGASSE 12

Der geigende Wirt - eine echte Wiener Spezialität

Musik-Weinstube

Zum geigenden Wirt

WIEN XV. KELLINGGASSE 1
BEI ULLMANNSTRASSE
1 MINUTE VON DER STADTBAHN MEIDLING

BESTE UNTERHALTUNG

KLEINSTE PREISE

TÄGLICH KONZERT

Es laden ein
A. & H. KRUPITSCHKA
TELEFON R 31-8-43

MONTAG RUHETAG

Die Musikstadt Wien birgt immer wieder Kostbarkeiten, die man nur zu entdecken verstehen muß. Auf so einer Forschungsreise gerieten wir unweit der Stadtbahnstation Meidling in echt wienerisches, anheimelndes Lokal, dessen Besitzer der geigende Wirt Krupitschka ist.

Dieser war, bevor er für viele Jahre in's Ausland ging, der Inhaber des bekannten Grazer Stüberis in der Singerstraße. Zurückgekehrt nach Wien machte er sich dann bei der Stadtbahnstation Meidling, Ecke Kellinggasse-Pillergasse selbständig und eröffnete dort sein eigenes Lokal.

Wir konnten mit Vergnügen feststellen, daß der geigende Wirt nicht nur ein ausgezeichneter und vollkommen ausgebildeter Musiker ist, sondern auch allerhand von einem „gutem Tröpferl“ versteht. Es ist daher kein Wunder, daß der Zustrom der Gäste ein überaus reger ist. Die ganze Atmosphäre atmet hier Lebenslust und Musik.

Der geigende Wirt wird bei seinem Konzertieren von Altmeister Wilkens am Klavier und Akkordeon blendend sekundiert. Ein besonderes Original ist der Ober Willi Metzl, der, wenn er seinen Gästen das Glaserl vollgeschenkt hat, noch immer dazwischen Zeit findet, mit seiner schönen Stimme ein Lied zum Besten zu geben oder zur Geige zu greifen, mitunter ist es

auch eine Gitarre, um seinen Herrn und Meister musikalisch zu begleiten. Wie man sieht, ist es ein sehr musikalisches Haus, in welchem sich die Wirtin begnügt, nur auffallend hübsch zu sein. Von der Konzert- bis zur Schrammelmusik werden die verwöhntesten Ansprüche ebenso zufriedengestellt, wie auch der Weinkenner voll und ganz auf seine Rechnung kommt.

Der geigende Wirt Krupitschka ist eben eine echt Wiener Spezialität, die weder der Einheimische noch der Fremde versäumen sollte, sich zu Gemüte zu führen.

LOUIS ZETTL

der
Virtuose auf der Zither



Foto:
Fink, Wien

bekannt vom amerik. Sender WOFA, täglich im
ALTEN HOFKELLER
p. A.: Wien V. Einsiedlerplatz 12/III/9

POLDI BERG



Foto:
Fink, Wien

ist seit 9 Monaten durch sein ausgezeichnetes
Zitherspiel der große Anziehungspunkt für
die Gäste im **PANTHER-BRÄU** Wien

p. A.: Wien XXII./146, Violaweg 68

SOLISTEN VERLAG

Wien VIII, Alserstraße 43/3, A 21374 Z

Einer der führenden Schlagerverlage Österreichs bringt nach den großen Erfolgen:

**Herzbua
Klarinett'
Vielleicht heut',
vielleicht morg'n
und
Florentinische Nächte**
als Herbstnovität den neuen Nico Dostal Tango
Bella Venezia



Soeben erschienen Band XVIII der Solisten-Spezial-Serie mit folgendem Inhalt:

Fräulein Susann' (Foxtrot)
Missouri-Melodie (Slow)
Dir möcht' ich alles geben (Beguine)
Du kannst ja küssen (Polka)
Der Geisterfox (Foxballade)



Die Neuheit des Verlages aber ist

Die Solisten-Bar-Serie

Das Arrangement für jede Besetzung!

Bisher 4 Doppelnummern erschienen



Lehrwerke:

Klein-Schulen, die gut eingeführten Lehrwerke für alle Instrumente

Harmonielehre von Prof. Koch

„Erster Erfolg am Klavier“, Band I und II

„Der junge Geiger“, Band I bis III

(dazu jetzt auch die Klavierbegleitstimme)



MUSIKVERLAG

LUDWIG DOBLINGER

(Bernhard Herzmansky) K. G.

Wien I, Dorotheerg. 10 - Tel. R 26-4-80

bringt

Tanzkompositionen

von Zeisner, Leopoldi, Filip, Lang

Wiener Lieder

von Förderl, Lang, Bachrich, Weiner - Dillmann, Wunsch.

Kapellmeister und Interpreten, die von uns noch keine Künstlerexemplare erhalten haben, werden gebeten, Ihre Adresse bekanntzugeben, gleichzeitig mit der Angabe, in welchem Lokal sie engagiert sind.

Blasmusik

Märsche und Konzertwerke von
Lehar, Ziehrer, Pausperl, Hruby, Moosheimer, Maurer

Wichtig für alle Blasmusiken!

Blaschorschule von Karl Pausperl

1. Heft Übungen für die Holzbläser
2. Heft Übungen für die Flügelhörner
3. Heft Übungen für die Hörner und Trompeten
4. Heft Übungen für die Posaunen und Bässe
5. Heft Übungen im Zusammenspiel (kleine Besetzung)
6. Heft Übungen im Zusammenspiel (große Besetzung)

Musikhaus Doblinger (Orchester-Abteilung)

Spezialgeschäft für Blasmusik, Marschbücher! (Ringsystem)
Orchestermusik jeder Art. Instrumente, Saiten und Bestandteile. Große Auswahl an Salonorchester Schrammel- und Akkordeonmusik. Schulen und Unterrichtswerke für alle Blasinstrumente.

Doblinger Notenarchiv

Komplette Leihmaterialie der berühmtesten Werke unserer Klassiker und Romantiker

Die Produktion der Sonderklasse!

Im Café de la Paix F. Schulz - Reichel

La le lu Heino Gaze

Ach Babett, backe Kuchen Merril - Hoffmann - Watts

Eine weiße Rose R. de Martion

SOS - Herz in Not Heino Gaze

*Ich hab mich so an Dich
gewöhnt* Heino Gaze

*Sag mir ganz leise, wer
bist Du* Gerhard Winkler

Zwei entzückende Beine Erwin Halletz

Ursula Erwin Halletz

Hermann Schneider Musikverlag

EDITION VIENNA

Wien III, Lothringerstraße 20

Die neue Produktion der Schlager- und Tanzmusik

A Weinderl, a Weiberl, a Gsangl voll
Gmüt, Wienerlied
Bello, Polka
Da hört sich alles auf
Das alte Kirchlein, Slowfox
Die große Liebe, Tango
Du bist auf dieser Welt
Ein Pferdchen, ein Wagen, Foxtrott
Es ist besser, Fox
Es muß ja nicht im Frühling sein, Foxtrott
Für eine schöne Frau, Foxtrott
Geh sei doch wieder lieb zu mir, Tango
Goldhaubenmäderl
Hausmeisterin vom 14er Haus
Ich hab's so gern wenn's donnert
Ich trag ein anderes Bild im Herzen, langs.
Walzer
In mein Nachtkastelladel
Insel der Sehnsucht, langs. Walzer,
La Seine, Walzer
Liebeskurs, Marschlied,
Mauer, du herzliches Nesterl, Wienerlied
Mein Herz ruft nach Dir (My heart cries
for you), Walzer
Moonrise (Ohne Liebe), Romanze in Slow
Muß Liebe schön sein, Slow-Fox
Niemals soll man einen Menschen kränken,
den man liebt
Rust, Burgenländler,
Sam's Song (Das ist die Liebe), Foxtrott
Sankt Flo' an
Sizilianische Fischer
Weltenbummler (Ich hab kein Geld) Polka
Wer war die Dame, Foxtrott
Zebra-Boogie

Musik aus Tonfilmen

Verklungenes Wien:
„Ich hab mich verliebt“
Das Herz einer Frau:
„Für jedes Herz scheint ein Stern in der
Welt“
„Zwei Herzen träumen bei Nacht“
„Das Schönste an der Liebe“
Eva erbt das Paradies:
„A Gitarr und a Jodler“
„Es kann im Paradies nicht schöner sein“
„Wenn die Sonne lacht“
„Ja, das ist so himmlisch blöd“

Kl., Eigenverlag Adolphi Hirsch, Wien
Kl., SO., Blas, Gschrei-Sadil, Phöbus, Wien
Kl., Franz Thalhämmer, Phöbus, Wien
Kl., Georg Betz, A-Tempo, Wien
Kl., Willi Jelinek, Lojka, Wien
Kl., SO., Robert Stolz, Weinberger, Wien
Kl., Ludwig Troniarsky, A-Tempo, Wien
Kl., SO., Franz Pressler, A-Tempo, Wien
Kl., SO., Fred Schelling, A-Tempo, Wien
Kl., SO., Fred Partisch, A-Tempo, Wien
Kl., Franz Grohner, A-Tempo, Wien
Kl., Ernst Dittert, A-Tempo, Wien
Kl., Hartweg-Baar, A-Tempo, Wien
Kl., SO., Hans Lang, Weinberger, Wien
Kl., Alois Berger, A-Tempo, Wien

Kl., SO., Karl Förderl, Weinberger, Wien
Kl., Paul Eisele, Phöbus, Wien
Kl., Guy Lafarge, Seith, München
Kl., Kurt Lojka, Wien
Kl., Eigenverlag Adolf Hirsch, Wien
Kl., Carl Sigman - Percy Faith, Seith, München

Kl., SO., Robert Sadil, A-Tempo, Wien
Kl., G. Bronner und B. Haller, A-Tempo,
Wien

Kl., Hans Zeisner, Weinberger, Wien
Kl., SO., Hans Lang, Weinberger, Wien
Kl., Quadling-Elliott, Seith, München
Kl., Sepp Fellner, Weinberger, Wien
Kl., Artur Beul, Weinberger, Wien
Kl., Pepi Huber, Seith, München
Kl., Ernst Brandner, Seith, München
Kl., SO., Kurt Steiner, A-Tempo, Wien

Kl., Ralph Benatzky, Weinberger, Wien

Kl., SO., Nico Dostal
Kl., Nico Dostal, Weinberger, Wien
Kl., Nico Dostal, Weinberger, Wien

Kl., SO., Hans Lang, Weinberger, Wien
Kl., SO., Hans Lang, Weinberger, Wien
Kl., SO., Hans Lang, Weinberger, Wien
Kl., Hans Lang, Weinberger, Wien

Ihr Musikberater:

ADOLF ROBITSCHKE, WIEN
I. GRABEN 14 (Bräunerstraße 2)

empfiehlt sein reichhaltiges Lager an

**Schlagern
Unterrichtsmusik
Chorliteratur und
Antiquariat
Schallplatten
Spielgeräte und
Radio aller Marken**

Verlagsneuerscheinungen
stehen auf Verlangen zur Verfügung

In die neue Saison mit
FRANZ KREITNER'S

Miß Europa-Walzer
Lied und langsamer Walzer
Worte von Josef Petrak

Kurt Lojka Musikverlag

Wien XV, Tannengasse 22
empfiehlt:

„Die große Liebe“ (Tango)
Worte: Kurt Lojka
Musik: Willy Jelinek
(Komponist v. „Aber grebelt“)

„Liebeskurs“ (Marschlied)
Worte und Musik: Kurt Lojka

Verlangen Sie Künstlerexemplare!

Der **„HARMONIKA-JIM“** ist da!

Der neueste Erfolgsschlager
von **Franz Fischer**

Der sichere Erfolg
jeder Kapelle,
u. f. jeden Allein-Unterhalter!

Erschienen im Verlag „WELTMUSIK“, Wien I, Seilergasse 12

DIE NUMMER DER SAISON!

RUBATO-MUSIK-VERLAG

WIEN, II, HOLLANDSTRASSE 18

TELEFON A 43-5-31



Standartschlager und Plattenerfolge für Klavier und SO.:

Die 800. Komposition von Karl Förderl: „Mein liebes Lenscherl, du dummes Menscherl“

Billy Mark Du bist kein Casanova Fox
Garzarolli, Prouche La Raspa ist der Clou Raspa
Theo Ferstl Gelobt sei Mohammed Orient. Fox
Hans Lang A klans Fensterl mit an Gartenschirrl Slow
Otto Geltner Ein bisserl tiefer Samba
Hans Mahr Einmal gehts bergab, dann bergauf darauf Foxtrott

Theo Ferstl Mein Lied ist wie ein Liebesbrief Fox
Karl Förderl Aus Liebe zu dir Tango
R. Jettel Klappenschreck Polka, Klarinettensolo
Kl. u. SO.
L. Geltner Glitzerlese Bravour Intermezzo
Kl., Kl. u. gr. O
Billy Mark Sehnsucht Klaviersono



ADOLF ZEPPELZAUER

WIEN III, VIEHMARKTGASSE 1, TELEFON U 19 4 28

Musiksaiten aller Art in bester Ausführung

AKKORDEONS

sämtliche Instrumente

R. I. EDLINGER

Wien II, Praterstraße 11, bei
der Schwedenbrücke

Tel. R 44-0-13

Preise reduziert!

JAZZGUITARRE

Meisterinstrument, zu verkaufen bei
R. Lendler, XV, Goldschlagstr. 108/3

Es empfehlen sich:

SCHALLPLATTEN- UND MAGNETO- PHONAUFNAHMEN

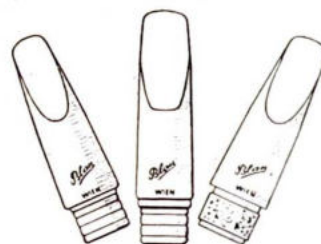
„Symphonia“ Tonaufnahmen jeder Art in
erstklassiger Qualität, Wien III, Konzert-
haus, Telefon U 17-3-37

NOTENVERVIELFÄLTIGUNGEN

J. Singer, Wien VI, Theobaldgasse 9
Telefon B 25-4-18

Ferdinand Blau

Spezialist für Saxophon-Mundstück-
erzeugung etc.



Geschäftsadresse:

Wien XX, Wintergasse 5a
Telefon A 42-303 L

MUSIK-INSTRUMENTE



GOLL

Alle Musikinstrumente u. Zubehör
Ein- u. Verkauf

WIEN I, BABENBERGERSTR. 1-3 A 307-02

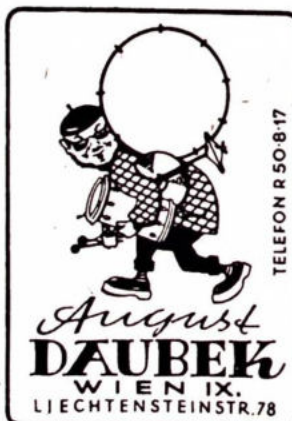
IHRE **O**PTISCHEN
EINKÄUFE BEIM FACHOPTIKER

**Rudolf
Eipeltauer**

WIEN I, WIPPLINGERSTR. 29
U 26 2 79

Das
Schlagzeug
von

ALLE
EIN- UND
VERKAUF
GELEGENHEITSKÄUFE
MUSIK-INSTRUMENTE



TELEFON R 50-8-17

Seit 80 Jahren immer bei

Musik-FROMM

größte Auswahl, billigste Preise

**Accordeon, Schlagwerke,
Klarinetten, Saxophone,
Blätter, Mundstücke, Zubehör.
Jazz-Gitarren, Jazz-Trompeten.
Reparaturen** schnell u. billig.

Wien II, Taborstr. 21 A / Tel. A 40 0 58

Konzertdirektion

Eduard Macku, Wien

IV, Wohllebengasse 7, U 48 5 59
III, Lothringerstraße 20
(Konzerthaus), U 14 3 61

empfiehlt für In- und Ausländer sein
Wiener Konzertorchester, die Salon-
Janz- und Stimmungskapelle,
die Jazzkapelle Edi Macku jun.
Variété, Bühnenschau, Barmusik

Durchführung und Arrangements von Veran-
staltungen — Programmberatung

Telegrammadresse: Konzertmacku Wien



ROBERT WALDHÄUSL
Klavierbau u. Leihanstalt
Miete - Verkauf - Reparatur
Wien VII, Stiftgasse 8
Tel. B 30-4-26

PODIUM-Inserate bürgen für Erfolg!

Josef Stecher

Spezialist für
Holzblasinstrumente
und Saxophone

Wien VI,
Mariahilferstr. 51
3. Hof
Ruf B 24-2-11

Schallplattenumsatz nur
S. — 30, im „Dreimäderlhaus“,
Wien, IV, „Wiedner Hauptstr.“,
69, U 40-1-26 L. Auch alle
Neuheiten in Platten usw.

FRANZ GATTRINGER

Alle Arten Etuis für
Musikinstrumente

WIEN VI.

Mariahilferstr. 51, 3. Hof, 7. Stiege
Telefon B 27-903

ANTON DEHMAL'S NACHF.

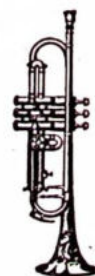
Musikinstrumente-Erzeuger

Jazzband - Blasinstrumente und Schlagzeuge nach den
neuesten, jetzt in Verwendung stehenden Modellen

Großes Lager sämtlicher Blech-, Blas- und Streich-
instrumente, sowie Saiten und aller Bestandteile.
Reparaturen aller Musikinstrumente werden solidest
und prompt durchgeführt. Sämtliche Metall-Blas-
instrumente für Künstler und Solisten.

Erzeugung feinsten Instrumente für Militär- und Zivil-
musikkapellen

Wien VII, Breitengasse 1 / B 33 4 85



Wer spielt wo?

Abkürzungen: B=Bar, Cl=Club (am = amerikanischer, br=britischer, fr=französischer), D=Diele, H=Hotel, K=Konzertcafé, Ka=Kabarett, R=Restaurant, Ra=Radio, St=Stüberl, T=Tanzschule, Tp=Tanzpalast, V=Variété, Wh=Weinhaus, Z=Zirkus.

ÖSTERREICH:

B
Baitek L. — Eichert W. — Strohmayer
— Kroupka (Kronenbar), Bregenz, B
Bauer Walter (Fränzl), Wien, T
Berg Poldi (Panther), Wien, R
Bittgen Rudolf — Adametz (Augustin)
Wien, B
Blaschek Hans (Herzl), Graz, St
Blümel Thea (Trummelhof), Grinzing, R
Bojanovsky Alois (Rigoletto), Wien, B
Brettner Raimund (Feuchter Stock),
Wien, Wh
Brydl Walter (Maria Theresia), Inns-
bruck, H

D
Die goldenen Vier (Fiedler, Heilpern,
Titz, Stiche), Dornbirn (Hotel zum
Hirschen)
Dolomit-Band (Café Stadtsäle), Innsbruck B
Dressler u. Simek (Bratwurstgl.), Wien, Wh
Dudelka (Fischer), Wien, Wh

E
Eibl Franz (Zwonicek), Wien, T
Ellmer Hans (Miramonte), Badgastein, H, K
Elsner Toni — Wächter Ferry (Rosen-
stüberl), Linz, St

F
Fallenbüchl J. — Kloiber K. — Comploijer
J (Ungarhof), Wien, K
Feichtinger E. (Hofgarten), Innsbruck
Fichna L. — Bayer J. G. (Colosseum),
Wien, K
Fiedler Eberhard (Hubertus), Linz, St
Fischer Franz (Wintergarten), Salzburg, R
Forster Franz (Kurhotel), Gmunden, H
Frank Max (Augustinerkeller), Wien, St
Führer Leopold (Böhm), Wien, K

G
Ginner F. F. (Zentral), Salzburg, K
Glockner - Schrammeln, Sänger Novotny,
(Glocknerstüberl), Wien, St

H
Hanzl Karl (Aspang), Wien, St
Höndl Ferry (Weißes Rößl), Kitzbühel
Horak H. — Schmid C. (Palace-Hotel),
Semmering
Horvath Johann (Schwarzenberg), Wien, R
Hruby — Schneider (Rüdenhof), Wien, K

J
Jech Toni (Krone), Badgastein, St

K
Kahlert F. — Marsik H. — Heupel P.
(Sanssouci), Wien, B
Karasek Bobby (Sporthotel), Saalbach, B
Karner Fritz (Kaiser von Österreich),
Bad Aussee, H
Kasubsky Hans (Kurhotel), Bad Iselsberg
Kessler Max (Kater), Wien, B
Kienast (Wien), Bad Gastein, K
Kindermann K. — Schmal O. (Adlerbar),
Klagenfurt
Klemner Gustav (Wien), R, K
Koban R (Melodies), Wien, B
Koller Franz (Melodies), Wien, B
Kormesser Josef (Fritsch), Wien K
Korn K. — Kratochvil — Partsch (Post),
St. Anton a. Arlberg, H
Körnig Franz (Metropol), Linz, Ka
Kratky Josef (Kärntner Bar), Wien B
Kuffner Franz (Helenenhof), Wien, K

Kühnel Maria (Singende Wirtin),
Wien II, Wh
Kvas Ferry (Sphinx), Wien, B

L
Lackner Rudolf (Schindler), Innsbruck, K
Lang Charly (Buchheim), Wien, K
Lanscha H. — Siegel W. — Schmiedt
(Golden-Trio), (Eden) St. Wolfgang, H
Lanske Trio (Urbanikeller), Wien, R
Lechner F. — Koisser Ch. — Götz E.
(Otto), Leoben, K, Ka
Lengauer Max (Hotel am See), Alt Ansee
Libbach Roland (Blauer Stern), Salzburg,
Lobmayer B. (Parkkaffee), St. Johann im
Pongau, B

M
Martin F. — Bartosch A. (Feuervogel),
Wien, R
Matys E. — Skalnik E. — Denk — Doré
(Orchidee), Wien, B
May Mella-Kettner Hilde (Schloßhotel), Vel-
den, B

N
Nagl Walter (Liga), Wien, T, K

O
Ostermayer F. P. (Kurhotel), Gmunden, B

P
Panec Hans (Hengl), Wien, Wh
Pfiffig Gustl (Graben-Café), Wien, K
Pischelberger Andy (Barock), Graz, B
Pojsl-Winkler (Schmauswaberl), Wien, R
Polensky R. — Podolka K. — Ploder E.
— Pschorn O., Zell a. See, Cl
Prokop Otto (Peterle), Wien, B

R
Rosé (Kurhotel), Gmunden
Rhythmische 7 (Schloßhotel), Velden

S
Sagasser Hans (Bar am Karlsplatz),
Wien, B
Schaffner Erwin (Herrenhof), Graz, D
Scheller Joschi (Jägerhaus), Bad Gastein
Schliefner Toni — Severin A. — Hirn-
schall — Bouse (Goldene Gams, Hotel
Tiefenbrunner), Kitzbühel
Schlögl Ferry (Frey), Wien, R
Schrottmüller Leopold (Helmas Gute Stuben),
Wien, St.
Schomandl Artur (Post), Lofer, H
Siegel Amand Arthur (Hotel Steierhof),
Graz, St
Siehs Margarethe (Föderl), Wien, K
Sochor Emil (Kontinental), Wien, Tp
Solisten-Trio Erhardt Uhl (Gans), Wien, R
Steffanides — Wulz — Fieber (Eden), See-
feld, H, B
Steiner Kurt (Grandkaffee Winkler), Salz-
burg B

Franz und Franzi

MUSIK
GESANG

Demnächst frei 4 Instrumente
p. A. Franz Klatmer, Komponist,
Wien IX/66, Bindergasse 3/13

Lustiger Stimmungs- und Refrainsänger

im monatlichen Wechsel gesucht von der
MAXIM-BAR-BREMEN, Knochenhauerst. 10/12
erstklassiges Haus. Offerte mit Bild und
Angabe der Gage erbeten.

Bei Bedarf wird genaues Ein-
zel-Adressenmaterial gegen Spesen-
vergütung an Interessenten vergeben

Steiner Siegfried (Hochhaus), Innsbruck
Stieber Kurt (Künstlerklaus), Wien, Wh
Stoß — Römer (Liliput), Wien, B

T
Tekt Toni (Landhauskeller), Klagenf., Wh
The Music Mixers, Kindermann Fr. —
Pfob O. — Schrenk M. (Mozart), Zell am
See, H, K

U
Uitz Leo — Hermann Kalinhof — Anton
Maly (Winzerhaus), Wien, Wh

W
Walter Willy, Sender Alpenland
Wehofschitz Alois (Kärntnerhof), Krumpen-
dorf, H
Weihowski Emo (Kaiserbar), Wien
Weihovski J. — Koch J. — Horak H. (See-
pavillon) St. Gilgen
Wittlich Hermann (Grandkaffee Winkler),
Salzburg, B
Wottitz Alexius Friedrich (Sporthotel),
Igls, Tirol, B

Z
Zacher (Ratskeller), Gmunden, R
Zalaudek Leo (Halali), Wien, B
Zettl Louis (Alter Hofkeller), Wien, R

AUSLAND

SCHWEIZ:

Bartos A (Hecht), Basel, H, B
Campell Bert (Kursalkasino), Arosa
Chalupsky Ernst (Winkelried), Stansstad, H
Koci Franz (Excelsior), Arosa H
Kubesch (Goldbar), Zürich
Petrik H. — Tanzler H. (Chämi), Davos B
Raska Ferry (Confiserie Hoffmann), Weggis
Schmidt Hans W. (Schweizerhof), St. Moritz
Staar Joe (Park Hotel), Vitznau
Steup L. — Eckenel W. (Café Kränzlin),
Winterthur
Wittlin E. (Gr. Kornhauskeller), Bern, R
Wottitz Fritz (Terrassen), Zürich B
Zwickel Boby (Goldanella), Bad Ragaz, B

DEUTSCHLAND:

Horvath Laci (Wien), Köln, K

LIECHTENSTEIN:

Auer-Berthold Hans, Waldhotel, Vaduz, B

SCHWEDEN:

Küssel Rudi, Tournée
Tanzer Rudi (Schwedentournée)

TÜRKEI:

Auer Vera (Yachtklub), Istanbul
Bergauer K. (Parkhotel), Istanbul, H
Garden Fred (Taxime-Casino), Istanbul
Seydl Geza (Sehia-Gazino), Izmir, H

SYRIEN:

Hulden K. — Hlavacs R. — Grünauer L.
(Semiramis), Damaskus, H

VIBRAPHON

gebraucht, zu verkaufen. R 34342
oder p. A. „Internat. Podium“

Herstellung von Etuis für sämtl. Musikinstrumente

KARL ZAMEK S W W E.

Wien VII, Mechitaristengasse 1, Telefon B 36 6 23

MOS AND TANIA

stars of modern dancing

reengaged in september

Gebucht: Parker

at „Moulin rouge“

VIENNA

Neues aus der *Artistik*

Zwei Jahre Moulin-rouge, Wien.

Im Laufe des Monats September begeht eines der führenden Vergnügungslöke Österreichs, das Moulin-rouge, Wien, sein zweijähriges Bestandsjubiläum. Man kann ruhig behaupten, daß es seinem Besitzer, Direktor Andreas Hoffmann und seinen Mitarbeitern Direktor Marlitt und Direktor Stefan gelungen ist, dieses vornehme Etablissement zu einer Heimstätte der internationalen Artistik zu gestalten.

Wir werden in der nächsten Ausgabe eine eingehendere Würdigung des Moulin-rouge, Wien, veröffentlichen.

Tagung des Weltzaubererkongresses in Paris.

In der Zeit vom 6. bis 10. September

findet in der französischen Hauptstadt eine internationale Tagung der Zauberer aus aller Welt statt, bisher haben sich 700 Teilnehmer angemeldet.

Neben theoretischen Erörterungen finden auch praktische Vorführungen statt, auf die man besonders gespannt ist.

Ein ausführlicher Bericht über diesen interessanten Zaubererkongreß wird in der Oktobernummer veröffentlicht werden.

Artistische Weltaensation eines 16jährigen.

Udo Heltano, aus der Equipe „3 Heltanos“, arbeitet derzeit an einem einmaligen Trick. „Sausende Abwärtsfahrt im einarmigen Handstand auf schräg gespanntem schwingenden Seil“. Heute noch in der Equilibristik-Nummer „3 Heltanos“ mit seinem Vater und seinem elfjährigen Bruder tätig, wird Udo voraussichtlich in einem halben Jahr erstmalig in einem Londoner Zirkus öffentliche Weltpremiere seiner einmaligen Attraktion feiern.

Direktor Buchinger, der es verstanden hat die Casanova Salzburg zu einem artistischen Zentrum Österreichs auszubauen, wird ebenfalls am 15. September eine „Casanova“ im Gebäude des Hotel Regina, des früheren Wintergarten, am Lenbachplatz in München, eröffnen.

Wester, der Mann im Schatten, der als erster Schattenspieler seit vielen Jahren im „China-Variete“ Stockholm arbeitete, konnte große Erfolge erringen. Anschließend in Kopenhagen tätig, ging er von dort in die Schweiz, um im Kursaal Interlaken aufzutreten.

Dänemark.

Die „2 Clausons“ konnten im „Lory“, Kopenhagen, großartig gefallen und haben bereits für nächstes Jahr Re-Vertrag bekommen. In Dänemark herrscht auf artistischem Gebiet Hochbetrieb und sind fast durchwegs ausländische Nummern zu sehen.

*Der König
der Chicago-Bälle*

*Bert Allonso junior
mit Assistentin*

Manipulator von Sonderklasse

Bert Allonso ist keine Sensation

Bert Allonso ist keine Attraktion

Bert Allonso aber ist bis jetzt unerreicht

wegen seines großen Erfolges in der „Orchidee“
prolongiert bis zum 15. September

ab Oktober Schweizertournee

p. A.: Wien II, Nordbahnstraße 32/16



ERIKA BAYER

alias Doris Frank

die bekannte Sängerin und Tänzerin

p. A.: Wien III, Kegelgasse 43, U 19 103 B

Streifzug durch die Vergnügungslokale

Weltnummern am laufenden Band.

Herr Direktor Hermann und seine Kollegen von der Casanova-Bar Wien, sind anscheinend unter die Sammler gegangen. Sie versammelten nämlich in ihrem diesmaligen Programm eine Anzahl von artistischen Weltattraktionen, wie sie in Wien seit Jahren nicht zu sehen waren. Journalisten verfallen gerne in den Fehler, mit Superlativen herumzuwerfen, diesmal ist dazu die volle Berechtigung gegeben.

Vor den begeisterten Zuschauern entrollt das Tau Moe Trio den ganzen Zauber der Südsee. Diese ganz hervorragenden und blendend aussehenden Artisten beherrschen nicht nur ihre Instrumente, die sie mit ihren Gesängen begleiten, in vollendeter Weise, sondern sie zeigen auch eine großartige tänzerische Leistung. Wie wir erfahren, stellen sie das einzige hawaiianische Tanzteam dar.

Eine Nummer für artistische Feinschmecker sind „The Monroe's“. Ihre Old England-Revue ist ein ausgesprochen ästhetischer Genuß. Das Ganze ist geistreich, humorvoll und raffiniert aufgebaut und von einer Originalität, wie wir sie schon lange bei Tanzduos schmerzlich vermißt haben. Es sei nicht unerwähnt, daß Vonnice Monroe den Typ der schönen Engländerin darstellt.

Über den großartigen Klaviervirtuosen und Negersänger Stanley Carter berichten wir an anderer Stelle. Nur soviel sei gesagt: Old Stanley fasziniert das Publikum, wenn er „Ol' Man river“ und seine anderen Songs zum Besten gibt.

Die wunderbaren holländischen Akkordeonvirtuosen „2 Rocardis“, längst ein Begriff für Wien, und die Akrobatin Wanda Buchinger sind Mitte des Monats wieder ins Ausland gereist, dafür kam eine gute deutsche exzentrisch-akrobatische Wurfnummer „Gerdy, Jacky & Johnny“. Die reizvollen Tänzerinnen Chita und Doris Frank ergänzen in angenehmer Weise dieses hervorragende Programm, das von Hansl Baldauf geschmackvoll serviert wird. In der hervorragenden Kapelle Edi Csoka feierten wir ein Wiedersehen mit dem aus dem Ausland zurückgekehrten internationalen Schlagwerker Ferry Friedl. Wir konnten auch mit Vergnügen feststellen, daß Martha Heibner als Sängerin ausgezeichnet gefällt.

Zauber der Nacht.

Die gediegene Pflegestätte internationaler Artistik, das „Moulin-Rouge“ bei der Oper, kennt keine Flaute. Trotz brütender Sommerhitze, hat sich der äußerst agile Direktor Hoffmann dazu entschlossen, im Interesse des Fremdenverkehrs seine Tore offen zu halten und im August ein Programm auf die „Bretter, die die Welt bedeuten“ zu stellen, das jedem Besucher lange in Erinnerung bleibt.

Der erfahrene artistische Direktor Marli hat mit feinem Fingerspitzengefühl sekundiert und so sahen wir einen artistischen Cocktail, wie ihn eben nur ein Meister dieses Faches mixen kann. Mos und Tania ist jenes aparte griechische Tanzpaar das über die Türkei, und Italien nach Österreich gekommen ist und seit drei Jahren, wo immer sie auch auftreten mögen, Begeisterung hervorrufen. Mos, der männliche Partner, ist darüber hinaus noch in einer Solonummer als einmaliger Ex-

centriker zu sehen und dieser Athener versteht es es dabei wie kein Zweiter, die Lachmuskeln der Zuschauer in Bewegung zu setzen. Musik, Komik und artistische Zusammenstellung seiner Nummer, stammen aus eigenem „Köpfchen“. Das musikalische Arrangement der Nummer von Fritz Kertan. Bezaubernd wirkt die kaum 18jährige, bildhübsche Züricher Artistin Leona Kremo. Aus einer alten Schweizer Artistenfamilie stammend, ist ihr die Liebe zu diesem Beruf schon mit der Muttermilch eingegeben worden. Der beste Regiments-trommler müßte vor Neid erblassen, wenn er den rasanten Rhythmus ihres Steps auf der übergroßen Trommel hört.

Das Trio Marion und Gregor ist nach wie vor die atemberaubende Sprungsensation aus heimischer Küche, denn alle drei stammen aus Wien und im gleichen Atemzug muß man Tony und Vicky das französische, exzentrische Tanzpaar nennen. Für einen Schuß aus dem Spanischen sorgt Vecenta Velasco mit ihrem Kastagnetten-Tanz. Einen gefälligen Radfahrakt, in elegantester Ausführung, zeigen die Zwei Curumlay's. Hermi Uray, Emmi Urban, Youga Irany Ray, sind Tanzattraktionen die man gerne sieht. Für den Ohrenschaus sorgen die Kapelle Theo Holzinger mit Solisten, Gert Steffens und die Sängerinnen Margrith Meissner und Ilona Körweny.

Allotria bei Ballaban.

Erst, wenn man in der gemütlichen und so anheimelnden Allotria-Bar ist und der Herr des Hauses, Karl Ballaban, mit



lächelndem Gesicht seiner Geige die einschmeichelndsten Klänge am „laufenden“ Band entlockt, dann, ja dann, spürt man erst, welch Künstler hier mit einer Selbstverständlichkeit aufspielt, als ob es anders gar nicht ginge.

Der „blonde Zigeuner“ wie ihn alle nennen, die vom Zauberklang seiner Geige bestrickt wurden, lebt und stirbt mit seiner Musik. In allen Hauptstädten Europas, von Nord nach Süd und von Ost nach West, überall kennt man, — oder besser gesagt — kannte man das Tanz- und Un-

terhaltungssorchester Karl Ballabans. Und vielleicht mag auch sein ruheloses Umherirren schuld daran sein, daß man ihm den bezeichnenden Beinamen der „blonde Zigeuner“ gab. Fast hat er schon darauf vergessen, daß er zweimal, das „Goldene Band“ gewonnen hat. Er spricht auch nicht gerne und nicht allzuviel von sich selbst. Für ihn spricht seine Musik, seine Rumänischen — und seine Zigeunerweisen. Erst seit 1945 ist dieser rastlose Geist selbst geworden und hat die „Allotria-Bar“ zu dem gestaltet, was sie gegenüber den anderen Etablissements im besonderen auszeichnet. Nämlich, zu einer Vergnügungsstätte für Musikkennner und Musikfreunde und man wird lange suchen müssen, bis man ein Gegenstück dazu findet. Aber jener Ballaban, der allabendlich in seiner intimen Bar, im schlichten dunklen Gewand nach den Wünschen seiner stets vorhandenen Gäste spielt, ist auch während des Tages der gleiche unermüdliche Arbeiter. Allerdings, muß man da schon mit seiner sehr charmanten Gattin reden, wenn man erfahren will, daß er ein blitzschneller Notenschreiber, ein Komponist und Arrangeur ist, der nebenbei noch alle administrativen Arbeiten erledigt, die sein Amt als Barbesitzer erfordern.

Wenn aber jemand glaubt, nur seine Wundergeige soll die Gäste unterhalten, dann irrt er sich gewaltig. Das Auge kommt bei Ballaban genau so auf seine Rechnung wie das Ohr. Sein Programm, das Lenzi Hochmeister und Viktor Max meisterhaft begleiten und durch ihren Gesang verschönern, zeigte uns in der sogenannten „Sauren Gurkenzeit“ das internationale Tanzpaar La Mara et Rudé, die artistische Tänzerin Maria Wagner, die Charaktertänzerin Ilona Santu und — wie könnte es anders sein — die Schönheitstänzerin Marion des Rio.

Die Güte der Ware bestimmt ihren Preis. Die Güte der Bar, ihre Gäste. Ballaban hat seine Gäste und die Gäste haben — was sie eben in der Webgasse suchen — ihren Ballaban! He.

Sehenswertes an der Peripherie.

Wir hatten schon oft Gelegenheit, die guten Programme des führenden Hauses an der Peripherie, der Orchidee, lobend zu erwähnen. Diesmal können wir der rührigen Direktion nur vorbehaltlos gratulieren. Sie verstand es, Darbietungen zu bringen, die samt und sonders das Prädikat ausgezeichnet verdienen. Von dem Conferencier Parimi, der auch in seiner Imitationsnummer glänzt, launig serviert und von der bewährten Kapelle Franz Mathys musikalisch bestens untermalt, bieten sich uns folgende Attraktionsnummern dar: Die beiden Allonzos, ein hervorragender Goldbronzeakt, Bert Schalles, der König der Chikagobälle, Viktor Collo und Partnerin, ein Leiterakt, 3 Aldons mit ihren Handkraftspielen und eine ganze Reihe excellenter Tanznummern wie die Broadway Girls, die Schönheitstänzerin Rosita, Minona, die farbige Tänzerin, das Ballet Ramona, deren eines Mitglied, Christa, einen sehenswerten Schönheitstanz bringt, sie alle bilden ein Programm, dem das zahlreiche Publikum freudig Beifall spendet.

Abendland und Morgenland.

Die altbekannte Wiener Vergnügungsstätte auf dem Petersplatz hat durch einige Überraschungsdarbietungen — ohne die Tradition zu brechen — trotz sommerlicher Hitze — einen großen Aufschwung erreicht.

Der Walzer ist wieder eingezogen und das spielende und tanzende Duo Joe & Editha serviert den „Wiener Walzer“ mit

METROPOL

Das führende Kabarett
Linz, Altstadt 1, Tel. 21729

sucht laufend gute Tanz- u. Schaunummern

so viel Charm, daß man seinen Blick von der schwebenden Gestalt nicht lösen kann. Aber auch die tänzerischen Darbietungen haben an Schönheit und Exaktheit gewonnen. Vor allem sind es die bereits bekannten Tänzerinnen „Adele und Susi“, die zu diesem Reigen — bitte nicht von Schnitzler — auffordern.
... und im Simpl?

Was bleibt einem in den schweren Zeitläufen schon anders übrig, als sich selbst zu belügen. Ein passendes Rezept gibt uns die neue Farkas-Wiener-Revue im Simpl, „Belüge Dich täglich“, die am 31. August startet. Die Musik dazu komponierte Franz Peter Hub. Natürlich sind alle bewährten Simpl-Stars wie Farkas, Conrads, Mular, etc. wieder eingesetzt worden, zu denen noch Elfi Gerhart gestoßen ist. Wir werden über diese ausgezeichnete und überaus lustige Revue noch näheres berichten.
Un soir à Paris.

Welcher Wiener hätte nicht Lust, einen

Musikalisch feiern wir ein Wiedersehen mit den ausgezeichneten 3 Pinguins.

Alles einsteigen!

Wer immer gern Urlaub vom Alltag nehmen möchte, braucht sich nur in die Dorotheergasse bemühen, wo am 7. September der „Casanova-Express“ startet. Näheres in unserer nächsten Ausgabe.

Festspiele der Artistik in Salzburg.

Salzburger Festspiele verpflichten, und sagen wir es gleich, Direktor Buchinger und sein Assistent, Sekretär Luger, sind in der „Casanova“, Salzburg, allen Wünschen, die ein internationales Publikum erheben kann, voll und ganz nachgekommen. Es freut uns immer wieder festzustellen, daß hier eine Heimstätte der Artistik geschaffen wurde, die in sorgfältig zusammengestellten Programmen nur das Allerbeste bringt. Einen besonderen Höhepunkt stellten Gartenfeste mit artistischen Darbietungen dar, die vollkommen ausver-

das Publikum, Evelyn Berry zeigte gutes tänzerisches Können. Kurze Gastspiele Evelyn Künnecke, bewiesen wieder einmal mehr, welche Anziehungskraft diese charmante Frau auszustrahlen imstande ist.

Die Kapelle Bert Mayer mit seiner Sängerin Erika Feuchtner sorgten in bewährter Weise für den musikalischen Teil des Programmes.

Reges artistisches und musikalisches Leben in Linz.

Beneidenswertes Linz! Gestehen wir es uns doch ehrlich ein, in der oberösterreichischen Hauptstadt herrscht weit mehr Animo, als in Wien. Dies drückt sich in, — ungerufen toi, toi, toi, — gut besuchten Lokalen und einem regen Nachtleben aus.

Wir besuchten das Metropol, das unter der Leitung Direktor Rippels zweifellos bemüht ist, wirklich gute artistische Darbietungen zu bringen. Wir sahen drei Tanzduos. Davon gefielen uns Susi & Susette

MARION GIRLS

das einzige exzentrisch-akrobatische Ballett in Österreich

gastiert ab 1. Sept. in der Moulin-rouge, Wien

per Adresse: Balletmeister Schwalbe, Bisamberg Nr. 15

„Abend in Paris“ zu verbringen, dazu bietet sich eine wundervolle Gelegenheit ab 6. September. An diesem Tag startet nämlich im „Wiener Werk“, in der Lilien-gasse eine französische Kabarettrevue unter diesem Titel. Ihr weiblicher Star ist Lucette Bretteville vom Cabaret Jockey, Paris. Die teils ganz modernen, teils bekannten Chansons werden natürlich in französischer Sprache gesungen, während die Dialoge deutsch sind. In Frankfurt war diese Revue die größte Attraktion, in Wien selbst wird die 600. Vorstellung stattfinden. Wenn es noch einer besonderen Empfehlung bedürfte, so genügt der Hinweis, daß der jahrzehntelange Revuefachmann Max Bornheimer die Leitung über hat.

kauft waren.

Im Juli sahen wir Mos und Tania, das großartige Exzentrik-Tanzpaar, sowie Collo, den Musikexzentriker. Ferner Susi & Susette, ein reizvolles Damentanzduo, die Tänzerin Gerti Geiger, die Gipsy's Sisters, den Münchner Humoristen Oskar Paulig und hörten die Kapelle Fehring mit all ihren Stars. Dr. Gunther Philip, der auch im August die Conference führte, verschloß ganze Salven von Esprit und Humor.

Das Augustprogramm brachte mit Peter Wolsky's, „Rondellas“ Sensationsschau einen Höhepunkt. In diesem ausgezeichneten Ballett fiel uns die Solotänzerin Tamara Rousky besonders auf. Ein hervorragender Radfahrakt, 2 Heinkes, die Musikalschau der 3 Lossaks begeisterten

besonders gut, denen Leona & Linda nicht viel nachstanden. Auch die 2 Philipps hatten Erfolg. In Eva Everest trafen wir eine bewährte Tänzerin. Der launige, humorvolle Hausconferencier des Metropol, Hans Glaser, hat sein Publikum vom ersten Moment an in der Hand. Die Kapelle Gert Last sorgte für beste Stimmung. Wie wir hören, werden in der kommenden Herbstsaison eine Reihe guter Schaunummern zu sehen sein.

Nachdem das Terrassenkaffee, wegen Urlaub, vorläufig geschlossen bleibt, können wir, was die Artistik betrifft, nur „old Joe Bayer“ erwähnen, den Leiter der dortigen amerikanischen Klubs, dem es zu danken ist, wenn die besten artistischen Nummern Österreichs und des Auslandes einen kurzen Abstecher nach Linz machen.

Was die Musik betraf, so freuten wir uns im Centralkaffee auf das Wiedersehen mit Kapellmeister Rudi Regen senior und seinen Solisten, zu denen das Publikum allabendlich in hellen Scharen herandrömt.

Nicht minder guten Besuch weist das Rosenstüberl auf. Nach dem vierzehntägigen Gastspiel Fehring's, spielt dort wieder unser Freund Ferry Wächter, bei dessen Kapelle wir auch Tony Elsner begrüßen konnten.

Leider war unser diesmaliger Aufenthalt nur auf wenige Stunden beschränkt, so daß wir nur über diese paar Lokale aus eigener Wahrnehmung berichten können.

Wir möchten aber noch erwähnen, daß wir in dem ausgezeichnet geleiteten Artistenheim eine gute Aufnahme gefunden haben und feststellen konnten, daß hier alle Musiker und Artisten wirklich gut aufgehoben sind.

Casanova



Augustprogramm:

SALZBURG

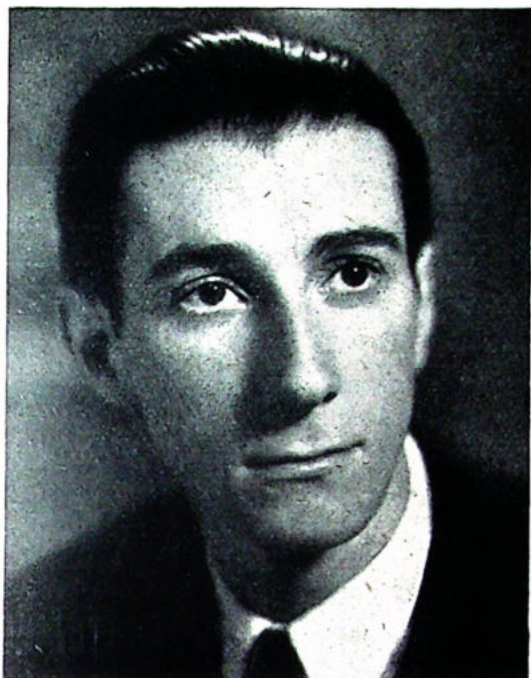
EVELYN KÜNNCEKE, Sängerin
EVELYN BERRY, Solotänzerin
ERIKA FEUCHTNER, Sängerin
2 HEINKES, Radfahrakt

3 LOSSAK, Musicalschau
BERT MAYER, Kapelle
RONDELLAS, Sensationsschau, Ballett
SHATTY, Excentrik, Groteskkomik

Dr. GUNTHER PHILLIPP, Conference

RICHARD KARGER

der ausgezeichnete Barpianist eröffnet die
heurlige Herbstsaison in der Bohemebar
p. A.: Wien VI, Kasernengasse Nr. 22



MARTHA HIEBNER

*die
bekannte
Sängerin*

englisch
französisch
deutsch



WEGEN IHRES
ERFOLGES IN DER **Casanova-Bar, Wien**

PROLONGIERT!

Gebucht: PARKER

p. A.: Wien XVII., Zwerngasse 45A
Telefon B 40-6-29

Ilona Kövesch

die Sängerin im Moulin rouge, Wien



Foto:
Fink, Wien

singt englisch, französisch, deutsch u. ungarisch
Seit 1½ Jahren im Dauerengagement

p. A.: Moulin rouge, Wien



Foto:
Fink, Wien

ILONA SZEGEDY

die ungarische Nachtigall, singt in 4 Sprachen
englisch, französisch, deutsch und ungarisch
allabendlich in der

RENAISSANCEBAR

p. A.: „Internationales Podium“

Agence-Artistique Künstler-Agentur

A. MADÖRY-EWIS

BASEL, Inn. Margaretenstr. 9
Tel. 4-90-40

KUNSTLERAGENTUR AGENCE-ARTISTIQUE

für Varieté, Cabaret und Circus
für In- und Ausland

W. J. PARKER

Wien (Vienne) I, Kohlmarkt 16
Telefon U 22 2 45
Telegrammadresse: Parker - Wien

Ernst Koller

Internationale Künstleragentur
und Konzertdirektion

Sprechstunden von 9 bis 12 u. 15 bis 17 Uhr

Wien I, Annagasse 3a/7

Telefon: Büro R 29 2 10
ab 18 Uhr
und an Sonn- und Feiertagen R 47 0 41
Telegramme: Döcutour Wien



OSCAR FISCHER
Int. Künstler-Agentur
FÜR
CIRCUS, VARIÉTÉ
UND KABARETT
WIEN, I. ANNAGASSE 3/13
TELEFON R 23-3-14
TELEGRAMM-ADRESSE: AKROBAT WIEN
POSTSHECK-KONTO 529 73

Alle In- und ausländischen
Artisten treffen sich im
vorzüglichen

Speisehaus

des

Moulin - rouge

WIEN I., WALFISCHGASSE 11
von 19-6 Uhr geöffnet

Schweizer Künstler- Agentur

SIEGFRIED LOEWIN

ZÜRICH 3, SCHRENNENG. 37
TELEPHON 33.04.90

sucht fortlaufend Offerte von nur
erstklassigen Kunstkräften

speziell Solo-Tänzerinnen für
die Schweiz und Deutschland.

Fotos, Beschreibungen, ev. Kritiken,
Angabe der Gageansprüche und
absolvierte Häuser, sowie Personal-
daten erbeten.

Wer arbeitet wo?

Arabell & Carlson, Schweiztournee
Adi Band Schweiz
2 Bloumers, Belgien
Jonny Bros, Deutschland
Les Capellins, Alexandrien
3 Carinis, Skandinavientournee
Carsony Bros, Tivoli, Australien
Henriette Castelli, Italien
2 Clausons, Schweden
Coleanos, Englandtournee
Collo, Schweiztournee
Eperry, Schweiz
2 Erys, Englandtournee
Gerti Geiger, Italien
Charles & Nora Gray, Kairo
Rolf Hansen, Casino, Norwegen
The 5 Hawaii-Boys, Travemünde
The Holliday Dancers, Deutschland
2 Imperos, Skandinavientournee
2 Lyrks, Ägypten
Margit & Margot, Italien
Anny Mattous, Deutschland
Montgrossy, Rheinfest, Basel
Orletto, Ägypten
Mini Pala, Schweiztournee
Peters Six Ballett, Italien
2 Rocardis, Belgien
Rösner, Rheinfest, Basel
Roland Sollath, Deutschland
Tesar & Mary, Schweiz
The Veronas, Orient
The Vienna Boys, Deutschland
Wester, Stockholm
Hal Yaffs, Italien
Nini Zaba, Trieste, „Fenice“
Eric Zidla, Orient

MARTIN KLEIN-VIGGO

Agence Artistique Internationale / International Booking Office

Wien XIV, Hadikgasse 162, Telefon A 51 4 21
Telegramm-Adresse: Kleinviggo Wien

Amerikanische Truppenbetreuungsstelle

LINZ/DONAU, AUSTRIA

Leiter: JOE. A. PAYER
PRUNERSTRASSE 5
TEL. 27861 u. 23945
ARTISTENHEIM

sucht laufend neue Attraktionen,
sowie Standardkapellen

HEILANSTALT Helia

WIEN I, FLEISCHMARKT 7
TEL. R 21-3-38

Modernste Heilbehelfe
Neu: Ultra Schall
Penicillin-Inhalation

VERTRÄGE MIT ALLEN
KRANKENKASSEN!

Das PHOTOATELIER für den Künstler

Flügel, Dekorationen und Podium für
Kapellen im Atelier verfügbar. Auf-
nahmeanmeldungen erbeten. Bei Nach-
bestellungen ermäßigte Künstlerpreise.

PHOTO *Simonis*
WIEN

IX. WAHRINGERSTR. 12 / A 13 0 09



MINI PALA
derzeit Schweiz - Tournee



Emmy URBAN

Foto: Grabhofer, Wien

die akrobatische Tänzerin
derzeit **Moulin-rouge** Wien
begibt sich im Oktober auf eine größere
Auslandstournée

p. A.: Wien II., Sebastian Kneippgasse 12/7

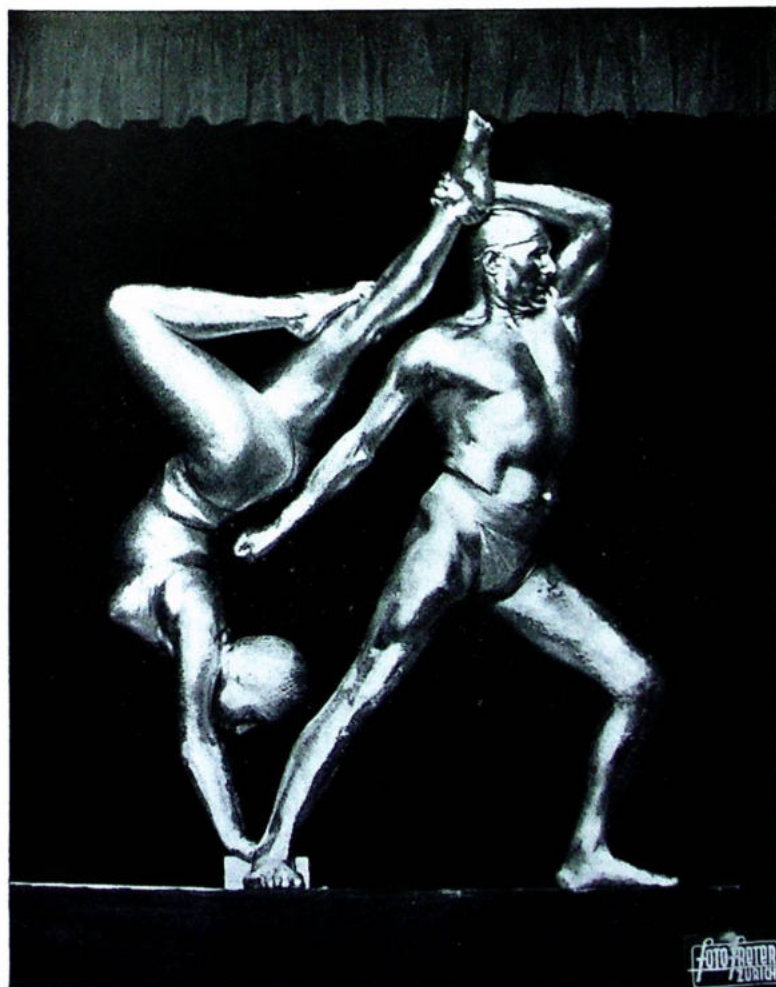
Maria Wagner

die akrobatische Tänzerin



derzeit **ALLOTRIA**
wurde ab 1. September 1951 an die
Casanova-Bar Wien
engagiert

P. A.: Wien III., Hainburgerstr. 50 - Tel. U 12-1-30 L



2 Allonso

„Das Goldwunder“

bekannt durch den österreichischen Großfilm

„Asphalt“

Als zweite Nummer:

MISS DANIELLA

in ihrem einmaligen

Goldtempel-Tanz

(ges. gesch.)

vor ihrer Schweiz-Tournee

p. A. ALLONSO (VARGA),
Wien, II., Praterstraße 41/III

Herrn
Siegfried Lang
Wien 4.
Mühlg. 22/11

Prof. David Mathé

und Sohn



Hans Mathé

sein bester Mitarbeiter, ein junger Arrangeur von Format
und ständiger Mitarbeiter im Orchester Mathé.

p. A. Wien, IV., Favoritenstraße 14, Telefon U 49-6-87

mit seinen 10 Akademikern

seit April 1951 im Dauerengagement im vornehmsten Tanzlokal Wiens

HÜBNER'S KURSALON